IMT Nuremberg Archives

H – 340

International Court of Justice

H0340 - 0002

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 3. MAI 1946.
SITZUNG 10.00 BIS 13.00 UHR.

VORSITZENDER: Das Gericht wird morgen eine oeffentliche Verhandlung abhalten, und zwar um 10 Uhr morgens, und wird dann um 12 Uhr mittags zu einer geschlossenen Sitzung zusammentreten.

Justice Jackson und Angeklagter Schacht, es wird gewuenscht im Namen der Dolmetscher, dass Sie Pausen machen, wenn es moeglich ist, nachdem jede Frage gestellt wurde, und wenn Sie es notwendig finden wegen der Dokumente, mit denen Sie sich beschaeftigen, Englisch zu lesen oder Englisch zu sprechen, dann muessen Sie genuegend Pause machen, sodass die Uebersetzer, die vom Englischen uebersetzen in andere Sprachen, die Moeglichkeit haben, die Uebersetzung durchzufuehren. Ist das klar?

JUSTICE JACKSON: Ich weiss, Herr Praesident, dass ich staendig eine Entschuldigung allen Dolmetschern schuldig bin; es ist die Gewohnheit meines Lebens gewesen, immer zu schnell zu sein.

Dr. Schacht, nebenbei bemerkt, die Photographie Nr. 10, die Ihnen gestern gezeigt wurde, - das war eine der Gelegenheiten, bei denen Sie das Partei-Abzeichen getragen haben. Stimmt das?

A: Das kann sein.

F: Sie sind doch ganz sicher?

A: Ich kann es nicht genau unterscheiden, aber es kann sein und das Bild beweist, dass es nach 1937, nach dem Januar 1937 aufgenommen worden sein muss.

F: Jawohl, das wollte ich naemlich beweisen. Und tatsaechlich wurde es nach 1941 aufgenommen, nicht wahr? Bormann ist doch nicht in eine wichtige offizielle Stellung gekommen bis nach 1941; oder doch?

A: Bormann?

F: Bormann, ja.

A: Weiss ich nicht.

F: Nun, wenden wir uns dem Vierjahresplan wieder zu, der im Jahre 1936 begann. Soweit ich verstehe, haben Sie sich gegen die Ernennung Goerings eingesetzt als Leiter des Vierjahresplanes, und zwar aus zwei Gruenden; erstens Sie dachten, dass dieser neue Plan Ihre Funktionen beeintraechtigen koenne, und zweitens, wenn ein Vierjahresplan sein sollte, dachten Sie, dass Goering nicht ge-

H0340 - 0003

geignet war, ihn zu leiten.

A: Ich weiss nicht, was Sie unter "opponieren" verstehen. Ich war nicht zufrieden damit und hielt die Wahl Goerings nicht fuer geeignet, um irgend welche Wirtschafts-Politik leitend in die Hand zu nehmen.

F: In der Tat haben Sie Goering als einen sehr toerichten Wirtschaftler bezeichnet.

A: Ja, ich habe in einer angeregten Unterhaltung so etwas gesagt.

F: Jawohl, oder im Verhoer.

A: Auch interrogations sind manchmal lebhaft.

F: Nun, Goering ist bald mit Ihren Funktionen in Konflikt gekommen, nicht wahr?

A: Er hat es wiederholt versucht, glaube ich.

F: Aber es gelang ihm doch, nicht wahr?

A: Ich verstehe nicht, was Sie darunter meinen.

F: Amerikanisch Dialekt ist schwer zu erklaeren; aber es ist ihm gelungen, meine ich.

A: Ja, im Juli 1937 hat er mich voellig an die Wand gedrueckt.

F: Begann es nicht mit einem Vorschlag oder einer Massnahme, die er bezueglich des Bergbaues unternahm?

A: Ja.

F: Er hat auch eine Rede an einige Industrielle gehalten?

A: Ich nehme an, dass er verschiedene Reden an Industrielle gehalten hat. Ich weiss nicht, auf welche Rede Sie anspielen; ich vermute auf die Rede im Dezember 1936 oder so.

F: Ich beziehe mich auf die Rede, in der Sie sagten, in einem Verhoer, dass Goering Industrielle vor sich versammelt hatte und eine Reihe von toerichten Dingen ueber die Wirtschaft gesagt hat, die Sie zurueckwiesen.

A: Das ist eine Versammlung am 17. Dezember 1936 gewesen.

F: Und dann haben Sie an Goering geschrieben und sich ueber seine Bergbau-Massnahmen beschwert.

A: Ich nehme an, dass Sie den Brief vom 5. August meinen.

F: Ganz richtig. Das ist Dokument EC-497, USA-Beweisstueck 775. Und in diesem Brief vom August 1937 haben Sie folgendes gesagt, wenn ich Sie richtig zitiere:

H0340 - 0004

"In der Zwischenzeit habe ich wiederholt die Notwendigkeit fuer einen erhoehten Export betont und darauf hingewirkt. Gerade die Notwendigkeit, unsere Ruestung moeglichst schnell auf eine gewisse Hoehe zu bringen, musste den Gedanken eines moeglichst grossen Devisenanfalls und damit einer moeglichst grossen Rohstoff-Sicherung durch Export in den Vordergrund ruecken." Richtig?

A: Das nehme ich an.

F: Sie haben auch folgendes gesagt, glaube ich: "Die in dem Vorgesagten zum Ausdruck gebrachte Beurteilung der Wirtschaftslage ist bei mir vom ersten Augenblick meiner Mitwirkung an vorhanden gewesen."

Das war doch auch wahr?

A: Jawohl.

F: Nun, beide Dinge waren wahr, nicht wahr?

A: Jawohl.

F: Und dann haben Sie die Schlussfolgerung gezogen in dem Brief an Goering: "Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Ministerpraesident, mir zu glauben, dass es mir voellig fern liegt, Ihre Politik in irgend einer Weise behindern zu wollen. Ich lasse auch dahingestellt, ob meine von Ihrer Wirtschaftspolitik abweichende Ansicht richtig ist oder nicht. Ich habe fuer Ihre Aktivitaet volles Verstaendnis. Ich glaube indessen, dass es in einem totalitaeren Staat voellig unmoeglich ist, eine in sich aufgespaltene Wirtschaftspolitik zu fuehren."

Dass Sie sich selbst uneinig waren, das ist doch wahr?

A: Ja.

F: Und das war die Grundlage, auf der Sie und Goering Ihre Meinungsverschiedenheiten gehabt haben, soweit die Politik in Frage kam?

A: Soweit es was betraf, Politik? Ich verstehe nicht, was Sie meinen, die Art, in welcher die Geschaefte gefuehrt wurden, oder andere Differenzen, die wir hatten?

F: Jawohl.

F: Ganz abgesehen von den Differenzen, die wir miteinander hatten.

F: Die anderen Schwierigkeiten waren doch persoenliche Meinungsverschiedenheiten, da Sie und Goering nicht gut miteinander auskamen.

A: Im Gegenteil, bis dahin waren wir immer sehr nett miteinander.

F: Wirklich?

H0340 - 0005

A: Oh ja.

F: Also der Anfang Ihrer Schwierigkeiten mit Goering war nur ein Kampf, wer von Ihnen die Vorbereitung fuer den Krieg erhalten sollte?

A: Nein.

F: Gut.

A: Da muss ich absolut widersprechen. Die Differenzen . . . . .

F: Wollen Sie noch etwas mehr darueber sagen?

A: Die Differenzen, die zum Ruecktritt von mir fuehrten, waren darueber, dass Goering das Kommando ueber die Wirtschaftspolitik fuehren wollte und ich die Verantwortung uebernehmen sollte, Und ich war der Meinung, dass, wer die Verantwortung uebernimmt, auch das Kommando haben muss, und wenn einer das Kommando hat, dann muss er auch die Verantwortung uebernehmen. Das ist der formelle Grund, warum ich um meine Entlassung nachgesucht habe.

MR. JUSTICE JACKSON: F: Nun, ich wende mich wieder Ihrem Verhoer zu, und zwar vom 16. Oktober 1945, und zwar USA-636, und frage Sie, ob Sie nicht folgende Aussagen gemacht haben:

"A: Nachdem Goering den Vier-Jahresplan uebernommen hatte und ich muss sagen, dass er die Devisenkontrolle schon seit April 1936 uebernommen hatte, aber noch mehr nach dem Vier-Jahresplan im September 1936, hat er immer versucht, die Kontrolle ueber die ganze Wirtschaftspolitik zu erhalten. Eines der Ziele war natuerlich, dass als Bevollmaechtigten fuer Kriegswirtschaft im Falle des Krieges, versuchte er mir dies wegzunehmen, da er nur zu gerne alle unter seine Kontrolle gebracht haette.

Solange ich die Stelle als Wirtschaftsminister innehielt, habe ich bestimmt dagegen Einspruch erhoben."

Haben Sie diese Erklaerung gemacht.

A: Jawohl.

F: Und dann haben Sie Ihren letzten Besuch bei Goering beschrieben, nachdem Luther fuer zwei Monate versucht hatte, Goering und Sie zusammenzubringen.

A: Ein Irrtum, das ist Hitler, nicht Luther.

F: Sehr gut, Sie beschreiben es folgenderweise: Da hatte ich noch eine letzte Unterredung mit Goering, und zu Ende dieser Unterhaltung sagte Goering: "Aber ich muss das Recht haben, Ihnen Befehle zu geben." Da sagte ich: "Nicht mir,

H0340 - 0006

aber meinem Nachfolger." Ich habe niemals Befehle von Goering entgegengenommen und wuerde es niemals getan haben, weil er ein Narr war im Wirtschaftswesen und ich wenigstens wusste etwas darueber Bescheid.

F: Also sehe ich, dass das eine ansteigende, fortschreitende und persoenliche Sache zwischen Ihnen und Goering war. Das scheint ganz klar.

A: Gewiss".

F: Ist das richtig?

H0340 - 0007

A: Ja, gewiss.

F: Und dann hat der Verhoer-Offizier fortgesetzt: "F: Wir wollen fuer einen Augenblick auf die Pflichten dieses Postens eingehen und sehen, was er von Ihnen wegnehmen wollte. Es gab nur 2 Moeglichkeiten, so wie es mir erklaert worden ist. Wenn ich Unrecht habe, so verbessern Sie mich. Eine wuerde die Vorbereitung zur Mobilmachung sein, und die andere wuerde die tatsaechliche Uebernahme dieser Mobilmachung im Kriegsfalle sein. Anderweitig hat der Posten keine Bedeutung. Das, was Sie nicht wollten, dass er von Ihnen wegnahm, war, wie ich es sehe, das Recht, die Vorbereitungen fuer die Mobilmachung zu leiten und zweitens das Recht der Kontrolle im Kriegsfalle. A: Richtig." Haben Sie diese Aussagen gemacht ?

A: Mr. Justice, Sie werfen hier zeitlich verschiedene Dinge durcheinander. Die Differenzen mit Goering ueber den sogenannten Generalbevollmaechtigten fuer die Kriegswirtschaft fallen in den Winter 1936/37; und die Unterhaltung, die sogenannte letzte Unterhaltung mit Goering, die Sie eben erwaehnt haben, hat im November 1937 stattgefunden. Ich erklaerte mich, ich glaube, im Januar 1937, sofort bereit, das Amt und die Taetigkeit als Generalbevollmaechtigter fuer die Kriegswirtschaft abzutreten. Das geht ja aus der Notiz vom Tagebuch Jodls hervor, die hier schon wiederholt erwaehnt worden ist.

Damals hat das Kriegsministerium, und insbesondere Blomberg, gebeten, mich in der Stellung als Generalbevollmaechtigter fuer die Kriegswirtschaft zu halten, weil ich doch nun einmal Wirtschaftsminister sei und solange ich Wirtschaftsminister sei. Darueber liegt ein Briefwechsel vor, der hier auch von Ihnen dem Gericht, glaube ich, eingericht worden ist.

F: Dr. Schacht, ich glaube, die Daten sind doch in Ihrer Aussage angefuehrt. Ich bin nicht interessiert in der Folge der Ereignisse. Ich moechte nur ueber die Dinge sprechen, die Sie geleitet haben und die in Ihrem Verhoer beschrieben sind.

Die Fragen und Antworten in dem Verhoer, das ich Ihnen vorgelesen habe, sind doch richtig ? Sie haben doch die Aussagen gemacht ?

A: Ja, aber ich moechte noch folgendes sagen: Wenn Sie mich nach diesen einzelnen Abschnitten hier fragen, dann gibt das ja ein ganz anderes Bild, wenn Sie nicht die Zeitfolge auseinanderhalten. Sie koennen doch nicht Dinge vom Januar und November fragen und die anderen uebergehen und dann mich fragen, ob das korrekt ist. Das ist nicht korrekt.

F: Also wir werden jetzt gleich sehen, was da nicht in Ordnung ist. Wann war Ihre

H0340 - 0008

letzte Besprechung mit Goering, in der Sie ihm gesagt haben, dass er diese Befehle Ihrem Nachfolger geben wird und nicht Ihnen ?

A: Im November 1937.

F: Jawohl. Die Fragen ueber die Pflichten des Amtes haben doch nichts mit der Zeit zu tun ? Das ist: der Generalbevollmaechtigte fuer die Kriegswirtschaft, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Goering und Ihnen.

Um es ganz klar zu machen, werde ich Ihnen noch einmal diese Fragen und Antworten vorlesen, und ich beschaeftige mich nicht mit der Zeit. "Wir beschaeftigen uns mit den Pflichten des Amtes fuer den Augenblick und betrachten, was er Ihnen wegnehmen wollte.

Es gab nur zwei Moeglichkeiten, so wie es mir erklaert worden ist. Wenn ich Unrecht habe, so verbessern Sie mich. Eine wuerde die Vorbereitung fuer die Mobilmachung sein und die andere wuerde die tatsaechliche Uebernahme dieser Mobilisierung im Kriegsfalle sein. Anderweitig hatte der Posten keine Bedeutung. Das, was Sie nicht wollten, das er von Ihnen wegnahm, war, wie ich es sehe, das Recht, die Vorbereitungen fuer die Mobilmachung zu leiten und 2. das Recht der Kontrolle im Kriegsfalle." Und Sie antworteten: "Richtig". Haben Sie das geantwortet ?

A: Diese Differenzen haben - - -

F: Koennten Sie mir zuerst antworten, ob Sie tatsaechlich diese Antwort auf die Frage gegeben haben, dass es korrekt war ?

A: Der Fall ist korrekt. Und jetzt - - -

F: Ganz richtig.

A: Aber nun, bitte lassen Sie mich aussprechen.

F: Also bitte, gehen Sie weiter mit Ihren Ausfuehrungen.

A: Jawohl. Jetzt wuensche ich zu sagen, dass diese Differenz zwischen Goering und mir mit der Unterhaltung vom November gar nichts zu tun hat und dass es auch gar k keine Differenz zwischen Goering und mir war. Diese Differenz, von der Sie eben das Protokoll verlesen haben, faellt in den Januar 1937, und es war gar keine Differenz zwischen Goering und mir, denn ich habe ja sofort gesagt: "Nehmen Sie mir das Amt d des Generalbevollmaechtigten fuer die Kriegswirtschaft ab, uebertragen Sie es Goering." Und das Kriegsministerium, Herr von Blomberg, hat protestiert, nicht ich. Ich habe dieses Amt mit Wonne an Herrn Goering abgegen wollen.

F: Gibt es etwas Schriftliches darueber, Dr. Schacht ?

A: Die Dokumente, die Sie hier eingereicht haben. Ich bitte meinen Anwalt, die Do-

H0340 - 0009

o

kumente vorzusuchen und der Prosekution vorzubringen. Sie sind von der Anklagebehoerde hier eingereicht.

F: Nun, ist es nicht eine Tatsache, dass Ihre Meinungsverschiedenheit mit Goering ein Streit war, der einen persoenlichen Charakter trug zwischen Ihnen und ihm ueber die Kontrolle und nicht ein Streit ueber die Frage der Ruestung. Beide wollten aufruesten, so schnell es moeglich war.

A: Dieses Spiel mit Worten, ob es persoenlich oder sonst etwas gewesen ist, moechte ich nicht mitmachen, Mr. Justice. Ich habe Differenzen mit Goering ueber die Sache gehabt, und wenn Sie sagen, ob es armament, speed oder Ausmass war, so habe ich hierueber mit Goering die groessten Differenzen in der Meinung gehabt.

Ich habe niemals bestritten, dass ich aufruesten wollte fuer eine gleichberechtigte Stellung Deutschlands. Ich wollte niemals weiter aufruesten. Goering wollte weiter aufruesten, und hier liegt eine Differenz, die hier nicht aus der Welt geschafft werden kann.

F: Nun, ich moechte nicht mit Worten spielen. Und wenn Sie sagen, dass mein Bezug auf einen persoenlichen Streit ein Wortspiel ist, dann zwingen Sie mich, mich mit dem, was Sie ueber Goering gesagt haben, zu befassen.

In der Tat haben Sie Major Tilley gesagt ?

"Hitler nannte ihn einen amoralischen Typ, aber Goering habe ich nur als unmoralisch und verbrechersich bezeichnet. Und zwar von Natur aus mit einer gewissen Gutmuetigkeit, die er fuer seine Popularitaet ausnuetzte. Er war der egozentrischste Charakter, den ich mir vorstellen kann. Die Ansichreissung von politischer Macht war fuer ihn nur ein Mittel fuer persoenliche Bereicherung und persoenliches gutes Leben. Der Erfolg anderer hat ihn mit Neid erfuellt. Seine Gier hat keine Grenzen gekannt. Seine Vorliebe fuer Juwelen, Gold und Schmuckgegenstaende konnte man sich gar nicht vorstellen. Er hat keine Kameradschaft gekannt; nur solange als jemand ihm nuetzlich war, konnte er Freundschaft mit ihm halten, aber nur auf der Oberflaeche. Goerings Kenntnis auf allen Gebieten war nichts, besonders auf dem wirtschaftlichen Gebiet. In allen Wirtschaftsfragen, die Hitler ihm anvertraut hat, im Herbst des Jahres 1936 hat er nicht die geringste Kenntnis, obwohl er einen ungeheuren offiziellen Apparat geschaffen hat und seine Macht missbrauchte auf wirtschaftlichem Gebiet in der unerhoertesten Weise.

In seiner persoenlichen Erscheinung war er so theaterhaft, dass sie ihn nur mit

H0340 - 0010

"Nero" vergleichen konnten. Eine Dame, die mit seiner zweiten Frau beim Tee war, hat beschrieben, dass er zum Tee erschien mit einer Art roemischer Toga und Sandalen mit Juwelen. Seine Finger waren mit unzaehligen Ringen mit Juwelen geschmueckt und hat im allgemeinen alle moeglichen Schmueckstuecke getragen. Sein Gesicht war angeschmiert und seine Lippen geroetet."

Haben Sie nicht diese Erklaerung dem Major Tilley gegeben ?

A: Ja.

H0340 - 0011

F: Und Sie sagen, sie hatten keine persoenlichen Differenzen mit Goering?

A: Mr. Justice, ich bitte, mir nicht wiederum die Zeit durcheinander zu werfen. Ich habe doch diese Dinge alle erst spaeter erfahren und kennengelernt, und nicht zu der Zeit, von der Sie sprechen, aus dem Jahre 1936.

F: Wollen Sie die Aussage von Gisevius bestreiten, dass im Jahre 1935 er Ihnen von Goering's Mitschuld an der gesamten Gestapo Mitteilung machte?

A: Ich habe hier bezeugt, dass ich von den Gestapolagern wusste, die Goering eingerichtet hat. Ich habe ja gesagt, dass ich mich dagegen gewandt habe. Ich bestreite das ja nicht.

F: Aber Ihre Freundschaft mit ihm hat trotz dieses Wissens weiter bestanden?

A: Ich habe niemals eine Freundschaft mit Goering gehabt.

F: Gut - - -

A: Ich kann doch nicht ablehnen, mit ihm zusammenarbeiten, insbesondere so lange ich nicht weiss, was fuer ein Mensch er ist.

F: In Ordnung. Befassen wir uns nun mit den auswaertigen Beziehungen, ueber die Sie viele Beschwerden hier vorgebracht haben. Ich glaube, Sie haben ausgesagt, dass im Jahre 1937, wo diese ganze Aufruestung von Ihnen durchgefuehrt wurde, Sie nicht irgend eine Art von Krieg vorausgesehen haben?

A: Nein, das ist nicht richtig, was Sie da sagen, Mr. Justice. Ich habe im Jahre 1937 nicht alles getan, um zu ruesten, sondern ich habe von 1935 an, Ende 1935 an, Herbst 1935 an, alles getan, um die Ruestung zu bremsen.

F: Ich beziehe mich auf Ihr Verhoer vom 16. Oktober 1945 und frage Sie, ob Sie diese Antworten auf die folgenden Fragen gegeben haben:

"Frage: Ich muss Sie deshalb fragen, im Jahre 1937, welche Art von Krieg haben Sie vorausgesehen?

Antwort: Niemals. Wir konnten vielleicht angegriffen werden v on

H0340 - 0012

jemanden, aber selbst das habe ich nicht erwartet.

F: Sie erwarteten es nicht. Erwarteten Sie die Moeglichkeit einer Mobilisierung und einer Konzentrierung von Wirtschaftskraeften im Falle des Krieges?

A: Im Falle eines Angriffes auf Deutschland, sicherlich.

F: Nun denken Sie einen Augenblick an 1937, koennen Sie uns sagen, mit welcher Art Angriff Sie sich befassten?

A: Ich weisses nicht, Herr.

F: Hatten Sie Gedanken darueber zu der Zeit?

A: Nein, niemals.

F: Haben Sie dann in Betracht gezogen, dass die Moeglichkeit des Krieges im Jahre 1937 soweit ablag, dass Sie sie vernachlessigen konnten?

A: Ja.

F: Tatsaechlich?

A: Ja, ich habe niemals gedacht, dass es zu einem Konflikt mit Russ and kommen konnte."

Haben Sie diese Antworten gegeben?

A: Ich habe genau das Gleiche, was in diesem Interrogation mitgeteilt ist, hier vor Gericht ausgesagt.

F: Nun, Sie haben ausgesagt, dass Sie versuchten, Hitlers Plaene abzulenken, die naemlich darin bestanden, sich nach dem Osten hin zu bewegen und auszudehnen, dass Sie seine Aufmerksamkeit auf die Kolonien ablenken wollten?

A: Jawohl.

F: Welche Kolonien? Sie haben niemals spezifiziert, welche?

A: Unsere Kolonien.

F: Und wo sind diese Kolonien?

A: Ich nehme an, dass Sie das genau so wissen wie ich.

F: Sie sind der Zeuge, Herr Dr. Schacht. Ich moechte wissen, was Sie Hitler gesagt haben, nicht was ich weiss.

A: Oh, was ich Hitler sagte? Ich habe Hitler gesagt, wir wollen versuchen, ein Teil der uns gehoerenden Kolonien, deren Verwaltung man uns fortgenommen hat, wieder zu bekommen, damit wir dort arbeiten koennen.

H0340 - 0013

F: Welche Kolonien?

A: Ich habe speziell an die afrikanischen Kolonien gedacht.

F: Und diese afrikanischen Kolonien haben Sie als notwendig betrachtet fuer Ihre Plaene fuer die Zukunft Deutschlands?

A: Nicht diese, sondern ueberhaupt irgend eine koloniale Bestaetigung; und ich habe natuerlich zunaechst meine Kolonialwuensch nur auf unser eigenes Eigentum richten koennen.

F: Und Ihr Eigentum, wie Sie es nennen, waren afrikanische Kolonien?

A: Nicht ich nenne sie so, sondern der Vertrag von Versailles nennt sie so.

F: Schoen, Sie koennen es halten wie Sie es wollen. Sie wuenschtwn die Kolonien, von denen Sie sprechen.

A: Ja.

F: Sie waren der Ansicht, dass der Besitz und die Ausnuetzung von Kolonien notwendig war fuer das Schicksals Deutschlands, das Sie schaffen wollten?

A: Wenn Sie das Wort "Exploitation" vielleicht besser durch Development" ersetzen wollen, so glaube ich, dass jedes Missverstaendnis ausgeschlossen ist, und insofern stimme ich mit Ihnen vollkommen ueberein.

F: Gut, mit "Development" meinen Sie Handel, und ich meine, Sie wollten doch aus dem Handel Gewinne erzielen?

A: Nicht nur Handel, sondern die natuerlichen Hilfsquellen des Landes entwickeln, beziehungsweise die Wirtschaftsmoeglichkeiten der Kolonien zu entwickeln.

F: Richtig, und es war Ihr Vorschlag, dass Deutschland sich auf diese Kolonien verlassen sollte, statt sich auf eine Expansion nach dem Osten zu verlassen?

A: Und jede Ausdehnung innerhalb des europaeischen Kontinents habe ich fuer einen kompletten Wahnsinn gehalten.

F: Aber Sie waren mit Hitler in Uebereinstimmung, dass eine Ausdehnung entweder durch Kolonien oder nach dem Osten eine notwendige Voraussetzung war, um die Art von Deutschland zu schaffen, die Sie wollten?

H0340 - 0014

A: Nein, das habe ich niemals gesagt. Ich habe ihm gesagt, es ist ein Wahnsinn, nach dem Osten irgend etwas zu unternehmen. Es kommt nur eine koloniale Entwicklung in Frage.

F: Und Sie haben vorgeschlagen, als eine Frage der Politik, dass Deutschlands Entwicklung von Kolonien abhaengig sein sollte von denen es keine Ueberland-Handelsstrasse nach Deutschland gab, und fuer die, wie Sie wussten, eine Flottenmacht brauchten, um sie zu schuetzen?

A: Ich denke gar nicht daran -- Wie kommen Sie auf diese Idee?

F: Sie koennen doch nicht nach Afrika ueber Land kommen, Sie muessen doch an irgend einen Punkt auf dem Wasserwege gehen?

A: Sie koennen ueber Luft gehen.

F: Sie dachten nur an die Luftflotte?

A: Nein, nein. Ich dachte auch an Schiffe.

F: Ja, und Deutschland war damals keine Flottenmacht?

A: Ich glaube, wir hatten eine Handelsflotte, die sehr betraechtlich war.

F: Und haette Ihr Kolonialplan mit sich gebracht Deutschland zu einer grossen Flottenmacht zu machen um den Weg nach den Kolonien zu schuetzen?

A: Nicht im Geringsten.

F: Dann war Ihr Plan, die Handelsstrassen ungeschuetzt zu lassen?

A: Oh, nein, ich habe geglaubt, dass das internationale Recht einen ausreichenden Schutz bieten wuerde.

F: Gut, und was war Ihre Meinungsverschiedenheit darueber mit Hitler?

A: Darueber haben wir nie gesprochen.

F: Auf jeden Fall hat er Ihren Plan, die Entwicklung der Kolonien abgelehnt?

A: Oh, nein, ich habe hier ja ausgefuehrt, dass er mir im Sommer 1936 auf mein Draengen hin Auftrag gab, diese Kolonialfragen aufzunehmen.

H0340 - 0015

F: Haben Sie nicht folgende Antworten in Ihrem Verhoer gegeben:

F: Mit anderen Worten, zu der Zeit Ihrer Besprechung mit Hitler im Jahre 1931 und 1932 ueber die Kolonial-Politik, haben Sie ihn nicht gefunden, sagen wir, sehr begeistert ueber die Moeglichkeit?

A: Nein, nicht begeistert und nicht sehr interessiert.

F: Aber er hat Ihnen gegenueber zum Ausdruck gebracht, was seine Ansichten bezueglich der Moeglichkeit, Kolonien zu erlangen, waren?

A: Nein, wir haben keine anderen als diese besprochen."

Haben Sie diese Antworten gegeben?

A: Sicher.

F: Nun, nach der Fritsch-Angelegenheit zumindest wussten Sie, dass Hitler nicht die Absicht hatte, den Frieden Europas mit allen moeglichen Mitteln zu erhalten?

A: Ja, ich bekam Zweifel.

F: Und nach dem oesterreichischen Anschluss wussten Sie, dass die Wehrmacht ein wichtiger Faktor in seiner Politik des Ostens war, stimmt das ?

A: Ja, das koennen Sie so ausdruecken. Ich weiss nicht genau was Sie damit meinen.

F: Sie sollten nicht etwas beantworten, wenn Sie nicht wissen, was ich meine, weil wir durch Fortsetzung des Verhoers es klarstellen wollen. Ausser dem Vorschlag fuer Kolonien haben Sie keine andere Alternative gegenueber seinem Plan sich nach dem Osten auszudehnen, vorgeschlagen?

A: Nein.

F: Niemals bei irgend einer Kabinettsitzung oder wo anders haben Sie eine Alternative vorgeschlagen?

A: Nein.

F: Bezueglich des Einmarsches nach Oesterreich, glaube ich, haben Sie folgende Antworten gegeben:

F: Tatsaechlich hat Hitler nicht die genauen Methoden angewandt die, wie Sie sagten, Sie beguenstigten?

A: Nein, ueberhaupt nicht.

H0340 – 0016

F: Waren Sie fuer die Methoden, die er anwandte?

A: Nein, keineswegs, mein Herr.

F: Was gefiel Ihnen an seiner Methode nicht?

A: Es war einfach ueberrannt, einfach die Oesterreicher beim Kopf fassen - oder wie Sie es nennen? Es war Gewalt, und ich habe niemals derartige Gewaltanwendung beguenstigt."

Haben Sie diese Antworten gegeben?

A: Ja.

MR. JUSTICE JACKSON: Sie haben betraechtliche Beschwerde hier vorgebracht, dass Ihnen das Ausland nicht zu Hilfe gekommen ist, um Hitler zu behindern. Stimmt das ?

A: Jawohl.

F: Sie kannten die Haltung der Vereinigten Staaten den Nationalsozialisten gegenueber, wie sie durch Praesident Roosevelt ausgedrückt wurde, zur Zeit des Anschlusses von Oesterreich, nicht wahr ?

A: Jawohl.

F: Und Sie wussten, dass er in seiner Rede anregte, die Nazidrohung einzudaemmen, um ihre weitere Ausdehung zu verhindern ?

A: Ich erinnere mich nicht, aber ich habe ihn damals sicherlich gelesen, wenn er in Deutschland veroeffentlicht wurde, was ich annehme.

F: Goebbels begann als Ergebnis dieser Rede einen Angriffsfeldzug gegen den Praesidenten, stimmt das ?

A: Ich nehme an, dass ich dieses gelesen habe.

F: Es ist Tatsache, dass Sie sich am Angriff auf Auslaender, welche diese Methoden kritisierten, beteiligten, ist das richtig ?

A: Wann und wo ? Welche Attacken ?

F: Gut. Nach dem gewalttaetigen Anschluss Oesterreichs, dem Sie nicht zustimmten, sind Sie sofort gekommen, um die Oesterreichische Nationalbank zu uebernehmen, stimmt das ?

A: Das war ja meine Pflicht.

F: Schoen. Jedenfalls haben Sie es getan.

A: Selbstverstaendlich.

F: Und Sie haben diese zu Gunsten des Reiches sofort liquidiert ?

A: Nie liquidiert, sondern fusioniert, amalgamiert.

F: Wie bitte ?

A: Amalgamiert.

F: Amalgamiert, und das Personal uebernommen ?

A: Alles.

F: So, und der entsprechende Erlass war von Ihnen unterzeichnet ?

A: Gewiss.

F: Und Sie riefen die Angestellten am 21.3.1938 zusammen ?

A: Jawohl.

H0340 - 0017

H0340 - 0018

F: Und hielten eine Anspraxhe an sie ?

A: Jawohl.

F: Und haben Sie u.a.folgendermassen gesprochen ?

A: Gewiss.

F: Sie haben ja noch nicht gehoert, was ich sagen will.

A: Das habe ich schon gehoert bei der Anklage.

F: Meiner Meinung nach kann es nicht schaden, manches davon zu wiederholen, um Sie wieder daran zu erinnern. Ich zitiere:

"Ich glaube, es ist ganz nuetzlich, dass man sich diese Dinge einmal in das Gedaechtnis zurueckruft, um all die heuchlerische Scheinheiligkeit herauszustellen, die heute aus der auslaendischen Presse zu uns dringt. Gott sei Dank, diese Dinge haben letzten Endes den Weg des grossen deutschen Volkes nicht hindern koennen denn Adolf Hitler schuf eine Gemeinschaft des deutschen Wollens und Denkens, er stuetzte sie durch eine wiedererstarkte Wehrmacht und damit brachte er schliesslich die innere Vereinigung zwischen Oesterreich und Deutschland auch in ihre aeussere Form.

Ich bin bekannt hierfuer, dass ich manchmal Dinge ausspreche, die hie und da Anstoss erregen. Ich moechte auch heute von dieser Gewohnheit nicht abgehen (Heiterkeit). Ich weiss, dass es auch hier in diesem Lande noch Leute gibt, - ich glaube, sie sind nicht sehr zahlreich - die an den Geschehnissen der letzten Tage etwas auszusetzen haben. Aber das Ziel, glaube ich, bezweifelt niemand, und die Meckerer an den Methoden muessen sich gesagt sein lassen, dass man es nicht allen Menschen recht machen kann. Der eine sagt, das haette er so gemacht oder vielleicht so, aber das Merkwuerdige ist, sie haben es nicht gemacht, (Heiterkeit) sondern gemacht hat es eben unser Adolf Hitler! (Starker, anhaltender Beifall). Und wenn es noch etwas zu verbessern gibt, dann sollen es diese Noergler innerhalb des Deutschen Reiches und innerhalb der deutschen Gemeinschaft zu verbessern versuchen, aber nicht von aussen her stoeren.(Lebhafte Zustimmung)".

Haben Sie auf diese Weise gesprochen ?

A: Jawohl.

F: Mit anderen Worten, Sie machten sich oeffentlich ueber jene laecherlich, die ueber die angewendeten Methoden Klage fuehrten. Stimmt das ?

A: Wenn Sie es so auffassen.

F: Dann sagten Sie in Ihrer Ansprache an das Personal der Oesterreichischen

Nationalbank bei der Uebernahme durch die Deutsche Reichsbank folgendes:
"Ich halte es fuer ausgeschlossen, dass auch nur ein Einziger bei uns seine Zukunft finden wird, der nicht mit vollem Herzen zu Adolf Hitler steht (Starker, anahltender Beifall; Siegesheilrufe). Wer das nicht tut, er soll sich von selbst aus unserem Kreise entfernen (Stuermischer Beifall)."
Ist es so gewesen?

A: Ja, die waren alle damit einverstanden, merkwuerdigerweise.

F: Nun, ist die Reichsbank vor1933 und 1934 eine politische Einrichtung gewesen ?

A: Nein.

F: Waren Politiker in der Reichsbank.

A: Niemals.

F: Nun, an diesem Tage , als Sie zum Personal der Oesterreichischen Nationalbank sprachen, erklaerten Sie:
"Die Reichsbank wird immer nur nationalsozialistische sein oder ich werde nicht mehr ihr Leiter sein (Starker, anhältender Beifall)".
Ist da s so gewesen ?

A: Jawohl.

F: Nun haben Sie erklaert, dass Sie niemals einen Eid auf Hitler geleistet haetten ?

A: Ja.

F: Ich frage Sie nun, ob Sie als Leiter der Reichsbank von Ihren Angestellten, die Sie in Oesterreich uebernahmen, folgendes verlangten:
"Nun bitte ich Sie, sich zu erheben (Die Versammelten erheben sich). Wir wollen heute das Bekenntnis ablegen zur grossen Familie der Reichsbank, wir wollen das Bekenntnis ablegen zur grossen deutschen Volksgemeinschaft, wir wollen das Bekenntnis ablegen zu unserem neu erstandenem nachtvollen Grossdeutschem Reich und wir wollen alle diese Empfindungen zusammenfassen um dem Bekenntnis zu dem Mann, der diese Wandlung herbeigefuehrt hat.
Ich bitte Sie, die Hand zu erheben und mir folgendes nachzusprechen:
Ich gelobe: Ich werde dem Fuehrer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein und meine Dienstobliegenheiten gewissenhaft und uneigennuetzig erfuellen (Die Versammelten leisten mit erhobener Hand das Geloebnis).

H0340 – 0019

Sie haben dieses Gelobnis ausgesprochen. Ein schlechter Kerl, der es bricht. Unserem Fuehrer ein dreifaches Sieghiel!"

Ist das eine richtige Darstellung der Ereignisse ?

A: Ja, der Eid ist der vorgeschriebene Beamteneid und es entspricht voellig dem, was ich gestern an dieser Stelle gesagt habe, dass der Eid gilt dem Oberhaupt des Staates. Wie schon vorher von mir ausgefuehrt wurde: "We stand united for the German people" -- Ich weiss nicht, wie der deutsche Ausdruck lautet, ich hoere Ihrer englischen Uebertragung. Genau dasselbe sagt dieser Eid.

F: Ich habe mich auf das Dokument EC 297 (USA Beweisstueck 632) im Zusammenhang damit bezogen. Das ist das Beweisstueck, das ich vorgelegt habe.
Sie behaupten also, dass dieser Eid auf ein unpersoenliches Staatsoberhaupt geleistet wurde und nicht auf Adolf Hitler ?

A: Ja, man kann ja nicht einer Idee sichtbaren eidlichen Ausdruck geben und infolgedessen muss man ihn auf einen Eid zuschneiden. Aber ich habe ja selbst gesagt, dass ich auch keinen Eid auf Ebert, oder Hindenburg oder den Kaiser geleistet habe, sondern auf das Staatsoberhaupt als Repraesentanten des Staates.

F: Sie sagten doch Ihrer Zuhoererschaft, den Angestellten, dass der Inhalt dieses Eides in der Gefolgschaft zu dem einen Mann zusammengefasst sei. Stimmt das nicht ?

A: Nein.

F: Haben Sie das nicht gesagt ?

A: Nein, stimmt nicht. Wenn Sie es nochmals lesen sollen, nicht zu dem Mann, sondern zum Fuehrer, das ist das Staatsoberhaupt.

F: Also, nun abgesehen, wem Sie den Eid leisteten ---

A: Nein, entschuldigen Sie mal, das ist ein sehr grosser Unterschied.

F: Ja, richtig, zu dem kommen wir jetzt. Abgesehen, wem Sie den Eid leisteten, Sie haben ihn zu der gleichen Zeit gebrochen, stimmt das ?

A: Nein, ich habe niemals diesem Mann als Vertreter des Deutschen Volkes einen Eid gebrochen, sondern ich habe meinen Eid gebrochen, als ich fand, dass dieser Mann ein Verbrecher war.

F: Als Sie sich verschworen hatten, seinen Tod herbeizufuehren ?

A: Ja.

F: Wollen Sie dem Gericht erklaeren, wie Sie den Tod von Adolf Hitler herbeifuehren wollten, ohne auch den Tod des Oberhauptes des DeutschenReiches zu verursachen ?

H0340 – 0020

A: Das ist kein Unterschied, weil der Mann leider das Oberhaupt des deutschen Volkes war.

F: Behaupten Sie, dass Sie diesen Eid niemals gebrochen haben ?

A: Ich weiss nicht, was Sie damit sagen wollen. Ich habe selbstverstaendlich den Eid, den ich Hitler geschworen habe, Hitler nicht gehalten, weil Hitler leider Gottes selber ein Verbrecher, ein Moerder war, und Oberhaupt des Staates war. Ich weiss nicht, was Sie mit "Meineid" sagen wollen, aber ich habe meinen Eid nicht gehalten und bin stolz darauf.

F: Aber Sie veranlassten Ihre Angestellten, einen Eid zu leisten, im gleichen Augenblick, als Sie selbst ihn brachen oder beabsichtigten, ihn zu brechen ?

A: Sie werfen wieder die Zeiten durcheinander, Mr.Justice. Es ist dies in einer Zeit, im Maerz des Jahres 1938, als ich, wie Sie von mir frueher gehoert haben, noch zweifelhaft war und mir infolgedessen noch nicht klar war, was fuer ein Mann Hitler war. Erst, als ich im Laufe des Jahres 1938 merkte, dass Hitler eventuell in einen Krieg hineingehen wuerde, habe ich den Eid gebrochen.

F: Wann fanden Sie heraus, dass er dem Krieg entgegenschreite ?

A: Als ich im Laufe des Jahres 1938 nach und nach aus den Ereignissen entnahm, dass Hitler in einen Krieg hineinsteigen wuerde, und zwar absichtlich, erst da habe ich meinen Eid gebrochen.

F: Nun, gestern haben Sie abergesagt, dass Sie die Sabotage der Regierung in den Jahren 1936/1937 begonnen haben.

A: Jawohl, weil ich keine uebermaessigen Ruestungen wollte.

F: Trotzdem sehen wir, dass Sie Ihrem neuen Personal einen Eid abnahmen, treu und gehorsam zu sein.

Nun frage ich Sie, haben Sie bei Ihrer Einvernahme nicht folgende Erklaerung abgegeben ?

H0340 – 0021

H0340 – 0022

Frage: Aber Sie machten diese Erklaerung am Ende des Eides. Nachdem jeder seine Hand zum Eid erhoben hatte und diesen abgelegt hatte, haben Sie das folgende gesagt:

"Sie haben dieses Gelobnis ausgesprochen, ein schlechter Kerl, der dies bricht."

Antwort: Ja, ich muss sagen, ich stimme mit dem ueberein, ich muss sagen, dass ic ihn selbst gebrochen habe.

Frage: Sagen Sie auch, dass zu der Zeit, wo Sie dies verlangt haben, von dem Zeit punkt an, da Sie diesen Eid gebrochen haben ?

Antwort: Ich muss leider sagen, dass ich innerlich in meiner Treue schon zu der Zeit erschuettert war, aber ich hoffte, dass alles gut ausgehen wuerde am Ende.

A : Ich freue mich, dass Sie das zitiert haben, denn ich bestaetigte ja, was ich eben gesagt habe, dass ich mich in Zweifel befand und dass ich noch Hoffnung hatt dass die Dinge gut auslaufen wuerden, das heisst, dass Hitler sich nach der guten Seite entwickeln wuerde. Es bestaetigt genau das, was ich eben gesagt habe.

F: Sicherlich, Sie wollen uns in dieser Sache helfen, Dr. Schacht.

A: Ich bin ueberzeugt, dass wir beide die Wahrheit finden wollten.

F: Nun, Sie waren noch in der Reichsbank nach dem Anschluss ?

A: Ja.

F: Und Sie verblieben dort bis zum Januar 1939 ? Ist das das Datum ?

A : Ja.

F: Nach diesem Anschluss wurden die Mefo-Wechsel, die herausgegeben wurden, langsam faellig, in 1938 und 1939 ?

A : Nein. die Faelligkeit der ersten Mefo-Wechsel musste fruehestens gefallen sei im Fruehjahr 1939. Die waren alle auf fuenf Jahre ausgestellt und ich nehme an, d die ersten Mefo-Wechsel im Fruehjahr 1934 begeben worden sind, sodass die ersten Mefo-Wechsel im Fruehjahr 1939 faellig wurden.

F: Ja, dieses ist die Frage und Antwort. Verbessern Sie mich, wenn ich irre.

Frage: Haben Sie in der Reichsbank irgend welche Fond verwendet, die zur Verfuegu standen, sagen wir so, als alle diese Mefo-Wechsel faellig wurden, was haben Sie damit gemacht ?

Antwort: Ich ersuchte den Finanzminister, ob er sie zurueckbezahlen koennte, denn nach fuenf Jahren mussten sie zurueckgezahlt werden und zwar nach dem Jahre 1938 oder 1939. Die ersten Mefo-Wechsel haetten bis zu dieser Zeit bezahlt werden muessen und er sagte, ich kann sie nicht bezahlen.

H0340 – 0023

F: Haben Sie nicht diese Unterredung mit dem Finanzminister gehabt, wie Sie noch Praesident der Reichsbank waren ?

A: Mr. Jackson, ich sagte, dass wir in der gesamten Finanzgebahrung etwas besorgt wurden, ob wir unsere Wechsel zurueckbez ahlt bekommen oder nicht und ich habe hier dem Gericht erzaehlt, dass in der zweiten Haelfte des Jahres 1938 der Finanzminister in Schwierigkeiten kam und er kam auch zu mir, um neues Geld zu leihen. Darauf habe ich ihm gesagt, hoeren Sie mal, in welcher Situation sind Sie denn, Sie muessen uns doch demnaechst die ersten Mefo-Wechsel wieder zurueckzahlen, sind Sie nicht darauf vorbereitet ? Und nun stellte sich heraus, - das is also im Herbst 1938 gewesen -, dass der Reichsfinanzminister keinerlei Vorbereitungen getroffen hatte, um sein Versprechen einzuloesen, einmal die Mefo-Wechsel zurueckzuzahlen und das machte natuerlich im Herbst 1938 die ganzen Beziehungen zwischen dem Reichsfinanzminister, also zwischen Reichsbank und dem Reichsfinanminister ausserordentlich schwierig.

F: Ja, aus Steuern wurden nicht genuegend Ertraegnisse abgeliefert, um diese Wechsel zu bezahlen.

A : Ja, ich habe bereits gestern gesagt, dass das Risiko, das in den Mefo-Wechseln lag und was ich von vorneherein zugegeben habe, kein Risiko war, wenn man eine vernuenftige Finanzpolitik treibt, d.h. wenn man vom Jahre 1938 an, nicht weiter geruestet haette und weiter unsinnige Ausgaben gemacht haette, sondern , wenn man das Aufkommen an Steuern und Anleihen, das aufkommende Geld zur Ruestung der Mefo-Wechsel benuetzt haette.

F: Also, was ich Sie jetzt frage, ist folgendes, Dr. Schacht, auch diese Wechsel konnten nicht bezahlt werden von Einkommen aus Steuern.

A: Selbstverstaendlich ja.

F: Sie konnten bezahlt werden ?

A : Natuerlich, aber das ist das merkwuerdige, sie sind nicht zurueckbezahlt worden, sondern das Geld ist dazu verwendet worden, um weiterzuruesten.

Darf ich noch einiges zu Ihrer Erlaeuterung sagen?

F: Die Finanzierung interessiert mich nicht. Ich will nur sehen in welcher unangenehmenLage Sie sich befanden.

A: Jawohl.

F: Diese Mefo-Wechsel waren faellig und konnten nicht bezahlt werden.

H0340 - 0024

A : Kuerzlich.

F: Die waren kuerzlich faellig ?

A : Jawohl, aber die konnten bezahlt werden. Das ist ein Irrtum, wenn Sie sagen, dass sie nicht bezahlt sein konnten.

F: Jawohl, aber die konnten nicht bezahlt werden von den Steuern des laufenden Jahres, nicht wahr ?

A: Jawohl, ganz bestimmt. Sie scheinen nicht interessiert zu sein und Sie wuenschen nicht, dass ich Ihnen erzaehle, ich bin bereit, die Sache aufzuklaeren.

F: Sie haben uns ziemlich viel erklaert.

A: Sie haben gerade gesagt, dass Sie nicht interessiert waeren.

F: Die Zeichnungen fuer die vierte Reichsanleihe 1938 hatten kein gutes Resultat gegeben, nicht wahr ?

A: Wenig erfreulich, der Kapitalmarkt war nicht gut.

F: Und Sie haben berichtet ueber diese Anleihe, dass die oeffentlichen Aufkaufe nicht genuegend und dass die Ergebnisse nicht genuegend waren.

A: Ja.

F: Nun, haben Sie nicht folgende Antworten den Vernehmungsoffizier gegeben ? Frage: Aber ich frage Sie, ob waehrend dieser Periode von 1.April 1938 bis Januar 1939 Sie nicht fortgesetzt haben, die Ruestungen zu finanzieren ? Antwort: Meine Herren, entweder diese Mefo-Wechsel muessten vom Reich bezahlt werden, die das Reich nicht bezahlen konnte, weil das Reich kein Geld hatte, dies zu machen und nicht mehr Geld zur Bezahlung auftreiben konnte, als was wir von Steuern bekommen haben oder Anleihen, so musste ich fortgesetzt diese Mefo- Wechsel durchfuehren und das habe ich natuerlich getan.

F: Haben Sie diese Antwort gegeben ?

A: Ja, voellig in Ordnung, weil der Finanzminister seine Mittel fuer die Rueckzahlung der Mefo-Wechsel nicht zur Verfuegung stellte, sondern sie fuer die Aufruestung zur Verfuegung stellte. Hatte er die Mittelbenutzt, um die Mefo-Wechsel zu bezahlen, so waere alles in Ordnung gewesen.

F: Ja, aber Sie haben die Mefo-Wechsel fortgesetzt, die es ermoeglichten, dass die laufenden Einnahmen fuer die Ruestung verwendet werden konnten, nach 1938 ?

A : Mr. Jackson, die Dinge liegen so. Ein grosser Teil der Mefo-Wechsel war am

H0340 - 0025

Geld- und Kapital-Markt untergebracht. Wenn nun das Geld am Kapitalmarkt von der Reichsseite her zu stark in Anspruch genommen wurde, so brachten die Leute die Mefo-Wechsel zur Reichsbank und die Reichsbank hatte versprochen, sie aufzunehmen. Das war ja die grosse Kontrahierung meiner Politik, durch die Politik des Reichsfinanzministers, die davon herkam, dass der Reichsfinanzminister die Ruestung finanzierte, anstatt, wie versprochen, die Mefo-Wechsel einzuloesen.

F: Unter diesen Umstaenden haben Sie eine Stellung eingenommen, die zum Ruecktritt von der Reichsbank fuehrte ?

A: Ja.

F: Jetzt kommen wir zur Tschechoslowakei.

A: Waren Sie fuer die Politik, das Sudetenland durch Drohung oder Waffengewalt zu erlangen ?

A: Garnicht.

F: Ich glaube, Sie charakterisierten die Art, wie das Sudetenland erlangt wurde, als unrecht und tadelnswert.

A: Ich wuesste nicht, wann ich das getan haette. Ich habe gesagt, die Alliierte Politik schenkte Hitler das Sudetenland, waehrend ich immer nur erwartet hatte, dass man den Sudetendeutschen eine Autonomie geben wuerde.

F: Dann haben Sie Hitlers Politik gebilligt in der Drohung der Sudetenfrage. Ist es das, was Sie jetzt sagen wollen ?

A: Ich habe nie gewusst, dass Hitler ueber die Autonomie hihaus irgend etwas verlangt haette.

F: Ihre einzige Kritik in der tschechoslowakischen Frage war, dass Sie die Alliierten kritisierten, soweit ich Sie verstehe.

A: d.H. auch die Tschechen, vielleicht auch die Deutschen selber, ich will um Gotteshimmelswillen, keinen Richter spielen.....

F: Nun, am 16. Oktober 1945 - USA Beweis Nr.636, ich frage Sie, haben Sie nicht folgende Antworten auf folgende Fragen gegeben :

"Frage: Nun, komme ich zurueck zur tschechoslowakischen Angelegenheit, zur Politik, die nach Muenchen fuehrte, zur Abtretung des Sudetenlandes an das Reich.

A: Ja.

F: Haben Sie zu der Zeit nicht fuer die Politik des Sudetenlandes sich eingesetzt

A: Nein.

F: Haben Sie sich zu der Zeit fuer die Politik der Drohung fuer die Tschechoslo-

H0340 – 0026

wakei ausgesprochen, der man mit Waffengewalt drohte, um das Sudetenland zu erlangen ?

Antwort: Nein, sicherlich nicht.

Fr.Dann frage ich Sie, haben Sie sich zu dieser Zeit betroffen gefuehlt, kam es Ihnen zum Bewusstsein, dass die Mittel, die Hitler verwendete, zur Drohung der Tschechoslowakei, die Wehrmacht und die Ruestungs-Industrie waren ?

A: Er konnte es nicht ohne die Wehrmacht gemacht haben." Sie haben diese Antworten gegeben ?

A: Ja.

F: Ich setze fort:

Haben Sie die Art und Weise, in der die Sudetenfrage durchgefuehrt wurde, als unrecht und tadelnswert betrachtet ?

A: Ja.

F: Taten Sie's ?

A: Ja, mein Herr.

F: Und hatten Sie nicht das Gefuehl gehabt, als Sie auf die Ereignisse zurueckblicken, die geschehen waren und auf Ihre Teilnahme an ihnen, wenn diese Wehrmacht, die er als Drohung benutzte gegen die Tschechoslowakei, wenigstens teilweise ein Herr Ihrer eigenen Schoepfung war ? Hat das Sie jemals getroffen ?

A: Ich kann das nicht leugnen, meine Herren.

A: Gewiss nicht.

F: Hier haben wir es wieder, Sie haben Hitler geholfen, sodass er erfolgreich war.

A: Ich habe noch nicht gewusst, dass Herr Hitler die Armee brauchen wird, um irgendwelche Bedrohungen von fremden Nationen auszufuehren.

H0340 - 0027

F. Aber er hat es getan. Sie sind dahin gegangen und haben die tschechische Bank uebernommen, nicht wahr?

A. Selbstverstaendlich.

F. Sie sind gegangen um das Land wirtschaftlich auszubeuten, soweit Hitler das Gebiet bekam, nicht wahr?

A. Aber verzeihen Sie bitte, er hat es ja gar nicht mit Gewalt genommen. Die Alliierten haben es ihm ja geschenkt. Es war ja alles friedlich gegangen.

F. Wir haben Ihre Aussage ueber die Rolle, die die Wehrmacht gespielt hat und welche Rolle Sie in der Wehrmacht gespielt haben.

A. Ja, natuerlich ich habe dies nicht bestritten.

F. Nun, was ich meine, ist folgendes: Ich beziehe mich auf die Untersuchung vom 17. Oktober 1945:

"Jetzt, nachdem das Sudetenland durch das Muenchner-Abkommen uebernommen wurde, haben Sie als Praesident der Reichsbank etwas getan bezueglich des Sudetengebietes?"

A. Ja, ich glaube wir haben die Tschechischen Notenbank-Filialen uebernommen.

F. Und Sie haben auch die Geldwaehrung reguliert, nicht wahr?

A. Ja, das habe ich auch getan.

F. Das haben Sie getan nach der unrechten und tadelhaften Handlung, die Hitler beging, nicht wahr?

A. Es ist keine unrechte und tadelhafte Tat von Hitler begangen worden, sondern Hitler hat im Vertragswege das Gebiet der Sudetendeutschen erhalten und natuerlich musste die Waehrung und das Institut, welches die Finanzierung leitete in diesem Teil mit Deutschland amalgamiert werden. Da ist von Unrecht gar keine Rede. Ich kann mir nicht denken, dass die Alliierten ihre Unterschrift unter ein Unrecht gesetzt haben.

F. Also Sie glauben, dass alles bis zum Muenchner Abkommen in Ordnung war?

A. Nein, da bin ich durchaus anderer Ansicht. Es ist sehr viel Unrecht gewesen.

F. Waren Sie in diesem Gerichtshof als Goering ueber seine Drohung Prag zu bombardieren aussagte, "die schoene Stadt Prag"?

A. Ich war hier, dank Ihrer Einladung.

F. Ich nehme an, dass Sie auch die Anwendung der Gewalt der von Ihnen geschaffenen Wehrmacht billigten?

A. Missbilligten, unter allen Umstaenden.

H0340 - 0028

F. Also Sie haben nicht gedacht, dass das eine gerechte Handlungsweise war?

A. Nein, nein, das war eine schreckliche Sache.

F. Jedenfalls haben wir etwas gefunden worueber wir uns einigen. Doctor, Sie wussten von dem Einfall in Polen?

A. Jawohl.

F. Als eine unberechtigte Angriffs-Aktion von Seiten Hitlers?

A. Absolut.

F. Dasselbe galt fuer den Einfall in Luxemburg?

A. Absolut.

F. Umd Holland?

A. Absolut.

F. Und Daenemark?

A. Absolut

F. Und Norwegen?

A. Absolut

F. Und Jugoslavien?

A. Absolut.

F. Und Russland?

A. Absolut, mein Herr, und Norwegen und Belgien haben Sie vergessen.

F. Jawohl ich komme jetzt zum Ende. Der ganze Kurs war ein Angriffs-Kurs.

A. Absolut, das muss verurteilt werden.

F. Und der Erfolg dieses Angriffes und jeder Schritte verdankte man der Wehrmacht, mit deren Schaffung Sie so viel zu tun hatten?

A. Ungluecklicherweise, ja.

MR. JUSTICE JACKSON: Jetzt werde ich mich mit etwas anderem befassen. Es ist beinahe Zeit zum Vertagen.

VORSITZENDER: Wir werden jetzt vertagen.

DER MARSCHALL: Hohes Gericht, der Angeklagte von Neurath wird der Sitzung nicht beiwohnen.

MR. JUSTICE JACKSON:

F. Dr. Schacht, in Ihrer Aussage im direkten Verhoer haben Sie Bezug genommen auf einen Film, der aufgenommen wurde und in Deutschland fuer Propagandagruende gezeigt wurde, ueber Ihre Haltung bei einer Gelegenheit von Hitler's Rueckkehr nachdem Frankreich gefallen war.

A. Darf ich das korrigieren? Ich habe nicht von dem Film gesprochen, son-

H0340 - 0029

dern mein Anwalt und dass er fuer Propaganda-Zwecke gebraucht wurde, ist hier auch nicht zum Ausdruck gebracht worden und mein Anwalt sagte, der er in der Wochenschau gezeigt worden ist und ungefaehr eine Woche lief.

MR.JUSTICE JACKSON: Ich ersuche, dass dieser Film dem Gericht gezeigt wird. Es ist ein sehr kurzer Film und die Bewegungen gehen sehr schnell vor sich. Es ist sehr wenig zu uebersetzen, aber die Geschwindigkeit ist so gross, dass ich s selbst es zweimal sehen musste, um wirklich zu sehen, was sich ereignete und welche Personen es waren.

VORSITZENDER: Wollen Sie ihn jetzt zeigen?

MR. JUSTICE JACKSON: Ja, ich bitte ihn jetzt zu zeigen. Es wird nur einen Augenblick dauern und Dr. Schacht sollte sich freuen es zu sehen; denn ich moechte ihm einige Fragen stellen und besonders moechte ich ihn fragen, die Personen zu identifizieren, die sich darin befinden. Ich werde fragen, wenn Sie gestatten dass er zweimal gezeigt wird, sodass wir es besser sehen koennen.

VORSITZENDER: Aber bestimmt.

(Es wird jetzt der Film, von dem Mr. Justice Jackson gesprochen hat, gezeigt).

MR. JUSTICE JACKSON: Ich glaube, in Erwaehnung dieses Beweises, den ich als Beweismaterial vorlegen will, sprach ich von einem Propagandafilm. Herr Dr. Dix beschrieb es als eine Wochenschau und als einen Wochenfilm. Weil Ihre Erinnerung noch frisch ist, was fuer Angeklagte haben Sie in dem Film erkannt?

A. Ich habe nicht genau gesehen, wer alles da war, aber ich moechte annehmen dass beinahe alle dagewesen sind, aus meiner Erinnerung nicht aus dem Film. Entweder im Gefolge von Hitler oder unter den Empfangenden.

F. Als Sie noch immer Reichsbankpraesident waren, haben Sie bei der Uebernahme der tschechoslowakischen Bank eine Rede gehalten und zwar am 29. November

A. Jawohl.

F. Es ist Dokument E.C. 611 USA Beweisstueck 622. Der Film ist Beweisstueck USA 835. Bevor ich mich abwende, moechte ich die Erklaerung ueber den Angeklagten Hermann Goering unter Dokument 3936 USA 836 voflegen. In dieser Rede vom 29. November 1938 hielt Dr. Schacht, wenn ich richtig unterrichtet bin, nebenbei bemerkt, es war eine oeffentliche Rede - - -

A. In so fern, als es vor der deutschen Akademie war. Es war absolut oeffentlich und sie konnte jeder hoeren. Falls es durch die Zensur kam, war es wahr-

H0340 – 0030

scheinlich auch in den Zeitungen.

F. Sie haben folgende Saetze gebraucht:"Es ist moeglich, dass keine Notenbank in Friedenszeiten eine derartig kraeftige Politik durchgefuehrt hat, wie die Reichsbank seit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten. Mit Hilfe dieser Kreditpolitik hat sich Deutschland eine Ruestung geschaffen, die der keines anderen Staates nachsteht und diese Ruestung wieder hat diese Erfolge fuer uns moeglich gemacht.

A. Das ist richtig und ich habe mich sehr gewundert, dass es einer solchen Sache bedurft hat, um Gerechtigkeit in der Welt zu schaffen.

F. Die Uebernahme der tschechoslowakischen Bank war Ihre Idee der Gerechtigkeit?

A. Ich habe gesagt, dass Deutschland ja nicht die Tschechoslowakei aufgenommen hat, sondern dass es ihr ja von den Alliierten auf dem Presentierteller geschenkt worden ist?

F. Behaupten Sie es jetzt, dass es ein Akt der Gerechtigkeit war. Was ist Ihre Stellung? Sagen Sie, sind Sie heute dafuer oder dagegen?

A. Wollen Sie mir sagen wofuer und wogegen?

F. Gegen die Uebernahme des Sudetenlandes und die Methode, wie es gemacht worden ist.

A. Ich kann die Frage so nicht beantworten. Es war keine Uebernahme, sondern ein Geschenk. Wenn mir ein Geschenk gemacht wird wie dieses, dann akzeptiere ich.

F. Selbst wenn es den Gebern nicht gehoert?

A. Das muss ich natuerlich dem Geschenkgeber ueberlassen.

F. Und obwohl es mit dem Revolver genommen wurde, wuerden Sie es doch nehmen?

A. Es ist nicht mit dem Revolver genommen.

F. Wir werden uns jetzt Ihrer Rede zuwenden. Haben Sie auch gesagt "An Stelle einer weichen und zoegernden Regierung herrscht heute eine einzige kraeftige Persoenlichkeit. Das ist das grosse Wunder, das sich in Deutschland ereignet hat und das auf allen Gebieten des Lebens sich ausgewirkt hat und nicht nur auf dem Gebiete der Wirtschaft und Finanzen. Es gibt kein deutsches Finanzwunder. Es gibt nur das Wunder der Wiedererweckung des deutschen Nationalbewusstseins und deutscher Disziplin und das danken wir unserem Fuehrer Adolf Hitler. Sagten Sie das?

A. Das war ja mein grosses Erstaunen.

F. Was haben Sie fuer Taetigkeit gehabt als Minister ohne portfeuille.

H0340 – 0031

A. Nichts.

F. Welche Bedienten hatten Sie?

A. Eine Sekretaerin.

F. Was fuer Bueroraeume hatten Sie?

A. Zwei oder drei Raeume in meiner eigenen Wohnung, die ich als Buero eingerichtet hatte.

F. Die Regierung hat Ihnen nicht einmal ein Buero eingerichtet?

A. Sie haben mir dafuer eine Miete bezahlt.

F. Wen haben Sie getroffen, als Minister ohne Geschaeftsbereich.

A. Ich verstehe nicht, wen getroffen.

F. Haben Sie irgendwelche Zusammenkuenfte gehabt? Sind Sie zu offiziellen Zusammenkuenften gegangen.

A. Ich habe hier wiederholt ausgesagt, dass ich nach meinem Austritt aus der Reichsbank nicht eine einzige Besprechung oder irgendeine Konferenz gehabt habe, weder dienstlicher noch amtlicher Natur.

F. Hat Ihnen jemand Bericht erstattet? oder erstatteten Sie jemand Bericht?

A. Es ist mir weder Bericht gegeben worden, noch habe ich jemanden berichte

F. Dann nehme ich an, dass Sie keine Aufgaben hatten in dieser Stellung?

A. Das ist richtig.

F. Und Sie wurden Minister ohne Geschaeftsbereich zu einer Zeit wo Hitler von Frankreich zurueckkam und Sie haben den Empfang am Bahnhof beigewohnt und Si sind zum Reichstag gegangen, um seine Rede zu hoeren?

A. Jawohl.

F. Trotz Ihrer Beseitigung als Reichsbankpraesident hat die Regierung sich bereit erklaert, Ihr Gehalt als Minister bis 1942 zu zahlen.

A. Ich habe bereits ausgesagt, dass das unrichtig ist. Ich habe mein Gehalt von der Reichsbank bezogen, welches vertraglich mir zustand, ein Ministergehalt habe ich nicht bezogen. Als Minister empfing ich ein bisschen Repraesentiergeld aber kein Gehalt.

F. Gut. Ich wende mich nun Ihrem Verhoer vom 9. Oktober 1945 zu und frage Sie, ob Sie die Antworten auf die folgenden Fragen richtig beantworter haben.

"F. Welches Gehalt haben Sie als Minister ohne Geschaeftsbereich gehabt?

A. Ich koennte Ihnen es nicht genau sagen. Ich glaube es waren 20.000 Mark. nein 24.000 Mark. Aber es wurde auf den Gehalt angerechnet und spaeter auf die Pension, die ich von der Reichsbank erhielt. So wurde ich nicht zweimal bezahlt.

F. Mit anderen Worten, das war zu der gleichen Zeit als Sie Minister ohne Geschaeftsbereich waren.

H0340 – 0032

und Reichsbahnpraesident und das Gehalt wurde auf Reichsbankgehalt angerechnet ?

A : Ja.

F : Jedoch als Sie Ihre Verbindung mit der Reichsbank geloest haben, im Januar 1939, haben Sie das volle Gehalt erhalten ?

A : Ich erhielt den vollen Gehalt, weil mein Kontrakt bis Ende 1942 weiterlief.

F : Sie haben also das volle Gehalt bis Ende 1942 erhalten ?

A : Das volle Gehalt, aber kein extra Gehalt. Aber vom Jahre 1942 an, erhielt ich meine Pension von der Reichsbank und das Ministergehalt wurde wieder davon genommen, oder via versa. Welches Gehalt hoeher war, weiss ich nicht. Ich erhielt 3o.ooo Mark Pension von der Reichsbank. "

F : Am 11. Juli 1945 wurden Sie in Ruskin verhoert und gaben folgende Antworten :

" F : Was war das Datum Ihres Kontraktes im Jahre 1937 ?

A : 8. Maerz 1939, 194o, 1941 und 1942. Ein Vierjahreskontrakt.

F : Also wurden Sie in der Tat fuer 4 Jahre ernannt ?

A : Das ist was ich Ihnen sagte. Nach 1942 erhielt ich eine Pension von der Reichsbank.

F : Wie hoch war Ihr Gehalt und alles andere Einkommen von der Reichsbank.?

A : Das gesamte Einkommen von der Reichsbank einschliesslich meiner Repraesentationsgebuehren hat 6o.ooo Mark betragen und die Pension betrug 24.ooo Mark. Sie verstehen ich hatte einen kurzen Kontrakt, aber eine hohe Pension. Als Reichsminister ohne Geschaeftsbereich hatte ich noch einen weiteren Gehalt, ich glaube 2o.ooo oder 24.000 Mark. "

MR.JUSTICE JACKSON : Nun, ist das richtig ?

A : Die Gehaelter standen auf dem Papier und sind korrekt wiedergegeben und ich habe gesagt, dass ich nur aus einer Quelle bezahlt wurde. Ich bin gefragt worden : Was fuer ein Gehalt hatten Sie als Reichsminister ? Da habe ich es angegeben, aber ich habe

H0340 - 0033

es nicht ausbezahlt bekommen, sondern es ist von meinem Reichsbankgehalt abgeyogen worden. Meine Pension, wie ich hier sehe, ist auch falsch angegeben. Ich habe nur in einem Falle 24.000 Mark Pension bekommen, waehrend einmal hier gesagt ist 30.000 Mark. Ich bin in meinen eigenen Geldsachen weniger genau gewesen, als in meinen dienstlichen Geldsachen. Ich bin jedenfalls nur einmal bezahlt worden und zwar in der Hauptsache durch die Reichsbank und auch das ist nicht genau hier gesagt. Das ist nicht Ende 1942 sondern Ende Juni 1942, dass mein Kontrakt geendet hat. Von da an setzt die Pension ein und ist auch wieder nur einmal bezahlt worden. Wie sich die beiden Ministerien und die Reichsbank untereinander verrechnet haben, ist mir nicht bekannt.

F : Sie hatten das Recht, einen Gehalt zu erhalten und eine Pension und eines wurde gegen das andere gehalten und dieses Arrangement setzte sich fort, solange Sie in dem Regime waren ?

A : Das ist heute noch in Geltung, das hat mit dem Regime gar nichts zu tun. Ich hoffe, dass ich meine Pension noch bekommen werde, wovon soll ich sonst leben ?

F : Ich glaube nicht, es wird Ihnen viel kosten, Doktor. Als General Beck zurueckgetreten ist, fragte er auch fuer Ihren Ruecktritt ?

VORSITZENDER : Einen Augenblick, es ist ganz unnoetig fuer jemanden hier im Gericht, sein Amuesement durch Lachen zu zeigen.

F : Wurden Sie aufgefordert zurueckzutreten, als General Beck zurueckttat ?

A : Nein, er hat es nicht gesagt.

F : Erinnern Sie sich des Zeugnisses, das hier von Gisevius abgegeben wurde ?

A : Es war ein Irrtum von Gisevius.

F : Auf jeden Fall, als General Beck zurueckttat, wurde Ihre Andacht scharf darauf gelenkt ?

A : Wenige Tage vor seinem Ruecktritt hat er mich besucht und hat es mir gesagt. Ich nehme an, dass das Ende August oder Anfang September 1938 gewesen ist.

H0340 - 0034

F : Und Sie sagen, dass kein Vorschlag Ihnen gemacht wurde zu der Zeit, dass Sie zurueecktreten sollten mit Beck ?

A : Nein, davon ist nicht gesprochen worden. Er war bei mir in meinem Zimmer, er hat etwas Derartiges nicht ausgesprochen und ist auch zwischen uns nicht debattiert worden.

F : Ist es Ihnen je eingefallen, dass ein Ruecktritt der gerade Weg sein koennte, um Ihren Protest zum Ausdruck zu bringen gegen diese Dinge, von welchen Sie jetzt sagen, dass Sie diese missbilligen ?

A : Nein, ich nahm an, dass eine Resignation nicht das Mittel war, um diese Dinge durchzusetzen, die getan werden sollten und ixh habe es auch sehr bedauert, dass Beck zurueecktrat. Das, was geschah, Mr. Jackson, war eine ganz flasche Politik, sie wurde teils uns aufgezwungen und teils haben wir sie nicht richtig gehandhabt, leider. Im Februar wurde Neurath entlassen, im Herbst trat Beck zurueck, im Januar 1939 wurde ich entlassen. Es ist immer einer nach dem anderen abgesetzt worden, wenn es moeglich war. Was wir in unserer Gruppe, wenn ich jetzt auch von einer Gruppe sprechen darf, erhofft und erwartet hatten, einemal eine gemeinschaftliche Aktion durchzufuehren, das wuerde sehr gut gewesen sein. Aber diese einzelnen Ruecktritte hatten gar keinen Zweck, jedenfalls keinen Erfolg.

F : Sie fuehlten, dass es richtiger gewesen waere, wenn Beck auf seinem Posten gelbieben waere und dem Staatsoberhaupt gegenueber unlojal gewesen waere ?

A : Absolut.

F : Und auf alle Faelle haben Sie es in jeder oeffentlichen Weise fortgesetzt, waehrend der ganzen Periode bis zum Fall Frankreich, sich als Teil der Regierung darzustellen und sind ein Teil des Regimes geblieben, nicht wahr ?

A : Ich habe mich selbst nie als ein Teil des Regimes gefuehlt, denn ich war ja dagegen, aber ich habe selbstverstaendlich vom Herbst 1938 an auf meinen eigenen Ruecktritt hingearbeitet, sobald ich sah, dass Hitler die Aufruestung nicht ab-

H0340 - 0035

stoppte, sondern weitertrieb und meine eigene Ohnmacht sah, dagegen anzugehen.

F : Wann haben Sie begonnen fuer Ihren eigenen Ruecktritt zu arbeiten, auf allen Amtsstellen ?

A : Verzeihen Sie, ich habe das nicht verstanden.

F : Wann haben Sie begonnen fuer Ihren eigenen Ruecktritt zu arbeiten, auf allen Amtsstellen ?

A : Also, nach Muenchen und nachdem wir sahen, dass eine Abruestung oder Aufhoeren der Ruestung durch Hitler nicht von uns mehr erwartet werden koennte, dass wir nicht die weitere Aufruestung verhindern konnten, da haben wir angefangen innerhalb der Kreise des Reichsbankdirektoriums uns darueber zu unterhalten und uns darueber klar zu werden, dass wir einen Kurs der weiteren Aufruestung nicht mitmachen koennten. Das ist also das letzte Quartal 1938.

F : Und alle diese Ereignisse, die Sie selbst nicht billigten, warenniemals von genuegendem Gewicht zu Ihrem Ruecktritt und um Ihren Namen aus diesem Regieme fortzunehmen ?

A : Ich habe bis dahin immer noch gehofft, dass ich die Dinge zum Guten wenden koennte und habe infolgedessen alle die Nachteile auf mich genommen, die mit meinem Verbleiben verbunden waren, auch die Gefahr, dass ich einst so beurteilt werden wuerde wie es heute geschieht.

F : Sie haben fortgesetzt zu gestatten, dass Ihr Name verwendet wurde zu Hause und im Auslande, trotz Ihrer Missbilligung, wie Sie sagen, von dem Einfall in Polen.

A : Ich bin nie um meine Erlaubnis dazu gefragt worden und habe diese Erlaubnis nie gegeben.

F : Sie wussten doch ganz genau, dass Ihr Name sehr viel fuer diese Gruppe zu dieser Zeit bedeutete, und, dass Sie einer der wenigen Maenner in der Gruppe waren, der irgend eine angesehene Stellung im Auslande hatte ?

A : Das erste habe ich bereits gestern von Ihnen als Kompliment entgegengenommen, das Zweite ist unrichtig, ich glaube

H0340 - 0036

dass verschiedene andere Mitglieder dieses Regimes auch angesehen waren im Auslande, darunter auch einige, die heute mit mir hier auf der Anklagebank sitzen.

F : Irgend ein auswaertiger Beobachter, der die Angelegenheiten in Deutschland gelesen hat, wuerde zu diesem Begriff gekommen sein, dass Sie das Regime fortlaufend unterstuetzten, bis Sie Ihr Amt als Minister ohne Geschaeftsbereich verloren, nicht wahr ?

A : Das ist absolut unrichtig. Ich bin, wie ich bereits gestern wiederholt und auch im Verlauf des Verhoers gesagt habe, staendig durch die auslaendischen Radiosender mit meinem Namen herangezogen w orden, als ein Gegener dieses Systems und meine saemtlichen Freunde und Bekannten im Auslande und es waren ihrer sehr viele, haben gewusst, dass ich gegen dieses System war und arbeitete und, wenn ein Presseberichterstatter mir heute genannt werden kann, der das nicht wusste, dann hat er sein Geschaeft nicht verstanden.

F : Es befindet sich auf dem Brief, den Sie an den New-Yorker Bankier Leon--

A : Leon Frazier.

F : Zu der Zeit, als Sie diesen Brief in die Schweiz schickten, war ein diplomatischer Vergegenwaertiger der Vereinigten Staaten in Berlin, nicht wahr ?

A : Jawohl.

F : Und Sie wussten, dass er Kurierverbindung wenigstens einmal pro Woche, oft taeglich, mit Washington hatte ?

A : Ja, ich habe das nicht gewusst, aber angenommen.

F : Und wenn Sie selbst mit der Regierung der Vereinigten Staaten sich in Verbindung setzen wollten, oder mit einem Beamten der Vereinigten Staaten, konnte diese Verbindung auf einem regulaerem Wege gemacht werden.

A : Ich habe nicht gewuenscht, mit der amerikanischen Regierung oder einem amerikanischen Beamten Verbindung aufzunehmen, sondern ich habe gewuenscht, die Verbindung aufzunehmen

H0340 - 0037

mit einem Freund, der mich im Januar eingeladen hat, nach Amerika zu kommen, und ich beziehe mich auf die vorgegangene Korrespondenz zwischen ihm und mir im Januar.

F : Das erledigt die Frazier-Angelegenheit.

Nun, Dr. Schacht, als Sie Minister ohne Geschaeftsbereich waren, wurden Angriffskriege durchgefuehrt, nach Ihrer eigenen Aussage gegen Polen, gegen Daenemark und Norwegen im April 1940; gegen Holland und Belgien im Mai 1940; im Juni war der franzoesische Waffenstillstand und die Unterwerfung ; im September 1940 war das deutsch-japanisch-italienische Dreimaechte-Abkommen, und im April 1941 war der Angriff auf Jugoslawien und Griechenland, welcher, wie Sie sagten, aggressiv war ; im Juni 1941 war der Einmarsch in die Sowjet-Union, den Sie auch als aggressiv bezeichneten; am 7. Dezember 1941 griff Japan Pearl Harbor an; nachher hat Japan den Vereinigten Staaten den Krieg erklaert; am 8. Dezember 1941 haben die Vereinigten Staaten Japan den Krieg erklaert, - aber nicht Deutschland ; ; und am 11. Dezember 1941 haben Deutschland und Italien den Vereinigten Staaten den Krieg erklaert.

Alle diese Dinge geschahen im auslaendischen Gebiet, waehrend Sie als Minister ohne Geschaeftsbereich in der Hitler-Regierung waren. Stimmt das nicht ?

A : Mr. Justice -

F : Ist das nicht Tatsache ?

A : Ja, ich wuensche jetzt etwas hinzuzufuegen. Von Dutzenden von Zeugen, die hier aufgetreten sind, und von mir selbst, haben Sie immer wieder gehoert, dass es mir unmoeglich war, einseitig aus diesem Amt auszutreten, denn wenn ich von einem Staatsoberhaupt eingesetzt werde als Minister, muss ich ja auch mit seiner Unterschrift wieder abgesetzt werden. Es ist ferner erzaehlt worden, dass ich zu verschiedenen Zeiten versucht habe, dieses Amt wieder abzutreten. Ich kann Innen neben Beweisen von diesen Zeugen auch zahllose Beispiele und Zeugnisse von anderen bringen, auch amerikanische, dass Hitler nicht genehmigte, dass jemand von seinem Amt

zurueckgetrat, ohne seine Zustimmung. Und jetzt beschuldigen Sie mich, dass ich geblieben bin. Ich bin nicht aus Vergnuegen geblieben, sondern ich bin geblieben, weil hier keine andere Moeglichkeit war, ausser mit einem Krach aus dem Ministerium auszuscheiden. Und diesen Krach habe ich alle Augenblicke, beinahe, versucht herbeizufuehren, bis es mir schliesslich im Januar 1943 gelungen ist, diesen Krach herbeizufuehren und dann mit einiger Lebensgefahr aus dem Amt zu verschwinden.

F : Ich werde spaeter von Ihrer Erklaerung sprechen, jetzt spreche ich nur von Tatsachen. Sie haben keinen offiziellen Bruch mit Hitler gehabt, sodass Sie nicht vollkommen aus dem Amt waren, bis die Offensive in Russland niederzubrechen begann und die deutsche Armee im Rueckzug war, und auch nicht, bis die Alliierten in Nord-Afrika gelandet waren.

A : Der Brief, durch den ich den letzten erfolgreichen Krach herbeifuehrte, datiert vom 3o. November 1942, der Krach und seine Erfuellung datiert vom 21. Januar 1943, weil Hitler und Goering, und wer sonst dazu mitgesprochen hat, 7 Wochen gebraucht haben, um sich ueber die Konsequenz meines Briefes klarzuwerden.

F : Ihr Brief zeigt doch klar, dass das Schiff im Sinken begriffen war, Sie dachten, dass der Krieg verloren war ?

A : Das haben bereits meine schriftlichen und muendlichen Darstellungen aus viel frueherer Zeit gezeigt. Sie haben auch schon davon gesprochen. Ich habe von dem Brief an Ribbentrop und an Funk berichtet, ich habe eine ganze Reihe Darstellung hier gegeben, die beweisen, dass ich niemals an die Moeglichkeit eines deutschen Sieges geglaubt habe ; und mein Verschwinden aus dem Amt hat mit diesen Dingen garnichts zu tun.

H0340 – 0038

H0340 – 0039

F: In der Zwischenzeit, waehrend Sie als Minister ohne Geschaeftsbereich blieben, weil Sie dachten in Gefahr zu kommen durch Zuruecktreten, haben Sie die Offiziere und Generale in der Armee ermutigt, einen Landesverrat gegen das Staatsoberhaupt zu begehen?

A: Jawohl, ich moechte jetzt wieder eine Bemerkung machen. Ich habe nicht vor einer drohenden Lebensgefahr resigniert, ich habe mich auch nicht vor einer drohenden Lebensgefahr gefuerchtet, denn ich bin ja von 1937 an in staendiger Lebensgefahr gestanden und war der Willkuer der Partei und Partei-Obersten ausgesetzt. Ihre Frage, dass ich eine Menge von Generalen veranlasst habe zum Hochverrat, bejahe ich.

F: Sie versuchten auch Moerder zu bekommen, um Hitler zu ermorden?

A: Ich habe im Jahre 1938, als der erste Versuch bei mir gemacht wurde, noch nicht an eine Ermordung Hitler's gedacht. Ich muss allerdings gestehen, dass ich spaeter gesagt habe, wenn es nicht anders geht, muessen wir diesen Mann umbringen, wenn es moeglich ist.

F: Sagten Sie "ich muss ihn toeten", oder haben Sie gesagt: "jemand anderes muss ihn toeten?"

A: Wenn ich die Gelegenheit gehabt haette, haette ich ihn umgebracht, ich. Ich bitte mich aber deswegen nicht wegen Mordversuches vor ein deutsches Gericht zu bringen, denn ich bin selbstverstaendlich in diesem Sinne schuldig.

F: Was immer auch Ihre Taetigkeit war, diese war nie genuegend offen, sodass in den Auslands-Akten in Frankreich, von denen Sie sagten, dass sie von der Gestapo gepruefft wurden, selbst nichts enthalten war.

A: Ja, ich konnte diese Sache nicht vorher in der Zeitung annoncieren.

F: Und die Gestapo mit all ihrer Durchforschung Ihrer Angelegenheiten war nie in der Lage, Sie zu arrestieren bis zum 20. Juli-Attentat?

A: Sie haette mich laengst unter Arrest bringen koennen, wenn sie etwas klueger gewesen waere; aber das scheint eine Sondereigenschaft jeder Polizei zu sein.

F: Also es war nicht bis 1943, dass die Hitler-Regierung Sie gehen liess. Bis zu dieser Zeit war diese anscheinend der Meinung, dass Sie ihr mehr genuetzt, als geschadet haetten?

A: Was diese fuer Gedanken dabei hatten, weiss ich nicht, ich bitte mich nicht darueber zu befragen, da muessen Sie jemanden aus dem Regime fragen, denn Sie habe

H0340 – 0040

ja noch genuegend Leute hier.

F: Sie haben jetzt behauptet, dass Sie ueber das Attentat vom 20. Juli auf Hitler wussten.

A: Ich wusste davon.

F: Sie hoerten, dass Gisevius sagte, dass Sie es nicht wussten.

A: Ich habe es bereits gestern gesagt, dass ich nicht nur von ihm von den Bemuehungen Goerdelers unterrichtet war, sondern, dass ich durch Goerdeler von General Lindemann ganz genau informiert war, und es ist das Zeugnis des Obersten Gronau hier verlesen worden, und ich habe auch bestaetigt, dass ich mit anderen nicht gesprochen habe; denn es war eine gegenseitige Abrede, dass wir uns niemals etwas mitteilten, was uns bei einer eventuellen Folterung durch die Gestapo in Verlegenheit bringen koennte.

F: Erinnern Sie sich, was Gisevius sagte, dass es nur 3 Personen gab, die wussten, was in diesem militaerischen Kreis vor sich ging?

A: Daran sehen Sie doch, dass eben Gisevius nicht ueber jede Einzelheit unterrichtet war. Er kann nicht mehr aussagen, als er effektiv wusste.

F: Und so, Dr. Schacht, muessen wir Ihre Aussage in dem Lichte der Tatsachen sehen, dass Sie persoenlich waehrend einer langen Zeit einen Kurs verfolgt haben von Sabotage Ihrer eigenen Regierung, und das war Hochverrat gegen das Staatsoberhaupt. Sie machten das lieber, als ganz aus Ihrem Amte auszuscheiden?

A: Sie kommen immer wieder mit der Resignation. Ich habe Ihnen gesagt, dass es keine Resignation gab. Infolgedessen ist Ihre Schlussfolgerung irrig.

F: Nun, wir werden es sehen. Sie wurden am 16. September 1945 -Beweisstueck USA-636- befragt ueber die Generale des Heeres und nun frage ich Sie, ob Sie folgendes gefragt wurden und ob Sie auch wie folgt geantwortet haben:

Frage: Nehmen Sie an, dass Sie Chef des Generalstabes waren, und Hitler fasste den Entschluss, Oesterreich anzugreifen. Wuerden Sie behaupten, dass Sie das Recht hatten, zurueckzutreten?

Antwort: Ich wuerde gesagt haben, schicken Sie mich weg.

Frage: Sie wuerden das gesagt haben?

Antwort: Jawohl.

Frage: So, Sie nehmen die Stellung ein, dass jeder Offizier zu jeder Zeit zuruecktreten konnte, wenn er dachte, dass die moralische Verpflichtungen solche waren, dass er fuehlte, nicht mehr weitergehen zu koennen?

H0340 - 0041

Antwort: Jawohl, ganz richtig.

Frage: Mit anderen Worten, Sie sind der Meinung, dass die Mitglieder des Generalstabes der Wehrmacht, die die Verantwortlichkeit fuer die Durchfuehrung der Hitler-Plaene hatten, ebenso schuldig sind, wie er?

Antwort: Das ist eine sehr schwierige Frage, die Sie stellen, aber ich beantworte sie mit "ja".

F: Haben Sie diese Antworten gegeben?

A: Ja, ich wuensche jetzt noch eine Bemerkung dazu zu machen, wenn es mir das Gericht erlaubt. Wenn mir jemals Hitler einen unmoralischen Auftrag gegeben haette, wuerde ich seine Ausfuehrung abgelehnt haben. Das ist das, was ich auch von den Generalen gesagt habe, und ich stehe zu der Aussage, die Sie eben vorgelesen haben.

MR. JUSTICE JACKSON: Ich bin fertig mit ihm, hohes Gericht, ich moechte nur die Beweisstueck-Nummern angeben: Das Gesuch an Hindenburg, auf das ich mich gestern bezog, ist 3901-PS und wird USA-837 werden.

Das von Blomberg-Verhoer vom Oktober 1945 wird USA-Beweisstueck 838.

DR. LATERNSER: (Verteidiger des Generalstabes und OKW.)

Herr Praesident, ich beantrage die Aussage des Angeklagten Dr. Schacht insoweit zu streichen, als ihm vorgehalten wurde, und damit auch Gegenstand des Protokolls geworden ist. Die Frage, soweit ich sie verstanden habe, lautete, ob er den Generalstab fuer genau so schuldig halte, wie Hitler. Diese Frage wurde in diesem Verhoer von dem Angeklagten Dr. Schacht bejaht. Die Frage und seine Antwort auf diese Frage sind unzulaessig, weil ein Zeuge dieses Urteil nicht abzugeben vermag. Das ist in diesem Falle Sache des Gerichtes. Aus diesem Grunde beantrage ich, die Aussage insoweit vom Protokoll zu streichen.

MR. JUSTICE JACKSON: Hohes Gericht, ich habe diese Meinung Dr. Schachts nicht als Beweismittel vorgelegt gegen den Generalstab oder irgend einen anderen Soldaten, der hier angeklagt ist. Das Beweismaterial, das ich hier habe, war doch ganz klar gebraucht, um die Glaubwuerdigkeit Schachts herauszufinden ueber seine Stellung. Ich glaube nicht, dass seine Meinung in dieser Frage als Beweis gegen ihn angenommen wird bezueglich der Glaubwuerdigkeit. Meine Ansicht ist, dass es natuerlich nicht als Schuldaussage angenommen werden kann, aber seine Meinung ist Beweismaterial gegen ihn selbst.

H0340 - 0042

VORSITZENDER: Ja, Herr Dr. Dix?

DR. DIX: Die Frage von Justice Jackson lautete nicht, ob Schacht die Generale fuer schuldig erachtete, sondern die Frage lautete, ob es richtig waere, dass Schacht in einem Protokoll, in einem V hoer in der Voruntersuchung auf die und die Frage, die und die Antwort gegeben hat. Es war also eine Frage ueber einen tatsaechlichen Vorgang, der in der Vergangenheit war, und keine Frage ueber die Meinung und ein Urteil, das er hier abgeben soll. Ich habe an der Nichtstreichung dieses Passus nur insoferne als Verteidiger Schachts ein Interesse, dass die Worte: "Schacht haette, wenn er einen unmoralischen Befehl Hitler's, oder eine unmoralische Zumutung erhalten haette, jederzeit abgelehnt", stehenbleiben. Hinsichtlich des uebrigen Teiles erklaere ich als Verteidiger fuer Dr. Schacht, dass ich daran desinteressiert bin.

DR. LATERNSER: Herr Praesident, nach der Erklaerung des Herrn Justice Jackson ziehe ich meinen Einspruch hiermit zurueck.

GENERAL ALEXANDROV: Herr Praesident, gestatten Sie, dass ich zum Verhoer des Zeugen schreite?

VORSITZENDER: Ja, bitte sehr.

Verhoer durch General Alexandrov:

F: Angeklagter Schacht, als Sie auf die Frage Ihres Verteidigers antworteten, sagten Sie, unter welchen Umstaenden Ihre erste Bekanntschaft mit Hitler und Goering stattgefunden hat. Sie erinnern sich sogar an solch eine Einzelheit, wie "die Erbsensuppe", die zu einem Essen in Goerings Hause gegeben wurde. Was mich jetzt interessiert, sind einige Einzelheiten ueber Ihre Beziehungen zu Hitler und Goering. Sagen Sie mir bitte, auf wessen Initiative ist Ihre erste Zusammenkunft mit Hitler und Goering zurueckzufuehren?

A: Ich habe hier erzaehlt, dass der mir befreundete Bankdirektor von Strauss mich zu einem Abend bei sich einlud, um bei ihm im Hause, Goering zu treffen. Die Zusammenkunft mit Hitler hat dann stattgefunden, indem Goering mich bat, einm in seinem Hause, Goering's Haus, mit Hitler zusammenzukommen.

F: Welche Ueberlegungen hatten Sie damals, die Einladung anzunehmen, Hitler und Goering zu treffen?

A: Die nationalsozialistische Partei war damals nun eine starke Partei in dem Reichstag mit 108 Sitzen, und die nationalsozialistische Bewegung im Lande war ausserordentlich lebhaft. Ich hatte infolgedessen ein allgemeines Interesse,

H0340 - 0043

einmal die fuehrenden Maenner dieser Bewegung kennen zu lernen, die ich bis dahin ueberhaupt nicht kannte.

F: Also Sie haben hier erklaert, dass Sie von Goering selbst eingeladen wurden. Warum hat Goering gerade Sie eingeladen?

A: Ich bitte, Herrn Goering danach zu fragen.

F: Haben Sie ihn das nicht gefragt?

A: Herr Goering hatte den Wunsch, dass ich Hitler kennenlernte, oder dass Hitler mich kennen lernte.

F: Und zu welchem Zwecke, mit welchem Ziele?

A: Das muessen Sie Herrn Goering fragen.

F: Denken Sie nicht, dass Hitler und Goering die Absicht hatten, und zwar nicht ohne Erfolg, Sie zur Mitarbeit in die faschistische Bewegung zu bringen, da sie wussten, dass Sie ein erfolgreicher Wirtschaftler und Finanzmann in Deutschland waren, und ein Mensch, der ihre Ansichten teilte?

A: Ich bin ueber die Absichten der beiden Herren damals nicht unterrichtet gewesen; ich kann mir aber denken, dass es ebenso interessant fuer die beiden war, damals Herrn Schacht kennen zu lernen, genau so wie es fuer mich interessant war, Herrn Hitler und Herrn Goering kennen zu lernen.

F: Es war nur Ihr Interesse? Verstehe ich Sie richtig oder handelte es sich dabei um einige andere Ueberlegungen politischer Natur? Sie begriffen natuerlich, dass Ihre Teilnahme an der faschistischen Bewegung ein Vorteil waere fuer Hitler, weil Sie ein bekannter Mann waren?

A: Soweit es meine Person betrifft, lag bei dem lediglich das Interesse vor, mal zu sehen, was fuer Leute das waren; welche Interessen bei den beiden Herren vorlagen, wie ich bereits gesagt habe, ist mir unbekannt. Eine Mitarbeit in der faschistischen Bewegung kam ueberhaupt gar nicht in Frage und ist ja auch nicht geleistet worden.

F: Ich habe das schon einmal von Ihnen gehoert.

A: Ich habe mich niemals damit beschaeftigt vor den Juliwahlen 1932. Wie ich hier erwaehnt habe, die Bekanntschaft wurde ja im Januar 1931gemacht, also 1 1/2 Jahre vor dieser Wahl. In diesen ganzen 1 1/2 Jahren ist ja eine Mitwirkung gar nicht erfolgt.

F: Das ist mir alles bekannt. Sagen Sie mal bitte, waren das die einzigen Zusammenkuenfte, die Sie uns hier erzaehlt haben, oder haben Sie Hitler und Goering

H0340 – 0044

noch oefter getroffen vor der Machtergreifung?

A: Bis zum Juli 1932 habe ich Hitler und Goering, jeden von ihnen vielleicht 1, 2 oder 3 mal gesehen. Das kann ich nicht sagen in diesen 1 1/2 Jahren. Aber jedenfalls von irgend einem haeufigeren Sehen war nicht die Rede.

F: Wie koennen Sie erklaeren Ihren Brief an Hitler vom 29. August 1932, indem Sie ihm Ihr Dienstangebot machten. Erinnern Sie sich an diesen Brief?

A: Ja.

F: Wie erklaeren Sie das Entstehen dieses Briefes?

A: Ich habe hierueber wiederholt ausgesagt. Bitte freundlichst, das nachzuleser

F: Wollen Sie bitte das nochmals wiederholen, und zwar ganz kurz?

VORSITZENDER: Wenn er schon einmal dieses besprochen hat, brauchen wir es nicht mehr zu hoeren.

GENERAL ALEXANDROV: Ich ziehe die Frage dann zurueck. Ich gehe zur folgenden Frage, wann und von wem wurde zum erstenmal der Vorschlag gemacht, an der zukuenftigen Hitlerregierung teilzunehmen und wann wurde Ihnen der Posten des Reichsbankpraesidenten versprochen?

A: Der Posten als Reichsbankpraesident war niemals ein Platz in der Regierung, sondern war ein hoher Beamter ausserhalb der Regierung. Das erstemal, dass mir gegenueber ueber diesen Posten gesprochen wurde, war am 30. Januar 1933, als ich zufaellig Goering traf in der Halle des Kaiserhofes und er mir sagte: "Aha, da kommt unser zukuenftiger Reichsbankpraesident."

F: Als Sie Ihrem Verteidiger antworteten haben Sie erklaert, dass die faschistische Rassentheorie nichts als ein Unsinn waere, dass der faschistische Standpunkt kein serioeser war, dass Sie gegen die sogenannte Loesung des Lebensraumsproblems durch Angriffs-Krieg waeren, dass Sie gegen das Fuehrerprinzip waeren, das eingefuehrt wurde von der faschistischen Partei, und dass Sie bezueglich dieses eine Rede gehalten haben in der Akademie der Rechtswissenschaft, und dass Sie ueberhaupt gegen die faschistische Ideologie waren, die sich

H0340 - 0045

gegen die Juden gerichtet hatte. Ist das richtig, haben Sie das ausgesagt, als Sie die Fragen Ihres Anwaltes beantwortet haben?

A: Ja, das haben wir ja beide hier erlebt.

F: Sagen Sie es dann so, was hat Sie denn zum Faschismus gebracht und zur Mitarbeit Hitler's?

A: Mich hat gar nichts zum Faschismus gebracht, ich bin niemals Faschist gewesen.

F: Und was hat Sie zur Mitarbeit mit Hitler gebracht, da Sie doch eine ablehnende Haltung hatten gegen seine Theorien und die Theorien des deutschen Faschismus?

VORSITZENDER: General Alexandrov, er hat uns schon gesagt, warum er mit Hitler zusammenarbeitete, ich glaube, das muessen Sie doch gehoert haben.

GENERAL ALEXANDROV: Aber tatsaechlich hat es stattgefunden.

F: Als Antwort auf eine Frage Ihres Anwaltes, warum Sie nicht emigrierten, haben Sie erklaert, dass Sie nicht ein Martyrer sein wollten. Natuerlich Sie kennen das Schicksal der leitenden Personen Deutschlands. die liberal wareh, Sie wissen, was ihr Schicksal war, als Hitler zur Macht kam?

A: Sie verwechseln das. Ich habe nicht geantwortet, dass ich kein Ma rtyrer sein wollte, soweit es die Frage der Emigration betrifft. Jedoch ich sagte, dass Emigration, das heisst, Leute die freiwillig ihr Land verlassen haben, nie ihrem Land einen Dienst erwiesen haben und ich wollte nicht mein eigenes Schicksal in Sicherheit bringen, sondern ich wollte fuer das Schicksal meines Landes weiterarbeiten. Die Martyrergeschichte ist dann anschliessen daran gefragt worden, ob ich etwas erwartet hatte von solch einer Rolle. Ich sagte, dass Maenner, die fuer ihr Land sterben darn nur Martyrer sind, wenn diese Tatsache bekannt wird.

F: Ich habe das ein bischen anders verstanden. Ich werde meine Frage wiederholen.

A: Ich waere dankbar, wenn Sie die Frage nocheinmal wiederholen wuerden.

H0340 - 0046

F: Ist Ihnen das Schicksal der Deutschen bekannten Persoenlichkeiten bekannt, und zwar der Menschen, die eine demokratische Lebensart hatten, ist Ihnen bekannt, dass diese Menschen nach der Machtergreifung entweder im Exil waren oder in Konzentrationslager verbrach wurden. Sie wissen doch davon, nicht wahr?

A: Ich sage hier ausdruecklich, wenn ich von Emigranten sprach, es sind also diejenigen, die im Exil waren, nicht diejenigen, die zwangsweise emigriert sind, sondern die, die freiwillig emigriert sind, von denen habe ich gesprochen. Das Schicksal der anderen ist mir nicht bekannt im einzelnen. Wenn Sie mich nach einzelnen Personen fragen, werde ich Ihnen von jedem von diesen erzaehlen, ob ich Ihr Schicksal kenne, oder nicht.

F: Das Schicksal dieser Personen ist ja im allgemeinen bekannt. Sie waren einer derjenigen deutschen Staatsmaenner, die mit Hitler zusammenarbeiteten, geben Sie das zu?

A: Nain.

F: Sie haben ausgesagt und ich bin gezwungen, auf dieselbe Frage zurueckzukommen, ueber den Eintrag im Tagebuch Goebbels vom 21. November 1932. Sie haben gesagt, dass der Eintrag falsch ist. Ich moechte Sie nochmals an diesen Eintrag, den Goebbels schrieb, erinnern und zitiere ihn:

" In Gespraechen mit Dr. Schacht wurde ich ueberzeugt, dass er unsere Gesichtspunkte voell ig wiederspiegelt. Er allein ist einer der wenigen, der mit der Stellung des Fuehrers voellig uebereinstimm

Wollen Sie noch weiter sagen, dass dieser Eintrag nicht wahr ist, dass er falsch ist und zwar hinsichtlich der i n ihm enthaltenen Tatsachen. Dies frage ich Sie nun.

A: Ich habe niemals behauptet, dass diese Eintragung nicht richtig waere. Ich habe gesagt, Goebbels hat unter diesem Eindruck gestanden und er hat sich dabei geirrt.

F: Dieser Eintrag, Ihre Stellungnahme gegenueber dem Regime Hitler's stimmt, Ihrer Aussage nach, nicht mit den Tatsachen ueberein. Ist das richtig oder falsch?

A: In der Generalitaet, in der Goebbels sie dort wiedergibt, sind sie nicht richtig.

F: Warum haben Sie dann nicht dagegen protestiert, als der Eintrag Goebbels veroeffentlicht wurde?

A: Wenn ich gegen alle unrichtigen Meldungen in der gedruckten Literaturprotestieren wuerde, die ueber mich umlaufen, dann kaeme ic ueberhaupt nicht mehr zu Besinnung.

F: Es handelt sich doch um das Tagebuch Goebbels, der als eine der Faschisten-Maenner in Deutschland sehr bekannt war. Er hat die Oeffentlichkeit in diesem Tagebuch ueber Ihre politischen Ansichten informiert und wenn Sie nicht mit derartigen Ansichten uebereinstimmten, so waere es doch fuer Sie am Platze gewesen, irgendwie dagegen Stellung zu nehmen ....

A: Also, erlauben Sie meine Bemerkung hierzu. Entweder fragen Sie mich ..... Jedenfalls wuensche ich hier nicht eine gegenteilige Argumentation, wenn sie nur einseitig ist, Ich erklaere Ihnen, dass das Tagebuch von Goebbels eine ungewoehnliche Sache ist.

F: Der Zeuge Franz R e u t e r, ein Biograph und Ihr enger Freund, hat in einer schriftlichen Eideserklaerung vom 6. Febraur 1946, welche dem Gerichtshof durch Ihren Anwalt als Nr. 35 vorgelegt wurde, wie folgt ausgesagt:

"Schacht hat sich zu Beginn der dreissiger Jahre Hitler angeschlossen und ihm geholfen, zur Herrschaft zu kommen ...."
Glauben Sie, dass die Aussage des Zeugen Franz R e u t e r nicht wahr ist und zwar, was die Tatsachen anbetreffen oder bestaetigen Sie dieselben und geben Sie dieselben zu?

A: Ich halte sie nicht fuer richtig.

F: In welcher Weise haben Sie an der Machtergreifung Hitlers teilgenommen und, die Frage fortsetzend, unter welchen Bedingungen haben Sie im Februar 1933 eine Konferenz Hitler's mit Industriellen eingeleitet? Es ist hier bereits erwaehnt worden.

A: Ich habe Hitler ueberhaupt nicht zur Macht verholfen, worueber hier das langen und breiten gesprochen worden ist. Im Februar

H0340 – 0047

H0340 - 0048

1933 befand sich Hitler laengst an der Macht. Ueber die Geldsammlung und Industriellen-Sammlung vom Februar 1933 ist hier des langen und breiten gesprochen worden.

F: Welche besondere Rolle haben Sie bei dieser Konferenz gespielt

A : Das ist hier des langen und breiten besprochen worden. Lesen Sie bitte das im Protokoll nach.

F: Ich habe mich mit diesen Berichten vertraut gemacht, aber Sie haben die Umstaende nicht genau dargestellt, ich verweise auf die Aussage des Angeklagten Funk vom 4. Juni 1945, um diese Frage aufzuklaeren, die das Dokument 2828-PS enthaelt und ich zitiere die Aussage Funk's:

"Ich war bei dieser Konferenz zugegen und Geld wurde gefordert, nicht durch Goering, sondern durch Schacht. Hitler hat den Saal verlassen und Schacht hielt eine Rede, mit welcher er Geld fuer den Wahlkampf forderte, Ich war anwesend, Ich war als ein unparteiischer Zeuge anwesend, da ich mit den Industriellen gut befreundet war."

Isb diese Aussage des Angeklagten Funk wahr, was die Tatsachen betrifft?

A: Herr Funk irrt sich. Es ist hier das Dokument D-203 dem Gericht von der Anklagevertretung....

GENERAL ALEXANDROV: (unterbrechend)

DER ZEUGE: Erlauben Sie, unterbrechen Sie mich nicht.

.... von der Anklagevertretung vorgelegt worden und aus diesem Dokument geht hervor, dass Goering die Bitte um Finanzhilfe ausgesprochen hat und nicht ich.

F: Als der Angeklagte Funk ueber diese Angelegenheit verhoert wurde, hielt er aufrecht, dass diese Rede nicht von Goering, sondern von Ihnen gehalten wurde. Ich frage Sie nun, was ist die Wahrheit.

A: Ich habe Ihnen eben bereits gesagt, dass Herr Funk sich irrt und dass das Beweisstueck der Anklage richtig ist.

F: Und welche besondere Rolle haben Sie bei dieser Konferenz gespielt?

A: Auch das habe ich hier ganz ausfuehrlich mitgeteilt.

Ich bin .....

H0340 - 0049

VORSITZENDER: Der Gerichtshof hat bereits ein langes Kreuzverhoer gehoert und wuenscht nicht, dass die gleichen Tatsachen und Dinge wieder behandelt werden. Wollen Sie bitte dem Gerichts hof sagen, ob Sie Punkte vorzubringen haben, in welchen die Sowjet-Union besonders interessiert ist und die im Kreuzverhoer noch nicht behandelt wurden.

GENERAL ALEXANDROV: Herr Vorsitzender. Der Angeklagte Schacht war in vielen Faellen waehrend seines Verhoers, das ziemlich in Einzelheiten ging, nicht ganz deutlich. Ich bin deshalb gezwungen, auf eini ge der gleichen Fragen zurueckzukommen. Insbesondere ist es nicht ganz klar, welche die Rolle des Angeklagten Schacht war, dass er dies Konferenz Hitler's mit den Industriellen durchfuehrte. Der Angeklagte Schacht hat keine klaren und deutlichen Antworten auf diese Frage gegeben.

Was die anderen Fragen betrifft, so habe ich nur wenige zu stellen und ich glaube, dass nach der Pause, in 20 oder 30 Minuten mein Kreuzverhoer zu Ende ist. Alle diese zusaetzlichen Fragen beruehren uns, um die Schuld des Angeklagten Schacht festzustellen.

VORSITZENDER: Gut. Der Gerichtshof hat nicht die Absicht, Fragen anzuhoeren, die bereits vorgelegt worden sind.

GENERAL ALEXANDROV: Vielleicht wuenschen Sie jetzt die Mittagspause eintreten zu lassen, damit das Kreuzverhoer nach der Pause fortgesetzt werden kann.

VORISTZENDER: General Alexandrov, das Kreuzverhoer muss bis zur Pause fortgesetzt werden.

DURCH GENERAL ALEXANDROV:

F: Si e geben zu, dass, als Die zuerst der Praesident der Reichsbank waren und sodann Generalbevollmaechtigten fuer die Kriegswirtschaft, Sie eine bedeutende Rolle in der Aufruestung Deutschlands spielten und zwar in einer Weise, Deutschland zu Angriffskriegen vorzubereiten.

A: Nein, ich bestreite das auf das entschiedendste.

F: Waren Sie nicht der Generalbevollmaechtigte fuer die Kriegsw irtschaft?

H0340 - 0050

A : Das ist ja hier zehnmal schon vorgekommen.

F: Ich habe das nicht aus Ihrem eigenen Mund gehoert, nicht ein einziges Mal.

VORSITZENDER: Er hat das immer zugegeben und es ist natuerlich ganz augenscheinlich, dass er Bevollmaechtigter fuer die Kriegswirtschaft w ar, Die Frage, die Sie ihm gestellt haben, war, ob er als Bevollmaechtigter fuer die Kriegswirtschaft an der Wiederaufbauruestung zum Angriffskrieg teilgenommen hat, Er hat immer wieder erklaert dass dies nicht sein Ziel gewesen ist, dass sein Ziel war, Gleichheit fuer Deutschland zu erreichen. Er hat dies gesagt und wir muessen erwaegen, ob das wahr ist, Es ist aber voellig klar, dass er das gesagt hat.

GENERAL ALEXANDROV: Aus meinen folgenden Fragen wird es ganz klar hervorgehen, warum ich diese Frage gestellt habe.

F: Wie lange waren Sie Generalbevollmaechtigter fuer die Kriegswirtschaft?

A: Ich habe das soeben ja gesagt. Ich verstehe nicht die Frage; fuer welche Zeit? Das ist ja alles hier schon vorgekommen.

VORSITZENDER: Wir haben das Datum, wann er Bevollmaechtigter fuer die Kriegswirtschaft wurde und auch das Datum, wann er aufhoerte, diese Stellung zu bekleiden.

DURCH GENERAL ALEXANDROV:

F: Ich moechte Sie daran erinnern, mit welchen Problemen Sie als Generalbevollmaechtigter beauftragt waren. Sie waren beauftragt mit dem Reichsverteidigungsgesetz vom 21. Mai 1935 und ich will einige Auszuege aus dem Teil dieses Gesetzes zitieren, der die Ueberschrift traegt" Verteidigungszustand."

(1) Zur Leitung der gesamten Kriegswirtschaft ernennt der Fuehrer und Reichskanzler einen "Generalbevollmaechtigten fuer die Kriegswirtschaft."

(2) Aufgabe des "Generalbevollmaechtigten fuer die Kriegswirtschaft" ist es alle wirtschaftlichen Kraefte in den Dienst der Kriegsfuehrung zu stellen und das Leben des deutschen Volkes wirtschaftlich zu sichern.

H0340 - 0051

(3) Ihm unterstehen:

Der Reichswirtschaftsminister,

Der Reichsminister fuer Ernaehrung und Landwirtschaft,

der Reichsarbeitsminister,

der Reichsforstmeister und

alle dem Fuehrer und Reichskanzler unmittelbar unterstellten Reichsbehoerden.

Ferner wird von ihm verantwortlich die Finanzierung der Kriegfuehrung (im Bereich des Reichsfinanzministeriums und der Reichsbank) geleitet.

(4) Der "Generalbevollmaechtigte fuer die Kriegswirtschaft" ist berechtigt, innerhalb seines Aufgabengebietes Rechtsverordnungen zu erlassen, die von den bestehenden Gesetzen abweichen duerfen." Ende des Zitats.

Geben Sie zu, dass Sie durch ein derartiges Gesetz aussergewoehnlich Machtbefugnisse hinsichtlich der Kriegswirtschaft erhalten haben?

A: Dieses Dokument liegt dem Gericht vor und ich nehme an, dass Sie es richtig verlesen haben.

F: Im Zusammenhang mit diesem Dokument, frage ich Sie (Sie haben das Dokument gelesen) ob Sie zugeben, dass durch ein derartige Gesetz Ihnen aussergewoehnliche Machtbefugnisse in der Kriegswirtschaft uebertragen wurden. Geben Sie das zu?

A: Genau die Vollmachten, die im Gesetz umschrieben sind.

F: Ich frage Sie, geben Sie zu, dass dies aussergewoehnliche, nicht gewoehnliche Machtbefugnisse, sondern aussergewoehnliche Machtbefugnisse waren, die Ihnen gewaehrt wurden?

A: Das gebe ich garnicht zu.

F: In anderen Worten, Sie betrachten das Reichsverteidigungsgesetz vom 21. Mai 1935 als ein ganz gewoehnliches Gesetz?

A: Fuer ein absolut gewoehnliches Gesetz.

F: Und die Ihnen, als Generalbevollmaechtigten, durch dieses Gesetz uebertragenen Funktionen betrachten Sie als gewoehnliche?

A: Fuer ganz gewoehnliche Vorschriften, wie sie bei jedem Generalstab ueblich sind.

VORSITZENDER: Der Gerichtshof wird sich nunmehr vertagen.

(Woraufhin sich der Gerichtshof bis auf 1400 Uhr des gleicher Tages vertagt).

H0340 - 0052

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 3. MAI 1946.
SITZUNG 14.00 BIS 17.00 UHR.

VORSITZENDER: Bitte, General Alexandrow!

GENERAL ALEXANDROW: Herr Vorsitzender, indem ich die Wuensche des Tribunals in Betracht ziehe und die Tatsache, dass der Angeklagte Schacht bereits ausfuehrlich durch Herrn Justice Jackson vernommen worden ist und ich waehrend der Pause mir die Protokolle von heute frueh durchgesehen habe, bin ich daher in der Lage, mein Kreuzverhoer sehr zu kuerzen. Ich habe nur zwei Fragen an den Angeklagten Schacht.

F: Angeklagter Schacht, am 21. Mai 1935 hat die Reichsregierung den Beschluss gefasst - durch den Verteidigungsrat ist danach das folgende beschlossen worden; ich zitiere Punkt 1; ich uebersetze frei:

"Der Reichskanzler und Fuehrer hat anlaesslich der Mobilisation dem Generalbevollmaechtigten fuer die Kriegswirtschaft die Aufgabe uebertragen, und zwar noch waehrend des Friedens, dass auf seine "eisung er an der Spitze aller Ruestungsvorbereitungen fuer den Krieg steht, sofern diese Fragen zusammenhaengen mit der Kriegswirtschaft und nicht dem Reichskriegsminister persoenlich unterstehen." Geben Sie zu, dass als Folge dieses Beschlusses der Reichsregierung Sie aktiv an den wirtschaftlichen Vorbereitungen Deutschlands an den Angriffskriegen teilnahmen?

A: Nein, damit bin ich gar nicht einverstanden, Herr Anklaeger.

F: Am 4. Maerz 1935 bei Ihrem Auftreten auf der Fruehjahrsmesse in Leipzig haben Sie folgende Aeusserung getan; ich zitiere (USA Beweisstueck 627):

"Meine sogenannten auslaendischen Freunde haben keine Hilfe geleistet, weder mir noch der Sache und sie haben mir nicht geholfen, wenn sie meine Meinungsverschiedenheiten aufzeigten mit gewissen unmoeglichen nationalsozialistischen Theorien, und wenn sie mich in einem gewissen Masse so charakterisieren, als waere ich der einzige von ueberwirtschaftlicher Vernunft in Deutschland. Ich moechte sagen, dass alles, was ich denke und tue, im absoluten Einvernehmen mit dem Fuehrer geschieht und dass ich nichts tun werde und nichts sagen werde, was nicht vom Fuehrer gebilligt worden ist. Auf diese Weise bin nicht ich der wirkliche Hueter der wirtschaftlichen Vernunft, sondern der Fuehrer."

H0340 – 0053

F: Geben Sie zu, dass Sie das auf der Fruehjahrsmesse in Leipzig gesagt haben?

A: Ich gebe das zu und moechte eine Bemerkung anfuegen. Ich habe wiederholt gesagt: erstens dass mir meine auslaendischen Freunde soweit ich welche hatte, keinen Gefallen getan haben, wenn sie mich oeffentlich als Gegner Hitlers anprangerten; denn dadurch wurde meine Stellung ausserordentlich gefaehrdet; zweitens habe ich in dieser Aussprache zum Ausdruck gebracht, dass ich nichts tun wuerde, was nicht meiner Ueberzeugung entsprach und dass Hitler alles tat, was ich ihm vorschlug, wenn das auch seine Meinung war. Wenn ich etwas Gegenteiliges gesagt haette, dann wuerde es zum Ausdruck gekommen sein. Ich war voellig einig mit ihm, solange er meine Politik machte; als er sie nicht mehr machte, bin ich gegangen.

GENERAL ALEXANDROW: Ich habe keine weiteren Fragen mehr.

VORSITZENDER: Wollen Sie den Angeklagten noch verhoeren, Dr. Dix?

DR. DIX: Ich werde nur einige Fragen stellen, die durch die cross-examination ausgeloest worden sind. In einem cross-examination ist wiederum der Neue Plan behandelt worden, ohne dass Schacht Gelegenheit hatte, sich dazu zu erklaeren, ob und welche Rolle dieser sogenannte Plan in der Aufruestungswirtschaft spielt und wer der Schoepfer, der verantwortliche Schoepfer des Neuen Planes sei. Ich darf daher jetzt diese eine Frage an Dr. Schacht stellen.

A: Der Neue Plan ist eine ganz logische Konsequenz der wirtschaftlichen Entwicklungsvorgaenge gewesen, die nach dem Versailler Vertrag eingetreten sind.

Ich erwaehne nur ganz kurz noch einmal, dass durch die Wegnahme des deutschen Privateigentums im Ausland auch die ganze Organisation fuer den deutschen Aussenhandel im Auslande weggenommen wurde und infolgedessen grosse Schwierigkeiten fuer den deutschen Export erwuchsen. Ohne diesen Export aber war natuerlich auch an keine Bezahlung von Reparationen oder dergleichen zu denken. Nichtsdestoweniger haben alle grossen Laender insbesondere solche, die auch mit Deutschland in der uebrigen Welt konkurrierten, zu Zollerhoehungen gegriffen, um die deutschen Waren auszuschliessen von ihrem Maerkten, oder ihnen noch mehr den Absatz zu erschweren, sodass die Moeglichkeit, Deutschlands Exporte zu foerdern, dadurch immer geringer wurde. Als trotzdem Deutschland versuchte, durch niedrige Preise, verbunden mit billigen Löhnen usw. seinen Waren-Export aufrecht zu erhalten bezw zu steigern, griffen die anderen Maechte zu anderen Mitteln, um Deutschlands

H0340 – 0054

Konkurrenz zu begegnen.

Ich erinnere daran, dass die verschiedenen Abwertungen der auslaendischen Valuts erfolgten, die die Konkurrenzfaehigkeit der deutschen Produkte wiederum herabminderte, und als auch das nicht ausreichte, ersann man das System der Kontingentierungen, das heisst die deutschen Waren, die in ein Land eingefuehrt wurden, konnten ueber ein gewisses Mass hinaus, ueber eine gewisse Summe hinaus nicht eingefuehrt werden; das war verboten. Solche Kontingentierungen der deutschen Waren hat Holland vorgenommen, hat Frankreich vorgenommen und haben andere vorgenommen, also auch hier eine weitere Erschwerung des deutschen Exportes.

Diese ganze Erschwerung des deutschen Exportes fuehrte schliesslich dazu, dass Deutschland auch seine privaten Schulden im Ausland nicht mehr bezahlen konnte. Ich hatte, wie Sie gehoert haben hier, seit vielen Jahren vor diesen Schuld gewarnt. Ich war nicht gehoert worden. Es wird interessant sein, vielleicht ganz kurz hier zu erwaehnen, dass Deutschland gegen meinen Rat innerhalb von fuenf Jahren genau so viele Schulden kontrahiert hat im Ausland wie die Vereinigten Staaten von Amerika in 40 Jahren vor dem ersten Weltkrieg. Dabei war Deutschland ein hoch entwickeltes Industrieland und brauchte damals auslaendisches Geld. Es war damals noch ein mehr in der kolonialen Entwicklung befindliches Land und konnte von diesem auslaendischen Geld nuetzlichen Gebrauch machen.

Nun aber kam der letzte Punkt. Als wir nicht mehr in der Lage waren, unsere Zinsen im Ausland zu bezahlen, gingen einige Laender dazu ueber, die Erloese, die Deutschland fuer seine Exporte in diese Laender erzielte, nicht mehr an die deutschen Exporteure auszahlen zu lassen, sondern sie zu beschlagnahmen und aus diesem beschlagnahmten Erloesen die Zinsen unserer Schulden im Ausland ihrerseits zu bezahlen, das heisst gewissermassen damit zu verrechnen. Dies war das sogenannte Clearing-System. Die privaten Ansprueche wurden beschlagnahmt, um die Ansprueche der Auslandsglaeubiger zu befriedigen.

Dieser ganzen Entwicklung gegenueber habe ich nach einem Auszug gesucht, der den deutschen Export auch weiterhin ermoeglichte, und habe ein ganz einfaches Prinzip aufgestellt, welches etwa lautete: "Ich kaufe da, wo der Verkaeufer auch bei mir kauft." Ich habe mich infolgedessen nach Laendern umgesehen, die bereit waren, ihren Bedarf in Deutschland zu decken, waehrend ich bereit war, meine Waren dort einzukaufen, Das ist der Neue Plan.

H0340 – 0055

VORSITZENDER: Ich weiss nicht, was wir damit zu tun haben. Dr. Dix.

DURCH DR. DIX:

F: Also, der langen Rede, der notwendig langen Rede kurzer Sinn: Mit Ruestungsabsichten, geschweige denn irgend welchen Aggressiv-Absichten, hat der neue Plan nichts zu tun, absolut nichts zu tun?

A: Absolut nichts.

F: In diesem Zusammenhang, haben Sie eine Schaetzung, welcher Prozentsatz der deutschen Wirtschaftsproduktion auf die Ruestung entfiel?

A: Diese Frage ist mir im Verhoer bereits einmal gestellt worden und ich habe sie damals nicht beantworten koennen, weil mir nicht gegenwaertig war, welche Summen Deutschland fuer seine Ruestung ausgegeben hat. Nunmehr haben wir hier durch das Zeugnis des Herrn Generalfeldmarschall Keitel erfahren, dass die Ruestungsausgaben in den Jahren 1934/1935, 1936/1937 usw., in diesen Jahren, solange die Reichsbank noch mirarbeitete, nacheinander betragen haben 5 Milliarden Mark, im naechsten Jahr 7 Milliarden, und im naechsten Jahr 9 Milliarden Mark. Nun kann man, und das ist eine Schaetzung, die die Wissenschaftler aufgestellt haben, das Produkt der gesamten deutschen Wirtschaft in diesen Jahren mit rund 50 bis 60 Milliarden Mark etwa annehmen. Wenn ich das also in Beziehung setze zu den Ruestungsausgaben, die hier unter Zeugenvernehmung gemacht worden sind, dann ergibt sich, dass auf die Ruestungsausgaben etwa 10 bis 15 Prozent der gesamten deutschen Wirtschaft entfielen in den Jahren, in denen ich mich daran beteiligt habe.

F: Dann ist im Kreuzverhoer die Frage Ihrer Bereitschaft oder Nichtbereitschaf das Amt als Generalbevollmaechtigter fuer die Kriegswirtschaft abzugeben, aufgeworfen, und Sie haben zum Beleg Ihrer Bekundung, dass der General von Blomberg nicht gewuenscht hat, dass Sie dieses Amt abgeben, auf eine Urkunde Bezug genommen die von der Anklage eingereicht wurde. Es handelt sich um das Dokument der Anklage EC-244, und zwar ist es ein Schreiben des Reichswehrministers von Blomberg an Hitler vom 22. Februar 1937. Es ist schon vorgetragen. Ich brauche es nicht mehr zu tun.

Ich darf nur darauf hinweisen, dass im letzten Absatz Blomberg den Wunsch aussprac dass der Fuehrer anordnen moege, bezw. den Reichsbank-Praesidenten veranlassen moege, dieses Amt zu behalten. Es deckt klar die Aussage von Schacht.

H0340 - 0056

Des weiteren ist im Kreuzverhoer von Justice Jackson eroertert worden Ihre Glaubwuerdigkeit hinsichtlich der Darstellung Ihrer Kolonialen Aspiration, unter dem Gesichtspunkt Kolonial-Politik ohne Seeherrschaft. Seeherrschaft Deutschlands bestand nicht, kann man da ernstlich ueberhaupt Kolonial-Probleme haben. Das war das Thema von Frage und Antwort.

In diesem Zusammenhang moechte ich Sie fragen, hatte Deutschland vor 1914 Kolonien?

A: Jawohl.

F: Hatte Deutschland vor 1914, oder sagen wir besser, von 1884 bis 1914, das ist die Zeit, wo es Kolonialbesitz hatte, die Seeherrschaft, besonders gegenueber Grossbritanien?

A: Unter keinen Umstaenden.

F: Ist damit erledigt.

Dann ist als weiteres Problem unter dem Gesichtspunkt der inneren Glaubwuerdigkeit Ihrer Darstellung eroertert worden, die ethische Konfliktfrage Ihrer Eidesleistung auf Hitler, wie Sie sagen, als -

H0340 - 0057

Staatsoberhaupt, und den von Ihnen bekundeten Absichten, Hitler zu stuerzen, ja sogar zu toeten.

F: Sind Ihnen aus der Geschichte nicht manche Faelle bekannt, wo Grosswuerdentraeger eines Staates das Staatsoberhaupt, dem Sie Treue geschworen haben, zu stuerzen versucht haben ?

A: Ich glaube, die Geschichte aller Laender zeigt solche Beispiele.

Vorsitzender: Dr.Dix, wir befassen uns nicht mit vergangenen Geschichten, Ich glaube nicht, dass die Frage, ob es historische Faelle gibt, hier eine passende Frage an den Zeugen ist ?

Dr.Dix: Dann will ich von der weiteren Verfolgung des Punktes absehen. Die Sache der Argumentation kann ich spaeter im Plaedoyer verwerten.

Durch Dr.Dix:

F: Nun, nochmal zurueckkommend zur Kolonialfrage: ist es nicht richtig, dass, abgesehen von Ihren persoenlichen Kolonialen Apsirationen, in Deutschland mithin, die deutsche Reichsregierung, amtlich die Erwerbung ihrer Kolonien und die spaetere Verwaltung sehr eingehend vorbereitet wurde ? Gab es nicht ein kolonialpolitisches Amt bis 1942/43 ungefaehr ?

A: Aber das steht ja ausdruecklich im Parteigrogramm, dass die Kolonialforderung auch ein Teil des Parteiprogramm war, und selbstverstaendlich ist ja auch im Auswaertigen Amt darueber gearbeitet worden, und ich glaube, auch in der Partei gab es ein kolonialpolitisches Amt.

F: Unter dem Ritter von Epp ?

A: Ja, unter dem Ritter von Epp.

F: Dann zur Frage der Mefo-Wechsel. Nun, nochmals zusammendfassend, wollten Sie zum Ausdruck bringen, dass die Mefo-Wechsel gerade einer Bremsung der Aufruestung dienen sollten,weil die Unterschrift des Reiches unter diesen Wechseln, mithin der Reichsregierung, fuer diese Rueckzahlung bindend war.

A: Sie sehen, ich habe ganz deutlich ausgefuehrt, dass die Begrenzung der Mefo-Wechsel auf 5 Jahre, und das Faelligmachen der Mefo-Wechsel nach 5 Jahrenotgedringen die Ruestung selbst dann bremsen muss, automatisch bremsen muss.

F: Ferner hat Justice Jackson das Thema behandelt, dass der Name Schacht, wenn er das Amt als Minister ohne Portefeuille beibehielt, entsprechende propagandistische Wirkung fuer das Nazi-Regime dem Ausland, und damit zur Foerderung der Aggressiv-Absichten und ihrer Durchfuehrung dienten.

H0340 – 0058

In diesem Zusammenhang darf ich in Vorwegnahme und zur Abkuerzung meines Urkundenbeweises aus meinem Dokumentenbuch Exhibit 37-a verlesen, das ist englischer Text Seite 175, deutscher Text 149, und zwar auf der 5. Seite dieser umfangreichen eidesstattlichen Versicherung erkhaert Huelse:

"Die auslaendische Presse zog aus der Entlassung - naemlich aus der Entlassung als Reichsbankpraesident 1939 - die richtigen Schluesse und fasse sie als Warnungssignal auf. In diesem Sinne hatte ich auch verschiedentlich und noch Ende 1938 im Einverstaendnis mit Dr.Schacht auslaendische Notenbankvertreter, die ich in Basel bei den Boardsitzungen der B.I.Z. traf, in wiederholten Unterhaltungen unterrichtet, dass ein Ruecktritt Schachts und einzelner Mitglieder des Reichsbankdirektoriums bedeute, dass die Dinge in Deutschland einen gefaehrlichen Weg gingen."

Ende des Zitats.

Der Herr Anklagevertreter der Union der Sowjet-Republik hat darauf Dr.Schacht vorgehalten, dass in der Biografie Reuters ausdruecklich zum Ausdruck gebracht sei, dass Schacht dem Regime im Stadium des Kampfes um die Macht Dienste geleistet haette, dem Sinne nach wenigstens, war der Vorbehalt. Das ist richtig, das steht in dem Reuter. Es steht aber auch etwas anderes in ihm. Ich bitte - ich glaube wir muessen das noch ueberreichen - Exhibit 35, das ist Seite 133 des englischen Textes und 125 des deutschen Textes. Es befindet sich auf der 2. Seite dieser langen eidesstattlichen Versicherung folgender Satz, der den Erkenntniswert dieser eben genannten Biographie einschraenkt als einer Tendenzschrift. Es steht naemlich da; Reuter sagt in der eidesstattlichen Versicherung dieser gleichen Biographie;

Zitat:

"Zweimal, Ende 1933 im R. Kittler-Verlag in Berlin, und Ende 1936 bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stutgart, habe ich eine Biographie Dr.Schachts veroeffentlicht. Ausser einer sachlichen Darstellung seines Lebens und Wirkens diente sie dem Zwecke, ihm gegen seine Angreifer abschirmend zu helfen. Sie ist daher von vornhereinnicht mit den Massstaeben einer rein objektiven Geschichtsforschung zu messen, sondern es waren Verteidigungsgesichtspunkte aus der jeweiligen Zeitlage heraus zu beruecksichtigen."

Dies muss man wissen und lesen, wenn man den Beweiswert dieser Biographie wuerdigen will.

H0340 – 0059

Damit waeren meine Fragen als Schlussfragen des Verhoers Schacht beendet.

Vorsitzender: Dann kann der Angeklagte sich zurueckziehen.

Dr.Dix: Ich rufe jetzt den Zeugen Vocke, wenn Eure Lordschaft gestatten.

Durch den Vorsitzenden:

F: Geben Sie Ihren vollen Namen an ?

A: Wilhelm Vocke.

F: Sprechen Sie mir folgenden Eid nach: Ich schwoere bei Gott, dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde.

(Der Zeuge wiederholt den Eid)

Vorsitzender: Sie koennen sich niedersetzen.

Direktes Verhoer

durch Dr.Dix:

F: Herr Vocke, Sie waren Mitglied des Reichsbankdirektoriums. Wann sind Sie in das Reichsbankdirektorium eingetreten, und wann sind Sie ausgeschieden ?

A: Ich bin von dem damaligen Reichspraesidenten Ebert im Jahre 1919 zum Mitglied des Reichsbankdirektoriums ernannt und von Hitler am 1. Februar 1939 aus dem Amt entlassen worden. Ich war sonach rund 20 Jahre Mitglied des Reichsbankdirektoriums und davon rund 10 Jahre unter Schacht.

F: Entschuldigen Sie, aber ich muss Sie fragen : Waren Sie Parteimitglied ?

A: Nein.

F: Waren Sie Mitglied der SA ?

A: Nein.

F: Waren Sie Mitglied der SS ?

A: Nein.

F: Waren Sie auch nicht foerderndes Mitglied der SA oder SS ?

A: Nein.

F: Sie haben keinerlei Parteiverbindung gehabt ?

A: Nein.

F: Wann lernten Sie schacht kennen ?

A: Im Jahre 1915. Ich habe ihn damals fluechtig kennengelernt und habe erst spaeter, als er Reichsbankkommissar und Reichsbankpraesident wurde, ihn naeher kennengelernt.

H0340 – 0060

F: Kommen wir jetzt zu dem Zeitpunkt der ersten Reichsbankpraesidentschaft Schacht's, naemlich zum Jahre 1923. Welche Stellung nahm denn damals das Reichsbankdirektorium gegenueber der Kandidatur Schacht's als Reichsbankpraesident ein ?

A: Eine ablehnende Haltung.

F: Und aus welchen Gruenden ?

A: Die Gruende waren ---

F: Wollen Sie bitte eine Pause nach meiner Frage machen ?

A: Wir hatten Helferich als Kanditaten als kuenftigen Praesidenten der Reichsbank gewuenscht, weil Helferich, und zwar in enger Zusammenarbeit mit der Reichsbank , die Rentenmark geschaffen und die Stabilisierung geschaffen hatte. Wir haben aber zur Begruendung der Ablehnung Schacht's, der auf Schacht's Taetigkeit unter Herrn von Jung im Jahre 1915 zurueckfuehrte. Es handelte sich damals darum, dass Schacht, der von der Dresdner Bank gekommen war, der Dresdner Bank eine Hilfe geleistet hatte, die Herr von Jung als nicht ganz korrekt angesehen hatte und deswegen Schacht damals entlassen worden ist. Die Reichsregierung hat sich aber an dieser Kritik, die wir an Schacht geuebt haben, nicht gestossen, sondern der Minister Severing, wie er mir noch kuerzlich sagte, sich an das Sprichwort gehalten " Die schlechtesten Fruechte sind es nicht, daran die Wespen nagen", und Schacht wurde zum Praesidenten ernannt.

F: Nun kam also Schacht zu Ihnen als Praesident und wusste doch wahrscheinlich, dass an sich das Direktorium ihn nicht gewuenscht hatte, oder jedenfalls einen anderen gewuenscht hatte. Es ist deshalb die Frage berechtigt, wie sich denn nun das Verhaeltnis zwischen diesem Kollegium, also dem Reichsbankdirektorium und seinem neuen Praesidenten gestaltete ?

A: Schacht hat sein Amt im Januar 1924 angetreten und uns zu einer Sitzung gerufen, in der er ueber die Situation ganz offen zu uns gesprochen hat, etwa in dem Sinne: "Nun, Sie haben mich ja alle als Praesidenten abgelehnt, denn ich habe ja silberne Loeffel gestohlen, aber ich bin jetzt Ihr Praesident und ich hoffe, dass wir gut zusammenarbeiten werden, und wir werden schon Laengsschiffs kommen."

Diesen Ausdruck gebrauchte Schacht. "Sollte es dem einen oder anderen nicht moeglich sein, mitmir zusammen zu arbeiten,dann muss er eben die Konsequenzen ziehen, und ich werde ihm gern behilflich sein, eine andere Stellung zu finden."

H0340 – 0061

Unser Verhältnis zu Schacht und unsere Zusammenarbeit mit Schacht hat sich sehr rasch als sehr guenstig gezeigt. Es war sehr gut, mit Schacht zu arbeiten. Wir haben erkannt, dass er ein unerreichter Meister in seinem Fach war, und auch sonst war Schacht's ganze Fuehrung untadelig. Er war in jeder Beziehung sauber und hat keinerlei Guenstlingswirtschaft getrieben oder Guenstlinge mitgebracht, die er foerdern wollte. Er war auch ein Mann, der jederzeit Widerspruch und selbststaendige, abweichende Meinungen erlaubte und sogar forderte. Er legte keinen Wert auf Mitarbeiter, die ihm nach dem Munde redeten.

Vorsitzender: Dr.Dix, es ist weder eine Anklage noch eine Streitfrage ueber diese ganze Angelegenheit.

Dr.Dix: Das ist richtig, Eure Lordschaft, aber ich dachte, es waere doch ganz dienlich, die fruehere Zeit kurz zu streifen. Wir sind aber jetzt am Ende und kommen nun zu der Reichsbankpraesidentschaft von 1933 an.

Durch Dr.Dix:

F: Nun wurde ja nach dem bekannten inzwischen erfolgten Abgang Schacht 1933 wieder Praesident der Reichsbank. Haben Sie damals mit ihm Gespraeche ueber sein Verhaeltnis zu Hitler und zur Partei ueberhaupt gefuehrt ?

A: Ja.

F: Wollen Sie uns, beziehungsweise dem Gericht schildern, in welchem Sinne sich damals Schacht Ihnen gegenueber geaeussert hat ?

A: Ich moechte vor allem 2 Gespraeche hier anfuehren, die mir fast noch dem Wortlaut nach im Gedaechtnis sind. Waehrend Schacht ausser Amtes war, in den etwa 3 Jahren, habe ich ihn kaum gesehen, vielleicht 3 bis 4 mal bei Anlassen im Wilhelmstift. Er hat mich nie besucht und ich habe ihn auch nie besucht, ausser einmal, kam Schacht in die Bank und er hatte wohl geschaeftlich dort zu tun und besuchte mich auf meinem Amtszimmer . Wir kamen sofort ---

F: Wann war das ungefaehr ?

A: Das muss 1932 gewesen sein, verhaeltnismaessig kurze Zeit vor der Machtergreifung. Wir kamen sofort auf die politischen Fragen, auf Hitler, sein Verhaeltnis zu Hitler, und ich habe den Anlass genommen, Schacht ernstlich vor Hitler und den Nazis zu warnen. Schacht sagte zu mir "Herr Vocke, man muss dem Mann oder den Leuten eine Chance geben. Tun sie nicht gut, so werden sie verschwinden und abserviert werden, wie alle ihre Vorgaenger auch." Ich habe zu Schacht gesagt " Ja, aber kann sein, dass der Schaden, der inzwischen

H0340 – 0062

fuer das deutsche Volk entsteht, so gross ist, dass er nicht wieder gutgemacht werden kann . "

Schacht nahm das nicht sehr ernst und hat mit einer leichen Bemerkung " Sie sind ein alter Pessimist" oder etwas aehnliches die Sache abgetan und sich von mir verabschiedet.

Das 2. Gespraech, ueber das ich berichten will, fand statt kurz nach Schacht's Wiedereintritt in die Bank, also wahrscheinlich im Maerz 1933 oder Anfang April. Schacht trug damals eine gewisse ostentative, ich will mal sagen, Begeisterung zur Schau, und ich habe mit ihm ueber sein Verhaeltnis zur Partei gesprochen, wobei ich davon ausging, dass Schacht Parteimitglied war. Ich habe ihm gesagt," ich haette nicht die Absicht, Parteimitglied zu werden." Darauf sagte Schacht zu mir" Das sollen Sie ja auch gar nicht. Was denken Sie, mir faellt es selbst gar nicht im Traum ein, der Partei beizutreten. Was glauben Sie denn, mich unter das Parteijoch beugen, unter die Parteidisziplin, ich das Parteiprogramm annehmen, und dann bedenken Sie mal, wenn ich mit Hitler spreche, die Haken zusammenschlagen und " mein Fuehrer" sagen, oder wenn ich ihm schreibe " Mein Fuehrer", das kommt fuer mich gar nicht in Frage. Ich bin und bleibe ein freier Mann."

Dieses Gespraech und dieses Bekenntnis Schacht's fand statt zu einem Zeitpunkt, wo er auf dem Kulminationspunkt seiner Annaeherung an Hitler stand, und ich habe mir noch manches Mal ueberlegt, war das wahr und blieb das wahr, dass Schacht ein freier Mann war.

Es war so, dass nach einer Reihe von Jahren, Schacht die bittere Erfahrung machen musste, dass er ein gut Teil seiner Freiheit eingebuesst hatte,dass er die Ruestungsfinanzierung, die er begonnen hatte, nicht zu dem Moment aendern konnte, wenn es ihm beliebte, sondern dass sie zu einer Kette geworden war in den Haenden Hitlers, an der er jahrelang feilen und ruetteln musste, bis sie zerbrochen ist. Aber trotzdem war das Wort insofern wahr, als es die innere Einstellung Schachts zu Hitler betraf. Schacht war nie ein blinder Gefolgsmann , es war mit seiner Natur unvereinbar, sich irgend jemandem zu verschreiben oder zu verkaufen und ihm in blinder Treue ergeben zu sein.
Wollte man Schacht's Verhaeltnis so charakterisieren, dass er sagte " Ich habe meinen Fuehrer" " Fuehrer befiehl, ich folge Dir" --

H0340 – 0063

- - Der Fuehrer befiehlt ihm, eine Ruestung zu machen, er sagt: "Ich finanziere die Ruestung. Der Fuehrer mag entscheiden, welcher Gebrauch davon gemacht wird, ob fuer Krieg oder Frieden".

Das war unvereinbar mit Schacht's Haltung und Charakter. Er war kein Mensch, der subaltern gedacht hat oder der seine Freiheit aus der Hand gab und darin unterschied sich Schacht fundamental von sehr vielen, in sehr hohen politischen und militaerischen Stellungen befindlichen Maennern in Deutschland, Schacht's Verhaeltnis, wie es ich kennenlernte aus seinem Charakter und aus seinen Aeusserungen muss ich ihn darstellen: Schacht bewunderte die ungeheure Dynamik dieses Mannes, die die nationale Richtung fand und er stellte diesen Mann in seine Rechnung und hoffte in ihm ein Werkzeug zu sehen, fuer seine Plaene und Schacht's Plaene eines friedlichen politischen und wirtschaftlichen Wiederaufstiegs und Wiedererstarkung Deutschlands. Das hat Schacht sich gedacht und er glaubte, und ich entnahm das aus vielen Aeusserungen Schacht's.

DR.RUDOLF DIX: Ich glaube, dass die Frage jetzt erschoepft ist. Nun wirft die Anklage Schacht vor, dass Hitler gerade ihn gerufen haette, um die Ruestung fuer einen Angriffskrieg zu finanzieren. Sie, Herr Vocke, waren Mitglied des Reichsbankdirektoriums und haben die ganzen Jahre hindurch mit ihm gearbeitet, Ich bitte Sie deshalb dem Tribunal zu sagen, ob Sie durch Unterhaltung und Beobachtung der Taetigkeit und Arbeit Schacht's irgend etwas feststellen konnten, was die Berechtigung eines solches Vorwurfs rechtfertigt.

A: Nein, Schacht hat oft betont, dass nur eine friedliche Entwicklung Deutschland wieder hochfuehren koennte. Ich habe nie eine Andeutung von ihm gehoert, dass er von Kriegsabsichten Hitlers etwas gewusst hatte. Ich habe mein Gedaechtnis durchforscht, ich habe drei oder vier Vorkommnisse darin gefunden, die fuer mich diese Frage eindeutig beantworten. Ich moechte sie im Zusammenhang vortragen: Das erste war der 420. Millionen Goldmark-Kredit, der im Jahre 1933 zurueckbezahlt wurde. Luther hatte, als die Reichsbankdeckung in der Krise zusammenbrach --

DR.RUDOLF DIX: Ich darf einen Moment unterbrechen, blos fuer das Tribunal und die Presse : Luther war der Vorgaenger im Amte.

ZEUGE SETZT FORT:

A: - - im Jahre 1931, als die Notendeckung unterschritten werden musste, hat er mich in seiner Not nach England geschickt, ich solle irgend etwas unternehmen, um bei der Bank von England einen grossen Kredit in Gold zu erwirken, der mit einem Schlage das Vertrauen in die Reichsbank wieder herstellen sollte. Gouver-

neur Norman war durchaus bereit, mir zu helfen, aber er sagte, es waere zu dem Zwecke notwendig, auch die Federal Reserve Bank of New York, die Banque de France und die Bank fuer internationale Zahlungen mit heranzuziehen. Das geschah. Der Kredit betrug 420 Millionen Goldmark. Aber es hatten sich bei Einbeziehung der Banque des France politische Schwierigkeiten mit Frankreich ergeben, die diesen Kredit um etwas 10 - 12 Tage verzoegerten. Alsich nach Berlin zurueckkam, war ich entsetzt zu hoeren, dass der Kredit zum groessten Teil bereits verbraucht war. Das Gold wurde uns aus den Haenden gerissen. Und ich habe zu Luther gesagt, wir muessen den Kredit, der seine Wirkung voellig verfehlt hat, sofort zurueckzahlen. Unsere Ehrbarkeit ist unser letztes Aktivum und die Banken, die uns geholfen haben, duerfen keinen Pfennig verlieren. Luther hatte hierfuer nicht das noetige Verstaendnis und er sagte ungefaehr: "Was man hat, das hat man; wir wissen nicht, wozu wir das Geld noch dringend brauchen". Und so wurde der Kredit verlaengert und fortgeschleppt, durch Jahre.

Als Schacht im Maerz 1933 zur Bank kam, sagte ich mir, Schacht wird mich verstehen und er hat mich sofort verstanden und er hat mir voellig recht gegeben und den Kredit sofort, ohne zu ueberlegen, zurueckgezahlt. Er hatte keine Hintergedanken, wozu man diese Riesensumme von Gold evtl. brauchen koenne und ich sage hier, haette Schacht etwas gewusst von einem Krieg, er waere ein Narr gewesen, 420 Millionen Goldmark zurueckzuzahlen.

Das zweite Vorkommnis war, hier weiss ich das Datum nicht genau, ich denke im Jahre 1936. Da bekam die Reichsbankleitung ein Schreiben von der Heeresleitung oder dem Generalstab "Streng geheim", mit dem Ersuchen, die Geldbestaende der Reichsbank, die Effektenbestaende und die Notenreserven aus den Randgebieten Deutschlands in eine mittlere Zone zu verlagern. Dieses Ersuchen war begruendet, wie folgt: Im Falle eines drohenden Zweifrontenangriffes auf Deutschland ist die Heeresleitung entschlossen, die Randgebiete zu raeumen und sich auf eine mittlere Zone zu beschraenken, die unter allen Umstaenden verteidigt werden kann. Ich weiss noch aus der beigegebenen Karte, dass die Ostverteidigungsgrenze von Hof, also hier im - -

VORSITZENDER: Es erscheint dem Gerichtshof, dass all dies mit den Fragen, die wir zu entscheiden haben, nichts zu tun hat.

DR.RUDOLF DIX: Eure Lordschaft, aus dieser Karte, die der Zeuge jetzt schildern will, geht ausgesprochen und unzweideutig die rein defensive Einstellung und zwar unter Uebernahme der groessten strategischen Nachteile des deutschen

H0340 – 0064

Oberkommandos im Jahre 1936 hervor, mitget eilt der Reichsbank unter Leitung von Schacht. Es ergibt sich also aus dieser Mitteilung, dass kein Mensch damals an irgendwelche agressive Absichten der Heeresleitung glaubte.

VORSITZENDER: Um welche Zeit handelt es sich ?

DR.RUDOLF DIX: 36, 1936. Ich habe ihn dahin verstanden, vielleicht aeussert er sich am besten selbst dazu, zu dem Zeitpunkt.

A: Ich kann den Zeitpunkt aus meinem Gedaechtnis nicht genau feststellen, aber es muss ungefaehr im Jahre 1936 nach meiner Schaetzung gewesen sein.

DR.RUDOLF DIX: Ich glaube, es ist recht erheblich. Darf der Zeuge fortfahren ?

VORSITZENDER: Jawohl.

A: Die Verteidigungslinie im Osten ging von Hof geradewegs hinauf bis Stettin. An die westliche kann ich mich nicht so genau mehr erinnern, doch war Baden und das Rheinland aufgegeben. Die Reichsbank hat eigentlich mit Schrecken von dieser Sache Kenntnis genommen, unter Drohung eines Zweitfrontenangriffs auf Deutschland unter ungeheurer Preisgabe deutscher Gebiete, und auch von der ungeheuerlichen Idee, dass die Reichsbank im Falle einer feindlichen Besetzung diese besetzten Bevoelkerungsgebiete ohne Versorgung mit Geld lassen sollte.
Wir haben daher auch dieses letzte Ersuchen abgelehnt aber bezueglich des Goldes es nach Berlin, Nuernberg, Muenchen usw. verlagert. Ueber eines konnte man nicht mehr im Zweifel sein nach diesem Geheimdokument: ueber den reindefensiven Charakter unserer Ruestung.
Ich komme zu einem dritten Erlebnis, das war im Jahre 1937. Da hatte Schacht, als die Wirtschaft schon auf vollen Touren lief und immer noch neues Geld hineingesteckt wurde, die Hilfe der deutschen Professoren, der Nationaloekonomen, aufgeboten und sie zu einer Konferenz geladen, um sie zu veranlassen, in seinem Sinn zu wirken, doppelt zu wirken. Bei dieser Gelegenheit hat ein Teilnehmer die ganz unvermutete Frage an Schacht gerichtet : " Und wie nun, wenn einmal ein Krieg ausbricht". Darauf hat Schacht sich erhoben und gesagt: "Meine Herren, dann sind wir erledigt, dann ist es aus. Ich bitte dieses Thema hier zu unterlassen, darueber koennen wir uns den Kopf nicht zerbrechen".
Und nun komme ich zum vierten Erlebnis, das auch unzweideutig Schacht's Unkenntnis erkennen laesst, naemlich ein Gespraech unmittelbar nach Kriegsausbruch. Da hatten Schacht, Huelse, Dreise, ich und Schniewind uns getroffen zu vertraulicher Aussprache. Das erst was Schacht sagte, war: "Meine Herren, das ist ein Betrug, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hatte. Die Polen haben das Angebot

H0340 - 0065

nie bekommen. Die Zeitungen luegen, um das deutsche Volk einzuschlaefern. Die Polen sind ueberfallen worden, Henderson hat nicht einmal das Angebot bekommen, sondern nur einen kurzen Auszug aus der Note muendlich erfahren. Wenn jemals bei einem Kriegsausbruch die Kriegsschuldfrage klar war, dann in diesem Falle. Das ist doch ein Verbrechen, wie man es sich nicht groesser denken kann".

Und zweitens fuhr Schacht fort: "Was fuer ein Wahnsinn, wir mit einer Militaermacht wie Polen, einen Krieg anfangen, die gefuehrt ist von den besten franzoesischen Generalstabsoffizieren! Unsere Ruestung taugt ja nichts, die von Scharlatanen gemacht, ist ohne Sinn und Plan das Geld verschwendet worden".

Es wurde dann Schacht eingewendet, aber wir haben doch eine Luftstreitkraft, die sich sehen lassen kann. Schacht sagte, die Luftstreitkraft entscheidet keinen Krieg, sondern nur die Landarmee. Wir haben keine schweren Kanonen, keine Tanks. In drei Wochen brechen die deutschen Armeen in Polen zusammen. Und dann bedenken Sie noch die Koalition, die uns nochgegenueber steht. Das waren Schacht's Worte, die auf mich einen tiefen Eindruck gemacht haben und die fuer mich eine eindeutige und klare Antwort auf die Frage enthalten, die Herr Dr.Dix an mich gerichtet hat.

F: Nun, hat sich Dr.Schacht im Laufe dieser Jahre, von 1933 bis 1939 einmal mit Ihnen ueber angebliche oder vermutete Kriegsplaene Hitler's unterhalten ?

A: Nein, niemals.

F: Wie stand Schacht ueberhaupt grundsaetzlich zu dem Gedanken eines Krieges; hat er sich mit Ihnen darueber einmal ausgesprochen ?

A: Ja, natuerlich, verhaltnismaessig oft. Schacht hat immer darauf hingewiesen, dass der Krieg Sieger und Besiegte zerstoert und ruiniert und er hat auf seinem und unserem Gebiet auf das Beispiel der Siegermaechte hingewiesen, deren Wirtschaft und deren Waehrung entwertet und zum Teil sogar zerruettet wurde. England hatte entwerten muessen, in Frankreich war voellige Zerruettung der Finanzen, ganz abgesehen von den uebrigen Maechten, wie Belgien, Polen, Rumaenien und der Tschechoslowakei.

F: Das waren Ausfuehrungen von Schacht ?

A: Ja, von Schacht, die er oft genug gemacht hat. Erst recht hat Schacht eingehend und nachdruecklich gesprochen im Hinblick auf die neutralen Laender. Schac Schacht hat immer wieder betont, es werden ja auch wieder Konflikte und Kriege kommen, aber fuer Deutschland gibt es nur eine Politik: absolute Neutralitaet. Er wies hin auf das Beispiel der Schweiz, Schweden usw., die durch ihre neutrale

H0340 – 0066

Haltung reich und maechtiger geworden und Glaeubiger-Laender geworden sind. Schacht hat das immer wieder mit allem Nachdruck betont.

F: Sie werden in diesem Zusammenhang nun meine Frage verstehen, wie erklaeren Sie sich dann, oder wie hat Schacht Ihnen es erklaert, dass er ueberhaupt eine Ruestung finanziert hat ?

A: Schacht glaubte wohl, dass eine gewisse Ruestung, wie sie jedes Land der Erde hatte, fuer Deutschland auch notwendig sei aus politischen .....

F: (unterbrechend) darf ich Sie einmal unterbrechen, ich bitte, nur Dinge zu bekunden, die Schacht Ihnen gesagt hat.

A: Ja.

F: Also nicht eigene Ansichten, was damals Schacht Ihnen gesagt hat, sondern nur, was Schacht Ihnen gegenueber geaeussert hat.

A: Schacht sagte, eine Aussenpolitik ohne jede Ruestung ist auf die Dauer unmoeglich, Schacht sagte auch, die Neutralitaet, die er fuer Deutschland forderte, muesste, wenn es sich um einen Konflikt zwischen Grossmaechten handelt, eine bewaffnete Neutralitaet sein. Schacht hielt die Ruestung fuer notwendig, wenn nicht Deutschland dauernd wehrlos unter den geruesteten Nationen waere. Er hat nicht einen bestimmten Angriff vermutet, aber er hat gesagt, in jedem Land gibt es eine Kriegspartei, die heute oder morgen ans Ruder kommen kann und ein voellig wehrloses Deutschland seinen Nachbarn gegenueber,ist auf die Dauer unmoeglich, ja, bildet sogar eine Gefahr gegen den Frieden auf einen Anreiz, es eines Tages zu ueberfallen. Endlich aber, und vor allem hat Schacht in der Ruestung das einzige Mittel gesehen, die deutsche Wirtschaft in ihrer Gesamtheit wieder zu beleben und anzukurbeln. Es sollten Kasernen gebaut werden, die Bauwirtschaft, die der Schluessel der gesamten Wirtschaft ist, sollte befruchtet werden und nur so hoffte er, mit der Arbeitslosigkeit fertig zu werden.

F: Nun kam es im Laufe der Ereignisse zur Mobilisierung des Rheinlandes, zur Wiedereinfuehrung der allgemeinen Wehrpflicht. Haben da Unterhaltungen zwischen Ihnen und Schacht des Inhalts stattgefunden, dass diese Art von Politik Hitler's, die dann fortgesetzt zu einen Krieg fuehren koennte, zum mindesten zu einem kriegerischen Einschreiten anderer Staaten, die sich mit einer solchen Politik nicht einverstanden erklaeren koennten ?

A: Nein.

F: Haben solche Gespraeche stattgefunden zwischen Ihnen und Schacht ?

A: Nicht in dem Sinne, wie Ihre Frage. Schacht hat allerdings mit mir gespro-

H0340 – 0067

chen ueber die Vorgaenge bei der Wiederbesetzung des Rheinlandes, und zwar hat er mir auseinandergesetzt, dass damals Hitler, als Frankreich eine nur etwas drohende Haltung einnahm, entschlossen war, die Besetzung sofort zurueckzunehmen, dass Hitler also umgefallen ist und dass es nur von Herrn von Neurath daran gehindert wurde, der ihm sagte, ich war zwar gegen diesen Schritt, aber nachdem Sie ihn getan haben, muesste er stehen bleiben. Was Schacht mir damals ueber Hitler's Haltung sagte, war alles eher, als dass Hitler in einem kriegsluesternen Licht erschienen waere. Auch empfand Schacht, wie er mir sagte, die Freundschaft mit Polen, den Verzicht auf Elsass-Lothringen, ueberhaupt Hitler's Politik in den ersten Jahren als eine Friedens-Politik; spaeter sind die ernsten Bedenken aussenpolitischer Art erst aufgetaucht.

F: Wie waren dann ueberhaupt Schacht's aussenpolitische Grundsaetze im Zusammenhang seiner Einstellung auch zu der militaerischen Aussenpolitik ?

A: Ganz ueberwiegend ablehnend, vor allem natuerlich seit Ribbentrop einen Einfluss auf die Aussenpolitik gewonnen hat, in dem Schacht den unfaehigsten und verantwortungslosesten Ratgeber Hitler's gesehen hat. Aber auch schon vorher waren tiefgehende Differenzen Schacht's gegenueber Hitler's Aussenpolitik da, Zum Beispiel gegenueber Russland hatte Schacht schon in den Jahren 1928/29 das grosse Russengeschaeft aufgebaut, langjaehrige Kredite, die beiderseits die Wirtschaft befruchtet haben. Er ist deswegen oft angegriffen worden, aber er hat gesagt, ich weiss was ichtue, ich weiss auch, dass die Russen puenktlich und korrekt bezahlen werden. Sie haben das auch immer getan und Schacht war sehr aergerlich darueber und ungluecklich, als durch die Schimpfkanonaden Hitler's das ganze Verhaeltnis mit Russland ruiniert und auch dieses grosse Geschaeft zum Stillstand gebracht wurde. Oder gegenueber China sagte er, er sei ueberzeugt von der Wichtigkeit des China-Geschaeftes und er war im Begriff, es zu weit groesserem Masse zu entwickeln, als Hitler durch seine Zuneigung fuer Japan und die Zurueckziehung der deutschen Belange von Tschiangkaischek auch hier alle Plaene zunichte machte. Schacht sah einen verhaengnisvollen Fehler darin und sagte, dass Japan nie instande oder Willens waere, fuer das chinesische Geschaeft uns einen Ersatz zu geben. Schacht war auf der ganzen Linie fuer die enge Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten, mit England, mit Frankreich. Schacht bewunderte Rosevelt selbst und war stolz darauf, dass Roosevelt mit ihm durch den Diplomaten Cockerell eine dauernde Verbindung unterhielt. Schacht war ueberzeugt, von der Notwendigkeit fester Beziehungen zu England und Frankreich. Gerade deswegen hat er die Ent-

H0340 – 0068

sendung Ribbentrops nach London erschwert und missbilligt. Schacht war gegen die Politik Hitler's gegenueber Italien. Er wusste, dass Mussolini von uns nichts wissen wollte und er hielt ihn fuer unzuverlaessig und schwaechsten Partner. Was Oesterreich anlangt, so weiss ich nur, dass Schacht Dollfuss geschaetzt hat und die Ermordnung von Dollfuss mit Entsetzen und Abscheu erfahren hat und dass er nach der Besetzung Oesterreichs vieles, was dort geschehen ist, missbilligt hat.

Ich kann vielleicht in diesem Zusammenhang noch kurz auf Schacht's Kolonial-Politik eingehen, die eine Art Steckenpferd von Schacht war und ueber die er einaml einen Vortrag gehalten hat. Ich kann Schacht's Ansichten darueber illustrieren aus Auftraegen, die er mir gegeben hat. Die Ideen Schacht's gingen dahin, mit den Maechten England, Frankreich, usw. ein Arrangement zu treffen, damit die Maechte einen Teil der portugiesischen Kolonie Angola aufkaufen und Deutschland zur hoheitsmaessigen Verwaltung und wirtschaftlicher Nutzung uebergeben werden soll und er hat Sachverstaendigen-Gutachten ...

VORSITZENDER: Dr.Dix, das Gericht ist der Ansicht, dass viel zu viel Zeit damit beansprucht wird.

DR.DIX: Wir koennen dann die einzelnen Beispiele unterlassen.

F: Der verstorbene Generalfeldmarschall Blomberg hat eine Bekundung gemacht, dass die Reichsbank alljaehrlich vom Wehr-Ministerium eine schriftliche Mitteilung ueber den jeweiligen Stand der Ruestung erhalten habe. Ist Ihnen, da Sie doch Mitglied dieses Direktoriums waren, von einer solchen Mitteilung etwas bekannt?

A: Nein, ich habe nie etwas davon erfahren.

F: Halten Sie es nach Ihrer ganzen Erfahrung ueber den Geschaeftsbetrieb der Reichsbank, nach Ihrer ganzen Erfahrung ueber die Einstellung Schacht's zu seinen Mitarbeitern fuer moeglich, dass Schacht persoenlich diese Aufstellung erhielt, sie aber seinen Mitarbeitern im Reichsbankdirektorium nicht mitgeteilt hat ?

A: Das ist wenig wahrscheinlich.

H0340 – 0069

H0340 - 0070

F: Nun, wann hatte nun Schacht angefangen zu versuchen, die Ruestungsfinanzierung und damit die Ruestung zu stoppen, und wenn er es versucht hat, wenn Sie es im bejahenden Sinn beantworten koennen, was waren seine Gruende hierfuer?

A: Schacht hat die ersten Versuche einer Begrenzung der Ruestung, ich denke um 1936 unternommen, als die Wirtschaft voll im Gang war und als die Weiterruestung aussah, wie eine Schraube ohne Ende. Die Reichsbank war blockiert und ich glaube im Jahre 1936 hat Schacht mit ernstlichen Bemuehungen begonnen, der Ruestung von sich aus ein Ende zu setzen.

F: Und wissen Sie aus eigener Erfahrung, worin diese Bemuehungen im wesentlichen bestanden haben?

A: Diese Bemuehungen erfuellten die folgenden Jahre. Zunaechst hat Schacht versucht, auf Hitler einzuwirken. Das stellte sich als vergeblich heraus. Sein Einfluss sank, sowie er derartige Bemuehungen anstellte. Er hat versucht, Bundesgenossen zu finden bei den buergerlichen Ministerien und auch bei den Generalen. Er hat auch versucht, Goering zu gewinnen und er glaubte, Goering gewonnen zu haben. Es hat aber nichts genuetzt.

Schacht hat dann dafuer gekaempft, und zwar schliesslich mit Erfolg, dass zunaechst die Reichsbank-Kredite fuer die Ruestung endlich aufgehoert haben und dieser Erfolg trat ein, Anfang oder Maerz 1938. Er hat aber damit seine Bemuehungen, die Ruestung selbst zum Stoppen zu bringen, keineswegs aufgegeben, sondern mit allen Mitteln daran weitergearbeitet, auch mit den Mitteln der Sabotage.

Er hat im Jahre 1938 eine Anleihe herausgebracht zu einem Zeitpunkt, wo er wusste, dass die vorherige Anleihe noch nicht verdaut war, dass die Banken noch voll davon waren und er hat den Betrag der neuen Anleihe so gross genommen, dass der Misserfolg eintreten musste. Wir haben gespannt darauf gewartet, ob unsere Rechnung richtig war und wir waren gluecklich, als der Misserfolg auf der Hand lag, und Schacht hat ihn Hitler mitgeteilt. Ebenso lief auf eine Sabotage hinaus, wenn Schacht den Industrien, die zu der Erweiterung ihrer Anlagen Anleihen aufnehmen wollten, die Aufnahme dieser Anleihen verboten hat und sie so daran gehindert hat, sich zu erweitern. Aber auch die Beendigung des Reichsbankkredites war nicht nur ein Herausnehmen der Reichsbank,sondern ein Schlag, der die Ruestun selbst getroffen hat, wie sich herausstellte um 1938. Als es ueberall mit der

H0340 - 0071

Finanzierung am Ende von 1938 haderte und als nach Schacht's Austritt sofort zurueckgekehrt werden musste zu den direkten Krediten der Notenbank, die das einzige Mittel waren, den elastischen Kredit, den sozusagen unendlichen Kredit bereitzustellen,den Hitler brauchte, den er von Schacht niemals haette bekommen koennen. Ich weiss das aus persoenlicher Erinnerung, denn dieses Gesetz, das mir vorgehalten wurde, das Hitler nach Schacht's Abgang erlassen hat, dem habe ich widersprochen und dem Vizepraesidenten erklaert: Ich mache nicht mit. Worauf sofort meine Entlassung erfolgte, zehn Tage nach der Entlassung von Schacht.

F: Nun, Herr Vocke, fuer den Aussenstehenden konnten ja nun die Beweggruende fuer dieses Stoppen der Ruestungsfinanzierung auch rein wirtschaftlich gewesen sein. Haben Sie Anhaltspunkte oder unmittelbare Erfahrungen darueber, dass Schacht auch einen Krieg nunmehr gefuerchtet und die Moeglichkeit eines Krieges durch dieses Stoppen hat bekaempfen wollen?

A: Ja, jedenfalls im Laufe des Jahres 1938 ist die Besorgnis, dass diese unendliche Weiterruestung zum Krieg treiben koenne, ja muesse, immer staerker geworden, vor allem nach der Konferenz nach Muenchen. Schacht war inzwischen, und zwar glaube ich seit der Fritsch Affaere darueber sich klar geworden, dass Hitler der Todfeind war und er hat nur noch eines gekannt, mit allen Mitteln gegen Hitler, gegen Hitlers Ruestung und Kriegstreiben anzukaempfen. Die Mittel waren natuerlich nur finanzielle, wie der Sabotage usw., die ich vorhin geschildert habe. Schliesslich blieb als letztes das Memorandum, mit dem Schacht den Austritt erzwungen hat.

F: Darauf kommen wir nachher zu sprechen. Ich darf Sie vorher fragen, dem Gericht ist die Finanzierungsart dieses Kredites, naemlich durch die Mefo-Wechsel, bekannt. Sie brauchen darueber keine Bekundungen zu machen. Was ich Sie fragen moechte ist, wie nach Ihrer juristischen Auffassung diese Ruestungsfinanzierung durch diese eben genannten Mefo-Wechsel mit dem Bankgesetz vereinbart war?

A: Die Mefo-Wechsel und die Konstruktion dieses Geschaeftes und dieser Gesellschaft waren natuerlich von vornherein juristisch geprueft worden und auch die Rechtsfrage ist uns vorgetragen worden und man hat die Frage, ob formal juristisch diese Wechsel noch unter das Bankgesetz gebracht werden koennen, allerdings bejaht. Die schwerwiegendere Frage war allerdings die, ob denn diese Wechsel den normalen Anforderungen entsprechen, die eine Notenbank normalerweise an ihr

H0340 – 0072

Portefeuille stellen soll, und diese Frage muss natuerlich glatt verneint werden.

Wenn man fragt, warum hat denn die Bank nicht gute Handelswechsel angekauft, sondern Mefowechsel, so ist die Antwort die, dass damals seit Jahr und Tag keine guten Handelswechsel mehr vorhanden waren, naemlich seit dem Zusammenbruch infolge der Wirtschaftskrise, dem Darniederliegen der Wirtschaft. Schon unter Bruenning war eine Hilfskonstruktion zur Wiederbelebung der Wirtschaft und zur Kreditgewaehrung aufgezogen worden, die alle nach einem aehnlichen Schema gingen, das heisst ihrem Wesen nach sanktioniert waren, Normal-Kredite halb oeffentlich-rechtlicher Art, denn die Bank stand einfach vor der Alternative mit verschraenkte Armen passiv zuzusehen, was aus der Wirtschaft wurde oder zu helfen der Regierung bei der Wiederbelebung und Stuetzung der Wirtschaft, so gut sie konnte. Alle Notenbanken der Welt standen vor der gleichen Alternative und haben sich im gleich Sinn entschieden. So hat auch der Ruestungs-Wechsel, der wirtschaftlich gesehen nichts anderes war wie vorher die Arbeitslosenwechsel, eben zu diesem Zweck dienen muessen. Damit wurde vom Standpunkt der Waehrungspolitik das alte Wechsel-Portefeuille der Reichsbank, das eingefroren war durch die Krise, sogar wieder gut. Die ganzen Bestimmungen, die bankgesetzlichen und die traditionellen der Bankwechsel-Politik, hatten nur den einen Zweck, Verluste zu vermeiden.

F: Ich glaube Herr Vocke, dem Gericht wuerde es genuegen, wenn Sie bestaetigen koennen, dass schliesslich die Juristen der Reichsbank die gesetzliche Zulaessigkeit dieser Mefo-Wechsel bejaht haben. Die Einzelheiten dieser Begruendung glaube ich, wenn Eure Lordschaft damit einverstanden ist, koennen wir auslassen.

Und nun kommen wir also zu dem von Ihnen bereits erwaehnten Memorandum, das wollen Sie dem Gericht eingehend schildern. Die Erwaegung, welche das Bankdirektorium, und an seiner Spitze Schacht, veranlasst haben, dieses Memorandum Hitler einzureichen und welche taktischen Ziele das Direktorium und damit Schacht, mit diesem Memorandum verfolgte?

A: Wir haetten, wenn wir frei haetten sprechen koennen, natuerlich gesagt: Ihr muesst die Ruestung stoppen. Aber das kam der Reichsbank an sich nicht zu, sondern wir mussten uns auf unsere Verantwortung fuer die Waehrung beschraenken. Infolgedessen arbeitete das Memorandum der Reichsbank mit den Waehrungs-Argumenten in dem es sagt: Die Fortsetzung der Ruestungsfinanzierung ruiniert die deutsche Waehrung und bringt eine Inflation ueber Deutschland.

H0340 - 0073

Das Memorandum spricht von uferloser Kreditwirtschaft, von hemmungslosen Ausdehnungen der Kredite und hemmungsloser Ausgabewirtschaft. Die Ausgabe, die wir meinten war die Ruestung. Das war ganz klar.

VORSITZENDER: Wir haben alle das Memorandum gesehen.

DR. DIX: Ja, er soll ja auch nicht den Inhalt des Memorandums erklaeren, sondern nur die Beweggruende und taktischen Ziele, die Schacht damit verfolgte.

VERHOER DR. DIX:

F: Also wohl verstanden, Herr Vocke. Das Gericht kennt den Inhalt des Memorandums. Ich bitte Sie also, sich zu beziehen auf das, was ich gefragt habe.

A: Das Memorandum muss mit Waehrungs-Argumente arbeiten, aber trotzdem steht klar darin, was wir verlangen. "Beschraenkung der Aussenpolitik." Dieser Satz zeigt klar was wir eigentlich wollten. Beschraenkung der Ausgabenwirtschaft, Beschraenkung der Aussenpolitik, der aussenpolitischen Ziele. Wir haben darauf hingewiesen, dass die Ausgaben ein Mass erreicht haben, mit dem nicht weiter fortgefahren werden kann und dass damit Schluss gemacht werden muss, oder wie gesagt wird, Einhalt geboten werden muss der Aussenpolitik, das heisst der Regierungspolitik des Reiches.

F: Ja. Sahen Sie nun die Wirkung dieses Memorandums voraus oder besser gesagt, mit welchen Wirkungen dieses Memorandum auf Hitler rechneten Sie denn taktisch?

A: Entweder musste man nun durchfuehren, dass Schluss gemacht wurde mit dieser unhaltbaren Ausgabenwirtschaft, die ja uns an den Ruin gebracht hatte, denn am Ende des Jahres 1938 war ja kein Geld mehr vorhanden, sondern ein Kassa-Defizit von annaehernd einer Milliarde. Das musste eingesehen werden und der Finanzminister war auf unserer Seite. Wurde es aber nicht anerkannt, dann musste der Bruch kommen und mussten wir entlassen werden. Eine andere Alternative gab es nicht. Und wir sind zu dem ungewoehnlichen Schritt gekommen, dass das ganze Direktorium dieses Manuskript unterschrieben hat.

F: Das ist an sich nach meiner Erfahrung etwas ganz ungewoehnliches; denn im allgemeinen wird doch eine amtliche Schrift der Reichsbank von dem Praesidenten oder seinem Stellvertreter unterzeichnet.

A: Das ist voellig richtig, wir wollten die Geschlossenheit des Reichsbank-Direktoriums mit diesem wichtigen Dokument, das Schluss machen sollte mit der Ruestung, zum Ausdruck bringen.

F: Das ist klar Herr Zeuge, haben Sie Anhaltspunkte dafuer, dass Hitler dies erkannt hat?

H0340 – 0074

A: Ja, Hitler hat irgendein Wort gebraucht, wie das waere eine "Meuterei", wie ich glaube, dass dies beim Militaer die Begriffe sind. Ich habe nie gedient, aber ich glaube, wenn eine Beschwerde von mehreren Soldaten unterschrieben wird, dass das als eine "Meuterei" angesehen wird. Von solchen Begriffen ging Hitler aus.

F: So etwas gibt es. Sie waren nicht dabei, wer hat Ihnen dies dann erzaehlt, von diesem Ausdruck "Meuterei"?

A: Das weiss ich nicht mehr, ich glaube, es war Herr Berger vom Finanzministerium. Ich kann das aber nicht mehr mit voller Bestimmtheit sagen.

F: Also es wurde in Ministerial-Kreisen erzaehlt, diese Aeusserung?

A: Ja.

F: Nun, dieses Memorandum enthaelt aber auch ein Kompliment fuer Hitler, naemlich eine Bezugnahme auf seine aussenpolitischen Erfolge?

A: Ja, Schacht hatte sich angewoehnt, Hitler stets mit Schmeicheleien zu umgeben, und in dem Mass, wie Schacht zum entschiedensten Gegner der Hitler-Regierung geworden war, umsomehr bediente er sich dieser Schmeicheleien und er hat daher in diesem Memorandum, jedenfalls am Eingang, wo er von den Erfolgen Hitler's spricht, diese Taktik auch seinerseits angewandt.

F: Und was war nun die Folge dieses Memorandums kurz?

A: Die Folge war, dass zunaechst Schacht, Kreide und Huelse und dann ich, Erhardt und Lessing entlassen worden sind. Die Folge war allerdings auch, dass das Ausland wusste was in Deutschland geschlagen hatte und zwar hatte mein Kollege Huelse in Basel unzweideutig in diesen Sinn Erklaerungen abgegeben, dass, wenn wir entlassen wuerden, dann unsere Freunde wuessten wie weit man ist.

F: Das hat Ihnen Herr Huelse erzaehlt?

A: Das hat mir Huelse erzaehlt, ja.

DR. DIX: Eure Lordschaft, sollen wir jetzt eine kurze Pause machen? Ich habe an sich nicht mehr viel, aber ich habe auch noch den Dokumenten-Beweis.

VORSITZENDER: Wie lange denken Sie, dass es sein wird, bevor Sie damit fertig sind?

DR. DIX: Es ist dies ganz kurz nur und dann der Dokumenten-Beweis, der auch sehr kurz ist.

VORSITZENDER: Das Gericht wird nun eine Pause einschalten.

H0340 – 0075

DR. DIX: Nun, Herr Zeuge, Sie haben dem Gericht geschildert, wie es zu diesem Abgang, dieser Entlassung von Schacht und Ihrer Person kam. Warum hatte nun Schacht das nicht schon frueher gesagt. Hat er sich mit Ihnen darueber unterhalten?

A. Nein, wir haben die ganzen Jahre 1936, 1937 geschwankt. Es ueberwog zunaechst noch die Hoffnung, dass Hitler sich in einer leidlichen, vernuenftigen Richtung als Staatsmann entwickeln wuerde. Schliesslich im Jahre 1938 trat der schwere, bedenkliche Moment auf, insbesondere im Zusammenhang mit der Muenchener Konferenz. Da allerdings war die Sorge, dass es zu einem Kriege kommen wuerde, fuer uns drohend geworden und da sagten wir uns, wir muessen die Entscheidung erzwingen. Aber wir konnten als Bank, nicht mit politischen und militaerischen Erwaegungen oder Forderungen auftreten, die nicht fuer uns zustaendig waren. Das Inflationsmoment, was wir in dem Memorandum drohend zeigten, war erst im Laufe des Jahres 1938 aufgetreten, wo der Notenumlauf in den letzten Monaten staerker angeschwollen war, als 5 Jahre vorher.

F. Sodass sich also in diesem Jahre ein Grund fand, um den Sprung zu wagen.

A. Jawohl.

F. Nun, eine generelle Frage zum Abschluss. Die Intelligenz Dr. Schachts wird ja niemand bestreiten; - - dass er sich in Hitler getaeuscht hat, ja, dass er von Hitler getaeuscht worden ist, sagt er ja selbst. Sie werden sich wahrscheinlich bei Ihrer Kenntnis, von der Persoenlichkeit Schachts selbst schon Gedanken gemacht haben, wie dieser Irrtum, diese Taeuschung Schachts zu erklaeren ist.

Wenn deshalb das Gericht es erlaubt, wuerde ich dankbar sein, wenn Sie Ihre persoenliche Ansicht darueber sagen wuerden.

MR. JUSTICE JACKSON: Ich habe einen Einspruch zu erheben, Eure Lordschaft. Ich verstehe nicht, wie die Vorgaenge in Herrn Dr. Schacht's Denkweise von jemar anderem erklaert werden koennen. Ich haette nichts gegen irgendwelche Tatsachen einzuwenden, die dieser Zeuge wuesste. Wir haben sogar zugelassen, dass sie hier lang und breit private Unterhaltungen ausfuehrlich schilderten. Jedoch meine ich dass eine Betrachtung der Denkvorgaenge Schachts ausserhalb der Grenzen von Beweiswert liegen. Nicht wahr?

VORSITZENDER: Ich habe schon vorher gesagt, dass Sie, Herr Dr. Dix, nicht durch einen Zeugen, die Gedanken eines anderen Mannes erklaeren lassen koennen.

H0340 - 0076

Sie koennen nur seine Handlungen und Erklaerungen wiedergeben lassen.

DR. DIX: Ich habe schon bei Einweisung dieser Frage gesagt, dass wenn das Gericht einverstanden ist - - -

VORSITZENDER: Sie haben jetzt die Antwort: Das Gericht will es nicht.

DR. DIX: Dann darf ich Eure Lordschaft noch fragen, ich kann natuerlich noc Fragen ueber die Behandlung der Juden durch Schacht stellen. Ich persoenlich gla be aber, dass dieses Kapital schon so ausgeschoepft ist, dass es nicht notwendi ist, dass dieser Zeuge uns noch weitere Beispiele fuer die Einstellung Schachts gibt. Dann bitte ich, mir nur noch zu erlauben, die gleiche Frage hinsichtlich der Freimaurer zu stellen, weil da noch nichts gesagt worden ist.

F. Wissen Sie etwas ueber die Einstellung Dr. Schachts den Freimaurern gege ueber?

A. Jawohl, es wurde von der Partei verlangt, dass die Freimaurer aus dem Beamtenkorps ausgemerzt werden muessen. Schacht hat gesagt, ich lasse mir nicht hineinreden. Jeder Mensch weiss, dass ich selbst Freimaurer bin. Wie kann ich d gegen Beamte vorgehen, nur aus dem Grunde, weil sie dem Freimaurerorden angehoe ren?" Schacht hat, so lange er im Amt war, anstandslos die Freimaurer behalten und auch ruhig befoerdert.

F. Und nun eine letzte Frage. Ist Ihnen etwas bekannt, dass Schacht irgend welche Dotationen in der Kriegszeit erhalten hat und Vorteile als Beamter hatte

A. Nein, das kam fuer Schacht auch nicht in Frage. Im uebrigen, Dotationen sind ihm nie angeboten worden. Er hat sich, was Geld anbelangt, als der saubere und charakterfesteste Mann stets bewahrt. Ich erinnere an das Beispiel, wo er b seinem Abgang im Jahre 1930 seine Pension um die Haelfte herabgesetzt hat, unte die des Vizepraesidenten, oder die eines Mitgliedes, indem er sagte, diese Herr haben ihr Leben der Bank gewidmet, ich habe nur ein paar Jahre der Bank gegeben. Ich koennte noch mehr Beispiele fuer Schachts absolute Korrektheit anfuehren.

F. Ich glaube, dass das Gericht es nicht wuenscht, und es wird nicht notwe dig sein, weitere Beispiele zu geben.

Ich habe keine Fragen mehr.

VORSITZENDER: Wuenscht ein anderer Verteidiger Fragen zu stellen?

DR. STEINBAUER: (Verteidiger fuer den Angeklagten Dr, Seyss-Inquart) Herr Zeuge, erinnern Sie sich noch der finanzpolitischen Massnahmen anlaesslich des Anschlusses Oesterreichs im Jahre 1938, wenigstens im Allgemeinen?

A. Jawohl, ein bisschen. Es sind damals zwei Gesetze erschienen, Das erste

vom 17. Maerz 1938 zwecks Umrechnung des Schillings in Mark und das zweite zur Uebernahme der Oesterreichischen Nationalbank durch die Reichsbank. Herr Dr. Schacht hat gestern als Zeuge angegeben, dass er am 11. Maerz angefragt wurde, welchen Kurs er, fuer den Fall, dass in Oesterreich einmarschiert wuerde, als angemessen betrachte. Er hat diese Frage dahin beantworter, dass er erklaerte, nach dem letzten Boersenkurs waeren zwei Schilling fuer eine Mark angemessen. N dem Anschluss hat mein Klient Dr. Seyss-Inquart, beim Fuehrer gegen diese Unterbewertung des Schillings Protest eingelegt und durchgesetzt, dass der Schilling mit 1,50 der Reichsmark gegenueber umgerechnet wurde. Ist das richtig?

A. Ich habe vor dem Einmarsch in Oesterreich nichts gehoert von einer Relation des Reichsbankdirektors, der mit diesem Fragen erst nach dem Einmarsch betraut worden ist und er hat rein fachlich, bankmaessig die Relation vorgeschl gen, die den Verhaeltnissen entsprach, wobei nur eine minimale Abrundung stattfand. Die Sache der Regierung war es, dass sie, um die Gunst der oesterreichisc Bevoelkerung zu kaufen oder sie guenstig zu stimmen, ihr etwas besonderes gebei wollte.

F. Das zweite Gesetz beschaeftigt sich mit der oesterreichischen Nationalbank. Da hat Herr Dr. Schacht heute angegeben, diese oesterreichische Nationalbank wurde nicht liquidiert, sondern, wie er sich ausdrueckte, amalganisiert. Ich habe das Gesetz herausgesucht, das im Paragraphen 2) ausdruecklich sagte, die oesterreichische Nationalbank wird liquidiert. Es ist dies Nr. 2313 PS. Nun frage ich Sie, Herr Zeuge:

Wissen Sie da etwas darueber, ist die oesterreichische Nationalbank als Notemissionsanstalt geblieben oder wurde sie liquidiert?

A. Das Notenrecht in Oesterreich ging selbstverstaendlich auf die Reichsbank ueber, die dann die oesterreichische Nationalbank, meines Wissens, uebernommen hat in Wien. Mir sind keine Details mehr erinnerlich, die Bearbeitung ha te mein Kollege Kesnick.

F. Aber vielleicht werden Sie sich beilaeufig erinnern, wenn ich Ihnen vo halte aus den amtlichen Mitteilungen der oesterreichischen Nationalbank, dass der Goldbestand der oesterreichischen Nationalbank im Maerz 1938 243 Millionen Schilling in Gold und der Devisenbestand 174 Millionen Schilling betragen hat, also rund ueber 400 Millionen Schilling in Gold von der Nationalbank durch die Reichsbank uebernommen wurde?

A. Ichweiss diese Dinge nicht mehr, aber wenn sie gemacht wurden, dann ebe

H0340 - 0077

H0340 - 0078

durch die Regierung.

F. Ja. Ich habe das Gesetz vom 17. Maerz. Ich wollte das nur richtigstellen dass sich der Herr Schacht heute sicherlich ohne Absicht geirrt hat. Es heisst auch im Gesetz, dass er selber unterschrieben hat:

"Soll liquidiert werden."

DR. STEINBAUER: Ich habe sonst keine Fragen.

DR. LATERNSER (Verteidiger fuer den Generalstab und OKW):

F. Herr Zeuge, Sie haben vorhin ausgesagt, dass Dr. Schacht sich fundamenta von den hohen militaerischen Fuehrern deswegen unterschieden habe, weil er dem Regime gegenueber ein freier Mann geblieben sei. Ich wollte Sie nun fragen, da i dieser Aussage gewissermassen ein Urteil ueber die hohen militaerischen Fuehrer liegt, welche hohen militaerischen Fuehrer sind Ihnen persoenlich bekannt?

A. Kein einziger:

F. Wollen Sie dann bei diesem Urteil verbleiben?

A. In unserem Kreise der Reichsbank galten die Herren Keitel und andere Her als zu nachgiebig gegenueber Hitler.

F. Wenn Sie aber keine persoenliche Kenntnis dieser Personen haben, glauben Sie dann, dass Sie ein vielleicht hier schwerwiegendes Urteil ueber diese geben koennen, so, wie Sie es vorhin getan haben?

A. Ich glaube, ja.

DR. LATERNSER: Ich habe keine weiteren Fragen.

VORSITZENDER: Wuenscht die Anklagevertretung ein Kreuzverhoer anzustellen?

MR. JUSTICE JACKSON: Zeuge, als Sie Dr. Schacht das erste Mal sahen, soweit ich Sie verstehe, war das anlaesslich eines offiziellen Besuches von Lumm in Bruessel?

A. Ja.

F. Waehrend der ersten Jahre des ersten Weltkrieges?

A. Ja.

F. Schacht hat damals eine Stellung unter von Lumm's Stab innegehabt?

A. Ja.

F. Was war seine Stellung?

A. Das kann ich nicht genau sagen. Er war einer der Referenten. Ich habe nichts Naeheres mit ihm zu tun gehabt, ausser, dass Herr v. Lumm, als ich einmal nach Bruessel entsandt wurde, um mit Lumm etwas zu besprechen, Anlass nahm, mir

H0340 – 0079

seine Mitarbeiter vorzustellen, darunter auch Schacht und es blieb bei der richtigen Vorstellung.

F. Was war v. Lumm's Stellung, was hat er in Bruessel gemacht?

A. Er war Kommissar der Banken beim Generalkommando.

F. Beim Generalkommando der deutschen Wehrmacht?

A. Bankkommissar der Besatzungsarmee.

F. Er war doch ein Deutscher, kein Belgier?

A. Er war ein Deutscher.

F. Jetzt, einige Zeit nachher wurde Schacht von Lumm entlassen?

A. Ja.

H0340 - 0080

F: Und dann hatten Sie eine Unterredung mit v.Lumm darüber und Sie hatten auch eine Unterredung mit Schacht darüber. Stimmt das, sagen Sie mir das nur?

A: Ich habe die amtlichen Berichte über die Entlassung Schacht's in Berlin gelesen. Ich war Hilfsarbeiter im Reichsamt des Inneren. Mit Schacht habe ich über diese Sachen erst gesprochen, als er Reichsbankpräsident wurde und mich eines Tages darauf ansprach.

F: Bevor Schacht den Stab von Lumm sich anschloss, war er Direktor der Dresdener Bank?

A: Ja.

F: Und die Entlassung erfolgte, weil Schacht dieser Bank eine wachsende Anzahl von belgischen Francs lieferte?

A: Ja. Ich weiss nicht wie gross der Betrag war.

F: Aber, er war beträchtlich?

A: Vielleicht.

F: Und, dass von Lumm sagte, dass sein Vorteil für die Dresdener Bank mit Schacht's Tätigkeit als öffentlicher Beamter unverantwortlich sei.

A: So hat jedenfalls Herr v.Lumm die Sache angesehen, von einem strengen Standpunkt aus, der Schacht, der kein Beamter war, noch nicht ganz kannte.

F: Jawohl. Und Lumm hat eine Versammlung einberufen und Herrn Schacht Vorwürfe gemacht und Schacht gab eine Antwort an Herrn v.Lumm, die Herr v.Lumm nicht als aufrichtig, sondern als eine Lüge bezeichnete ?

A: Ja, das war der Standpunkt Lumm's.

F: Nun, das war das, was Ihnen Herr v.Lumm darüber erzählte?

A: Das stammt von den schriftlichen Berichten, die ich gelesen habe.

VORSITZENDER: Die russische Übersetzung kommt nicht durch.- Ist es jetzt in Ordnung?

F: Als Sie mit Schacht darüber sprachen und über seine Antworten an Herrn v.Lumm, hat Schacht Ihnen gesagt, dass es vielleicht nicht eine ganz offene Antwort war, aber keine Lüge war?

H0340 - 0081

A: Ja.

F: Als Sie beide Seiten gehört haben, waren Sie, zusammen mit allen anderen Direktoren der Reichsbank gegen die Ernennung Schacht's als Reichsbankpräsident, wie Sie hier ausgesagt haben?

A: Ja.

F: Und Sie haben die Ansicht eingenommen, ebenso, wie die anderen Direktoren, dass das Benehmen von Dr.Schacht in der belgischen Bankangelegenheit nicht fair und korrekt war ?

A: Ja.

F: Als Dr.Schacht zurückkam zu der Reichsbank, nämlich unter dem Naziregime, soweit ich Sie verstehe, gab es viel Missbehagen und Zurückhaltung gegenüber ihm, von seiten des Reichsbankdirektoriums, weil er in ihren Augen ein Nazi war. Er war in enger Berührung mit Hitler und hat verschiedene Dinge gegenüber seinen Kollegen gehein gehalten? Das ist richtig, nicht wahr?

A: Das kann ich nicht sagen. Es war allerdings eine Stimmung gegen Schacht vorhanden, von den, wie ich vorhin anführte, wir angenommen hatten, oder ich angenommen hatte, dass er ein Nazi war; aber ob und was Schacht uns vorbehalten hat, das ist möglich, aber das weissich nicht.

F: Aber haben Sie nicht in einer Erklärung gesagt, dass er in engerer Berührung mit Hitler gestanden hat und einige Dinge vor uns, seinen Kollegen gehein hielt ?

A: Ich weiss nicht, ob er Dinge uns vorbehalten hat. Es ist möglich, aber ich kann es nicht beweisen.

F: Ist es nicht wahr, dass Jahre später, als es schon einige fatale Momente im Währungssystem, im Geldumlauf, in dem Preis- und Lohnsystem gab, durch offizielle Kanäle Gerüchte zu Ihnen kamen, dass Dr. Schacht Hitler das Versprechen gegeben hatte, die Rüstung zu finanzieren. Haben Sie das nicht gesagt?

A: Dass Schacht Hitler das Versprechen gegeben hat, ja, es waren in gewissen Kreisen Gerüchte dieser Art in Umlauf. Ob es wahr ist, weiss ich nicht.

H0340 - 0082

F: Sie fühlten nach dem Münchener-Abkommen und nach der Hitlerrede in Saarbrücken, dass das alle Hoffnungen auf den Frieden zerstörte?

A: Ja.

F: Und von diesem Tage an haben Sie zusammen mit Pilseck alles getan, um Schacht zu überreden, dass eine Entscheidung forciert werden muss ?

A: Jawohl.

F: Dr.Schacht war einig mit Ihnen, aber er hat gezögert, den entscheidenden Schritt zu unternehmen?

A: Ja, er sagte, nicht in der Sache hat Schacht widersprochen, sondern den Zeitpunkt der Übergabe unseres Memorandums wollte er sich vorbehalten und so kam es auch, weil dieses Memorandum die Unterschrift aller finden sollte,und jeder seine Wünsche daran korrigiert hatte, dass von Oktober bis 7.Januar die Übergabe des Memorandums sich verzögerte.

F: Die Übereinkunft wurde von Ihnen und Pilseck vorbereitet?

A: Jawohl.

F: Und Sie haben sich dann an Dr.Schacht wiedergewandt?

A: Jawohl.

F: Und er hat den Entwurf die ganze Zeit behalten und Ihnen gesagt, dass er Zweifel hätte, welcher der günstige Augenblick sei, diesen Entwurf Hitler vorzulegen?

A: Ja.

F: Und es war erst als Hitler sich weigerte, Schacht in Berchtesgaden zu sehen, dass er schliesslich das Memorandum gesandt hat?

A: Das wusste ich nicht. Ich höre zum ersten Mal hier, dass Hitler Schacht in Berchtesgaden nicht empfangen hätte; es kann sein.Ich hörte nur, dass Schacht in Berchtesgaden war. Nachdem er zurückgekommen ist, meines Erinnerns hat er dann gesprochen von seiner Zusammenkunft mit Hitler, und dass jetzt der Moment gekommen ist, das Memorandum zu übergeben.

F: Ihr Memorandum ist die einzige Quelle meiner Informa-

H0340 - 0083

tionen und nach meiner Übersetzung sagt es schliesslich: "Im Dezember 1938 hat er sich endlich entschlossen zu unterzeichnen, nach einem letzten Versuch, mit Hitler in Berchtesgaden zu sprechen."

A: Jawohl.

F: Nach diesem Zeitpunkt gab es eine finanzielle Krisis?

A: Jawohl.

F: Grosse Schwierigkeiten und eine Inflation war gerade sozusagen um die Ecke?

A: Es stand die Regierung vof der Fälligkeit von 3 Milliarden Mefo-Wechseln, die nach den Abkommen nun im kommenden Jahre abgedeckt werden mussten, und es war eine Milliarde Kassendefizit, und der Finanzminister bat uns, diese Schwierigkeit zu überbrükken, weil er sonst am 1.Januar die Gehälter nicht mehr zahlen könnte. Wir haben ihn abgewiesen und ihm keinen Pfennig gegeben. Wir sagten, es kann nichts besseres passieren, als dass der Bankerott zu Tage tritt, um die Unmöglichkeit der Fortsetzung dieses Systems zu zeigen. Er hat dann Geld bekommen von den Privatbanken.

F: Sie und ganz besonders Hülse haben lange vorher vor diesem Kurs der Reichsbank gewarnt; ist das nicht wahr?

A: Nein, das ist nicht wahr.

F: Haben nicht Sie und Hülse schon lange vor diesen gewarnt, dass diese Mefo-Wechsel ein schlechtes Ende finden würden?

A: Natürlich, die Reichsbank hat seit Jahren gegen die Mefo-Wechsel angekämpft, die ja im März 1938 fällig waren und von da ab hat die Reichsbank einen Rüstungskredit nicht mehr gegeben.

F: Nun, nach seiner Entlassung von der Reichsbank, haben Sie sich häufig mit Schacht besprochen und haben gesehen, dass er sich sehr bitter gegen die Regierung gewandt hat?

A: Ich kann nicht gerade sagen, dass meine Zusammenkünfte mit Schacht häufig waren, sondern nur dann und wann einmal innerhalb einiger Monate im Anfang; und später nur ein oder zweimal während einer längeren Zeitdauer. Sie hörten dann auf, als Schacht nach

H0340 - 0084

Gühlem zog. Aber Schacht war schon zumindest während des ganzen Jahres 1938 ein verbitterter Feind Hitler's geworden.

F: Und Sie behaupten, in seinem Herzen hoffte er, so glaube ich, dass er nach Hitler!s Niederlage aufgerufen würde, um ein neues besseres Deutschland aufzubauen?

A: Bestimmt. Schacht hat in Gühlem mit mir gesprochen über die Männer, die kommen müssten, wenn endlich Hitler gestürzt werden würde. Wir haben dann über die Männer gesprochen, die dann als Minister auftreten und Deutschland retten sollten, und Schach war sicher der Meinung, dass er ganz berufen sein würde, wieder mitzuhelfen.

Mr.Justice Jackson F: Ich habe keine weiteren Fragen.

VORSITZENDER: Wünscht ein anderer Anklagevertreter Fragen zu stellen?

Verhör durch DR.DIX:

F: Herr Vocke, Sie haben auf die Fragen von Mr.Justice Jackson wiedergegeben die Einstellung und Äusserung des Herrn von Lumm's über den besprochenen Vorfall in Brüssel. Sie haben des weiteren dem Tribunal wiedergegeben eine Äusserung von Minister Severin, die er vor nicht allzulanger Zeit Ihnen gegenüber über diesen Vorfall gegeben hat?

A: Ja.

F: Haben Sie nicht auch über den Vorfall mit dem Reichsgerichtspräsidenten Simens gesprochen, der zu besagter Zeit als Sachbearbeiter im Auswärtigen Amt war und den Fall sehr gut kannte. Haben Sie mit ihm darüber nicht gesprochen?

A: Jawohl, mit ihm und mit Ministerialdirektor Lewelt.

H0340 – 0085

F: Sie müssen dem Gericht sagen, wer Lewelt war?

A: Es ist richtig, ich habe mit dem späteren Reichsgerichtspräsidenten Simons und Exzellenz Lewelt, dem späteren Staats-Untersekretär im Reichsamt des Innern über diese Dinge gesprochen, die mir als amtlichem Sachbearbeiter im Reichsamt des Innern dienstlich zur Kenntnis gekommen sind. Diese beiden Herren haben über die bekannte Wichtigtuerei des Herrn von Lumm, der über kleine Sachen Riesendinge machte, gelächelt, und auch über das Missgeschick des Herrn Schacht gelächelt, und die ganze Sache als eine riesige Übertreibung angesehen.

DR. DIX: Danke, ich habe keine weiteren Fragen mehr. Ich darf nur, wenn das Gericht mir gestattet, nochmals fragen, was Schacht bekundet hat, dass er nach meiner Erinnerung am 2. Januar 1939 in Berchtesgaden Hitler gesprochen hat. Nun weiss ich nicht, ob ich dies nicht mit einer Aussage des Zeugen verwechsele, oder seine eigene Aussage. Ich wollte nur darauf hinweisen, dass jedenfalls, wenn er noch hier auf dem Zeugenstuhl sässe, er dies bekunden könnte.

Eure Lordschaft, ich sage das, denn es wurde von Mr. Justice Jackson behauptet, dass Hitler Schacht nicht vorgelassen hätte in Berchtesgaden und daraufhin erst der Entschluss Schacht's zustandegekommen wäre, dieses Memorandum einzureichen. Ich erwähne nur, dieser Zeuge kann das nicht wissen, Schacht hat mit Hitler gesprochen. Wenn er es heute oder gestern nicht ausgesprochen hat, dann kann er das noch jederzeit tun.
Manchmal verwechselt man private Bekundungen mit dem, was man im Gerichtssaal hört.

VORSITZENDER: Wollen Sie bitte das Mikrophon dorthin geben, wo Dr. Schacht sitzt und sprechen kann, und befragen Sie ihn über diese Sache.

DR. DIX: Fr.: Dr. Schacht, Sie waren Zeuge des Kreuzverhörs, wollen Sie dem Tribunal sagen, wie sich die Sache verhält?

ANGEKLAGTER SCHACHT: Ich habe in meiner Bekundung hier ausgesagt, dass ich eine lange Unterredung am 2. Januar 1939 mit Hit-

H0340 – 0086

ler in Berchtesgaden auf dem Obersalzberg gehabt habe und dass ich nach dieser Unterredung, bei der er mir eine Inflation zumutete, den Zeitpunkt für gekommen sah, um nun den Schritt zu tun, den die Reichsbank dann getan hat, sich von Hitler und seinen Methoden endgültig loszusagen.

Verhör durch den VORSITZENDEN:

F: Eine Frage möchte ich an Sie stellen, Herr Zeuge. Hat der Angeklagte Schacht jemals Ihnen mitgeteilt, dass er zum Generalbevollmächtigten für die Kriegswirtschaft ernannt wurde?

A: Ja.

F: Wann?

A: Ja, ich glaube, dass er dieses Amt im Jahre 1935, denke ich, übernahm, ich kann es nicht genau sagen.

F: Ich frage nicht, wann er ernannt wurde, sondern wann er es Ihnen mitgeteilt hat?

A: Ich weiss es nicht mehr, denn wir hatten mit diesen Dingen nichts zu tun, ich weiss nur, dass er ungefähr um das Jahr 1935 oder 1936, ich glaube aber 1935, eine solche Ernennung bekommen hat.

F: Ja. Die Frage, die ich an Sie stellte, war: Hat der Angeklagte Schacht Ihnen jemals mitgeteilt, dass er ernannt wurde?

A: Ja.

F: Wann?

A: Ich denke im Jahre 1935.

VORSITZENDER: Der Zeuge kann sich zurückziehen.

DR. DIX: Darf ich den Zeugen in einer letzten Frage noch hören?

F: Herr Zeuge, hatten Sie eine Vorstellung von der Bedeutung dieses Amtes?

A: Nein, ich habe nie gehört, dass Schacht als solcher etwas getan hätte, ausser, dass er wohl Briefbogen dieser Art hatte. Er hat seine Betätigung in der Reichsbank so fortgesetzt, wie bisher, ohne, dass er sich einen Stab, meines Wissens, für dieses Amt angeschafft hat, oder auch ohne dass er, wenigstens soviel

H0340 - 0087

ich weiss, für dieses Amt Büroräume oder die Kräfte der Reichsbank in Anspruch genommen hätte.

F: Wissen Sie etwas davon, ob er ein eigenes Büro, einen eigenen Stab für diese Stelle als Generalbevollmächtigter unterhalten hat?

A: Sie meinen doch, als Generalbevollmächtigter für die Aufrüstung?

F: Generalbevollmächtigter für die Kriegswirtschaft.

A: Nein, er hatte, wie ich schon sagte, und soviel ich weiss, niemals einen separaten Stab, noch ein eigenes Büro.

VORSITZENDER: Der Zeuge kann sich zurückziehen.

H0340 - 0088

DR. DIX: Darf ich nunmehr meinen Dokumentenbeweis vortragen? Ich kann den Dokumentenbeweis sehr summarisch und kurz führen; ich werde ihn bestimmt noch heute vor Sitzungsschluss beenden können, weil ich die Möglichkeit hatte, einen grösseren Teil meiner Urkunden im Laufe des Zeugenverhörs vorzutragen.

Ich darf generell die Bitte vortragen, von allem, was von mir nicht verlesen wird, oder nicht verlesen worden ist, amtlich Kenntnis zu nehmen. Ich darf dies generell sagen.

In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, dass der gesamte Inhalt meines Dokumentenbuches, mit einer Ausnahme, entweder überreicht ist, oder einige Exhibits jetzt noch überreicht werden. Die Ausnahme des nicht überreichten Dokumentes ist das Exhibit 32, nämlich der viel erörterte Artikel der Basler Nachrichten vom 14. Januar 1946, Exhibit 32; den ich aus den gestern erörterten Gründen nicht überreicht habe, und demgemäss auch nicht überreichen will.

Ich komme nun zu Band I meines Dokumentenbuches, zu den Exhibits, die noch nicht überreicht sind. Das ist erst Exhibit Nr. 5; ist Reichstagsrede Adolf Hitler's vom 23. Mai 1933. Dieses Exhibit ist von Schacht verlesen worden bei seiner Aussage, und wird jetzt nachgereicht. Ich überreiche des ferneren Exhibit 23, das ist das Schreiben Schacht's an Herrn Göring vom 30. November 1942. Dieses Schreiben ist zwar von der Anklagebehörde dem Tribunal schon eingereicht, wir haben es aber noch einmal eingereicht, und zwar aus folgendem Grunde: In dem von der Anklagebehörde eingereichten Exemplar fehlt das Datum und auch die Jahreszahl; es fehlt natürlich Kraft der wortgetreuen Übersetzung auch in unserem Exemplar. Wir haben aber durch einen Bestätigungsvermerk von Herrn Professor Krauss auf Grund der Bekundung von Schacht darauf vermerkt, dass es das Schreiben vom 30. November 1942 sein muss, weil es nämlich dasjenige Schreiben ist, welches dann die Entlassung Schacht's im Januar 1939 ausgelöst hat, also es wird nur überreicht, damit es dem Tribunal erleichtert wird, das Datum festzustellen. Das war Exhibit 23.

H0340 - 0089

Dann überreiche ich heute noch das Exhibit 27. Ich werde es nicht vorlesen, ich bitte nur amtlich Kenntnis von ihm zu nehmen; das ist die Rede Schacht's vom Januar 1937 bei der Feier der Reichswirtschaftskammer, Januar 1937.

Dann überreiche ich noch das Exhibit 29. Das sind die Auszüge aus dem erörteten Buch von Gisevius, die wir als Beweisdokumente verwerten wollten; ich bitte davon amtlich Kenntnis zu nehmen, ich verlese nichts.

Und dann überreiche ich noch das Exhibit 33. Das Exhibit 33 ist ein Brief eines gewissen Merton, ein früherer Bürger von Frankfurt a./M., der nach England ausgewandert ist, ein sehr angesehener Mann in Frankfurt a./M., der gerichtet war an Treasury Solicitor, England, welcher Brief uns dann hier von der Anklagebehörde zugeleitet worden ist. Ich bitte auch nur von seinem Inhalt amtliche Kenntnis zu nehmen und bitte, nur einen Satz, nämlich auf der letzten Seite, verlesen zu dürfen; Zitat:

"Zuletzt hörte ich von Schacht auf indirektem Wege. Lord Normann, damals Mr. Montague Norman, der Präsident der Bank von England, sagte mir im Jahre 1939 kurz vor Ausbruch des Krieges, dass er gerade von Basel zurückgekehrt sei, wo er mit Schacht zusammengetroffen sei, der mir Grüsse sende. Lord Norman sagte mir auch, dass Schacht, der von Basel nach Deutschland zurückgekehrt sei, in grosser persönlicher Gefahr schwebe, weil er bei den Nazis sehr in Ungnade gefallen sei."

Damit ist Band I meines Dokumentenbuches erledigt und ich gehe nun über zu Band II, der mit den Affidavits beginnt. Ich muss die einzelne Affidavits erwähnen, lese diese aber nicht.

Das erste ist das Exhibit 34, es ist das schon mehrfach zitierte Affidavit des Schwedischen Generalkonsuls Dr. Otto Schniewind, Bankier, zur Zeit München, meines Erachtens ein sehr instruktives eingehendes Affidavit. Zur Zeitersparnis - es sind 18 Folioseiten-. also es würde sehr viel Zeit wegnehmen,- beschränke ich mich auf das, was ich aus diesem Affidavit verlesen habe und bitte das Tribunal von dem übrigen Inhalt nur amtlich Kenntnis zu nehmen. Eingereicht ist es.

H0340 - 0090

Dagegen ist noch zu übereichen das Exhibit 35, das vorhin nicht überreicht worden ist, ich bitte um Entschuldigung, es ist noch nicht überreicht. Es ist das Affidavit des Dr. Franz Reuter. Ich habe es übereicht, als ich vorhin über diese Stelle, über die Tendenz dieser Biographie sprach. Von dem übrigen Inhalt bitte ich nur amtlich Kenntnis zu nehmen.

Das nächste Exhibit 36, ist eine eidesstattliche Versicherung des jetzigen Oberregierungsrates Dr. von Scherpenberg, früher Botschafter in London an der Botschaft, also im Auswärtigen Amt, jetzt tätig im Justizministerium München, Schwiegersohn des Dr. Schacht. Ich habe aus ihm einen Teil verlesen, von dem übrigen nicht verlesenen Teil bitte ich amtlich Kenntnis zu nehmen.

Das nächste Exhibit 37-A, wird noch eingereicht. Es ist auch eine Stelle auf der deutschen Seite, Blat 154, bereits verlesen, nämlich über das Warnungssignal durch den Abgang Schacht's als Reichsbankpräsident an das Ausland. Von dem übrigen Inhalt bitte ich amtlich Kenntnis zu nehmen.

Dagegen ist das nächste Affidavit von dem gleichen Herren, der auch Mitarbeiter von Dr. Schacht im Reichsbankdirektoirium war, zum gleichen Zeitpunkt wie der eben vernommene Zeuge Vocke. Dieses überreiche ich hiermit, ich brauche nichts zu verlesen, ich bitte nur, von dem Inhalt Kenntnis zu nehmen.

Das nächste Affidavit, wieder von dem gleichen Herrn, 37-C, ist bereits überreicht; ich bitte von seinem Inhalt amtlich Kenntnis zu nehmen; ich brauche nichts zu verlesen.

Jetzt kommt als nächstes Exhibit 38, das Affidavit des Generals Thomas; das ist noch nicht überreicht; ich überreiche es und bitte eine Stelle verlesen zu dürfen, und zwar auf der ersten Seite beginnend; das ist die englische Seite 172, und die Deutsche Seite 164:

F: Schacht will bei Blömberg retardierend auf die Aufrüstung eingewirkt haben. Können Sie darüber Auskunft geben? Wann war das?

H0340 - 0091

A: Von 1934 bis zur Zeit meiner Entlassung im Januar 1943 war ich Chef des Wehrwirtschaftsstabes, beziehungsweise, Wehrwirtschafts- und Ruestungsamtes beim OKW. Als solcher hatte ich die Verbindung zum Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpraesidenten, Hjalmar Schacht. Bis 1936 hat Schacht die Wiederaufruestung durch Bereitstellung der noetigen Mittel zweifellos gefordert. Ab 1936 hat er jede Gelegenheit benuetzt, bei Blomberg auf Einschraenkung des Tempos und Umfangs der Ruestungen hinzuwirken. Seine Gruende waren folgende:

1. Gefährdung der Wachrung,

2. mangelnde Produktion von Verbrauchsgueetern,

3. die aussenpolitische Gefahr, die Schacht in einer uebergrossen Ruestung fuer Deutschland sah.

Der letzte Punkt hat ihn mehrfach veranlasst, Blomberg und mir gegenueber, immer wieder darauf hinzuweisen, dass die Ruestung keinesfalls zu einem neuen Kriege fuehren darf. Dieses waren auch die Gruende, die ihn 1936 und wiederum 1937 veranlassten, Blomberg mit seinem Ruecktritt zu drohen. Beide Male wurde ich von Blomberg beauftragt, Schacht zu veranlassen, seine Ruecktrittsdrohung nicht in die Tat umzusetzen. 1937 war ich bei der Besprechung zwischen Blomberg und Schacht zugegen."

Von dem uebrigen Teil der eidesstattlichen Versicherung des General Thomas bitte ich amtlich Kenntnis zu nehmen.

Das naechste Exhibit 39, ist auch teilweise bereits verlesen, naemlich ueber die Rolle Schacht's im Rahmen des 20. Juli, in Verbindung mit General Lindemann Affidavit des Obersten Gronau. Von dem uebrigen nicht verlesenen Teil, bitte ich das Tribunal, amtlich Kenntnis zu nehmen.

Das gleiche gilt von dem naechsten Exhibit 40; das ist eine eidesstattliche Versicherung, auch eines Mitarbeiters von Schacht im Wirtschaftsministerium, des Kammerdirektors a.D. Asmis, die ich teilweise eben hinsichtlich der Vorgaenge bei der Entlassung des Ministers auch schon verlesen habe; und von uebrigen Teil bitte ich amtlich Kenntnis zu nehmen.

Und dann kommt Exhibit 41. Das ist das Affidavit des Staatssekretaers a.D. Karl Christian Schmidt. Von diesem habe ich noch nichts verlesen. Ich bitte, mir zu erlauben, zwei Stellen verlesen zu duerfen, und zwar die erste auf der deutschen Seite 182, und auf der englischen Seite 190.

H0340 - 0092

"Als das vom General von Schleicher arrangierte Bruening-Kabinett..."
steht hier, es ist nicht leserlich, ich glaube es muss anders heissen, aber es ist nicht leserlich.

"..... von Schleicher selbst torpediert wurde, sah Schacht die baldige Berufung Hitlers an die Spitze der Regierung fuer unvermeidbar an. Er verwies darauf, dass nun einmal die grosse Masse des deutschen Volkes den Nationalsozialismus bejahte und dass die Linke sowie das Zentrum in voellige passive Resignation geraten waren. Die knappe Lebensdauer der Uebergangskabinette Papen und Schleicher war ihm von vornherein klar. Schacht trat entschieden fuer Zusammenarbeit erfahrener Fachleute mit dem Nationalsozialismus ein, ohne dessen Programm im ganzen zu akzeptieren, das er ironisierte und mir gegenueber spaeter oefters " als eine wahrhaft bestialische Weltanschauung" bezeichnete. Er hielt aber eine Einflussnahme auf die Entwicklung von wichtigen inneren Machtpositionen aus, fuer eine unbedingte patriotische Pflicht und verurteilte scharf Emigrationen und die Flucht in den bequemen Schmollwinkel."

Und dann auf Seite 184, englische Seite 192 nur zwei ganz kurze Stellen.

Ich erinnere mich zahlreicher Gespraeche mit Dr.Schacht, in denen er einen Krieg als wirtschaftlich unmoeglich und einfach verrueckt bezeichnete, so beispielsweise auch im Hause des Dr.Fritz Thyssen in Muehlheim, der vor 33 mit Goering und Hitler nahe verbunden - seit 1934 in schaerfster Opposition stand und auch jeden Kriegsgedanken als Wahnwitz bekaempfte.

Diesen Satz und dann weiter unten auf der selben Seite, auch nur einen Satz:

"Die Himmler-Rosenberg'schen Lebensraumplaene gegen Russland pflegte Dr.Schacht im Gespraech mit mir als Beispiel der irrsinnigen Hybris radikaler Parteikreise scharf zu ironisieren."

Und dann geht es weiter:

"Schachts besonderes Steckenpferd war dagegen die Verstaendigung mit England....
" und so fort.

Ich bitte also von dem uebrigen Teil amtlich Kenntnis zu nehmen.

Das gleiche gilt fuer den gesamten Inhalt des Exhibit Nr.42, eine eidesstattliche Versicherung des Generaldirektors der Oberschlesischen Kokswerke Berckemeyer.

Nunmehr komme ich zu Exhibit Nr.43, das ist bereits ueberreicht und teilweise verlesen. Es ist die Korrespondenz zwischen dem Herausgeber des Dodd'schen Diary und Sir Neville Henderson. Ich bitte von dem nicht verlesenen Teil amtlich

H0340 – 0093

Kenntnis zu nehmen und alles was jetzt ab Exhibit Nr.44 kommt, ist ueberreicht und ich bitte von seinem Inhalt amtlich Kenntnis zu nehmen, indem ich auf Verlesung verzichte.

Damit bin ich am Schluss meiner gesamten Beweisfuehrung im Falle Schacht.

Vorsitzender: Der Gerichtshof setzt nun mit dem Verfahren gegen den Angeklagten Funk fort.

Dr.Sauter: (Verteidigungs-Anwalt fuer den Angeklagten Funk) Herr Praesident. Mit Ihrer Genehmigung, bitte ich zunaechst den Angeklagten Dr.Funk selbst auf den Zeugenstand.

Walter Emanuel F u n k betritt den Zeugenstand.

Durch den Vorsitzenden:

F: Geben Sie Ihren vollen Namen.

A: Walter Emanuel Funk.

F: Wollen Sie mir folgenden Eid nachsprechen: Ich schwoere bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde.

(Der Zeuge spricht den Eid nach).

Vorsitzender: Sie koennen sich setzen.

(Direktes Verhoer durch Dr.Sauter)

Dr.Sauter: Herr Praesident. Ich darf vielleicht eine Bemerkung vorausschicken. Der Angeklagte Funk ist seit Jahren ein leidender Mann und bevor er in das Gefaengnis kam, lag er bereits im Krankenhaus und sollte einer Operation unterzogen werden, die mit Ruecksicht auf die Zeitverhaeltnisse nicht mehr durchgefuehrt werden konnte.

Er steht auch jetzt andauernd in aerztlicher Behandlung. Mit Ruecksicht darauf und weil der Angeklagte unter allen Umstaenden seine eigene Vernehmung moeglichst bald hinter sich bringen moechte, werde ich nur diejenigen Fragen an den Angeklagten stellen, die absolut notwendig sind, damit Sie sich ueber die Person und ueber seine Taetigkeit ein ausreichendes Bild machen koennen.

Durch Dr.Sauter:

Fr: Herr Zeuge, wann sind Sie geboren ?

A: Am 18. August 1890 .

F: Sie sind also jetzt 56 Jahre alt ?

A: Ja.

H0340 - 0094

F: Ich will Ihnen zunaechst die wichtigen Daten Ihres Lebenslaufes vorhalten. Sie koennen dann, der einfachheitshalber , mit Ja oder Nein antworten. Sie sind also 56 Jahre alt, sind in Ostpreussen gebofen ?

A: Ja.

F: Stammen aus einer Koenigsberger Kaufmannsfamilie ?

A: Ja.

F: Studierten dann in Berlin, an der Universitaet, Rechts- und Staatswissenschaften, Literatur und Musik. Sie stammten auch aus einer Familie, die eine ganze Reihe von Kuenstlern hervorgebracht hat, nicht wahr ?

A: Ja.

F: Im Weltkrieg waren Sie zunaechst bei der Infanterie und wurden im Jahre 1916 wegen eines Blasenleidens dienstuntauglich. Stimmt das ?

A: Ja.

F: Dann wurden Sie Redakteur bei einigen grossen Tageszeitungen.Sie hatten lange Zeit nicht erkannt, haben Sie mir gesagt, ob Sie Musiker oder Journalist werden sollten. Haben sich dann fuer das letztere entschlossen und wurden dann 1922, denke ich Chef-Redakteur bei der Berliner Boersen-Zeitung. Stimmt das alles ?

A: Ja.

F: Vielleicht sagen Sie uns nun, welche politische Richtung hatte diese Zeitung, an welcher Sie ungefaehr 10 Jahre als Chef-Redakteur taetig waren ?

A: Die Richtung der Zeitung war buergerlich national. Die Zeitung war an keine Partei gebunden und war im Besitz einer alten Berliner Verleger-Familie.

F: Wie stand diese Zeitung vor Ihrem Eintritt in die Redaktion und waehrend Ihrer Taetigkeit als Chef-Redakteur zur Judenfrage ?

A: Voellig neutral. Sie hatte sich mit der Judenfrage ueberhaupt nicht beschaeftigt.

F: Aus einem Affidavit des Herrn Dr.Schacht habe ich entnommen, dass Sie in der damaligen Zeit, also in den 20 er Jahren, viel in Kreise verkehrt sind, die auch von Juden besucht wurden und wo man haeufige Diskussionen ueber wirtschaftspolitische Fragen, zum Beispiel ueber Goldwaehrung und dergleichen waehlte. Ist das richtig ?

A: Ich weiss nichts von diesen Fragen.

F: Herr Dr.Schacht hat das behauptet, in einer eidesstattlichen Erklaerung vom 7.Juli 1945 - PS 3936.

H0340 – 0095

A: Ich war viel mit Juden zusammen, und zwar erforderte das mein Beruf. Ich war jeden Tag an der Boerse mit 4000 Juden zusammen.

F: Dann haben Sie 1931 Ihre Stellung als Chef-Redakteur aufgegeben.

A: Ja.

F: Was waren dazu die Gruende ?

A: Ich war der Ueberzeugung, dass die national-sozialistische Partei an die Regierungsmacht kommen wuerde und ich fuehlte mich berufen, in der Partei meine eigenen wirtschaft-politischen Ansichten zur Geltung zu bringen.

F: Wollen Sie diese Ansicht nicht etwas naeher darlegen, Herr Dr.Funk, insbesondere hinsichtlich der Frage des damaligen Parteikampfes, des Klassenkampfes und dergleichen ?

A: Das deutsche Volk war damals in einer schweren Not, und zwar sowohl in einer schweren geistigen, wie auch in einer schweren materiellen Not. Das Volk war durch den Partei- und Klassenkampf zerrissen. Die Regierung oder die Regierungen hatten keine Autoritaet. Das parlamentarische System hatte abgewirtschaftet und ich selbst hatte 10 bis 12 Jahre lang vorher gegen die Tributlast von Versailles in der Oeffentlichkeit gekaempft, weil ich der Ueberzeugung war, dass diese Tribute die hauptsaechlichsten Ursachen an dem wirtschaftlichen Verfall Deutschlands waren. Ich selbst habe mein ganzes Leben lang gekaempft fuer eine Privatwirtschaft, weil ich der Ueberzeugung war, dass der Gedanke der Privatwirtschaft unzertrennlich verbunden ist, mit dem Gedanken der verschiedenwertigen Leistungsfachigkeiten der Menschen.Ich habe fuer die private Initiative des Unternehmens gekaempft, fuer einen freien Leistungs-Wettbewerb und damal insbesondere fuer die Beseitigung des wilden Klassenkampfes und fuer die Herstellung einer sozialen Volksgemeinschaft auf der Grundlage der Betriebsgemeinschaft.

Dieses alles waren Ideen, fuer die ich eine starke Resonanz in Gespraechen, insbesondere mit Gregor Strasser, fand.

F: Wer war Gregor Strasser? Vielleicht sagen Sie das dem Gericht ganz kurz.
A: Gregor Strasser war damals Reichsorganisationsleiter der nationalsozialistischen Partei und galt im allgemeinen als der zweite Mann nach Adolf Hitler, Ich habe dann....
Vorsitzender: Waere das ein guenstiger Augenblick zur Vertagung ?

(Woraufhin das Gericht sich auf Samstag, den 4. Mai 1946 10 Uhr vertagte.)